

1,80 DM / Band 76
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Krieg der Kasten
Die Stunde der Revolution - David soll das Konzil ablösen
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 1000 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Die Stunde der Revolution - David soll das Konzil ablösen

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des damaligen Vorsitzenden des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelöst. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigkeiten.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernerben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt weitgehend ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Wettraum II orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzharis einen Ableger des irdischen Urbaums Yggdrasil. Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte. Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Doch Max von Valdec stellt noch immer eine Gefahr dar. Mit Hilfe der auf Sarym gezüchteten Supertreiber erobert er sich eine Basiswelt, von der aus er sein Comeback vorbereitet. Während die Terranauten unter der Führung von Llewellyn 709 einen Krieg gegen die letzten Kaiserkraft-Schiffe des Konzils eröffnet haben, ist David terGorden zur Erde zurückgekehrt. Dort avanciert er zum Konzilsbeauftragten und soll den KRIEG DER KASTEN verhindern.

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Der neue Generalmanag von Biotroniks und Erbe der Macht wird vom Terranautenführer zum Sonderbeauftragten des Konzils. Er muß lernen, daß das Spiel um die Macht seine eigenen Gesetze hat.

Narda, Nayala und Mandorla – Die beiden Drachenhexen und die ehemalige Queen sind Davids Leibwache und PSI-Sonde. Sie halten jede Bedrohung von ihrem Helden fern.

Chan de Nouille – Die Eigentümerin der Grauen Garden sucht einen neuen Zugang zur verlorenen Zentralwelt der Garden, Shondyke. Dafür gewährt sie David jede Unterstützung. Aber die Große Graue hat ihre eigenen Pläne für die Zukunft der Erde und für die Zukunft Davids.

Ignazius Tyll – Der sparsame kommissarische Lordoberst sitzt zwischen allen Stühlen und überlebt ein Attentat nach dem anderen. Aber er weiß, daß seine Zeit abläuft.

Alirujana – Die Vertreterin der Dosttechnischen Zivilisationen ist ein ausgeschickter Beobachter, der weitere Daten über die Erde und ihre Zivilisation sammeln soll.

Ort: Solsystem, vier Grad nördlich der Ekliptik; Zeit: 21. September 2503, 11.23h Standardzeit

Als das Ego aus der Halbstasis erwachte, war das Ziel erreicht.

Wie ein glitzernder, halbtransparenter Fisch in einem Ozean aus ewiger Nacht glitt die Nullraumsphäre tiefer ins Sonnensystem ein. Weit voraus glühte ein Lichtpunkt in der immerwährenden Dunkelheit. Es war eine Feuerfackel aus geballter Energie, einer von hundert Milliarden Lebensspendern dieser Sterneninsel.

Alirujana sang, während sich um sie herum die Wirklichkeit erneut verdichtete.

Der Auftrag …

Zielpunkt erreicht, meldete der mentale Halbsymbiont. *Abweichungen: keine.*

Alirujana hatte es nicht anders erwartet. Auch wenn sie während des Fluges in Halbstasis geträumt hatte – die Zweipartnerschaft mit einem Berater und einem Zerotransferierer reichte völlig aus, um die Nullraumsphäre sicher zu lenken.

Analyse, sagte die Ayhyma, und der mentale Halbsymbiont begann sofort mit der Arbeit. Die Festkonsistenz der Nullraumsphäre veränderte sich. Teleskopeffekt. Der Raum sprang auf die Ayhyma – Abgesandte einer posttechnischen Zivilisation – zu. Zur Leuchtscheibe des Lebensspenders gesellten sich nun andere Lichtpunkte hinzu – künstliche Lebensinseln einer Primitivzivilisation. Energetische Strahlenwellen trafen auf die Nullraumsphäre, drangen durch sie hindurch. Die Ayhyma nahm es zur Kenntnis, weiter nichts. Nur ein anderer Vertreter einer posttechnischen Zivilisation vermochte sie und ihre Nullraumsphäre zu orten. Oder eine Entität. Selbst einer Schwellenmacht mußte sie verborgen bleiben, wenn sie sich nicht selbst offenbarte. Es bestand keine Gefahr.

Alirujana verfestigte ihren aus vielen Einzelparzellen bestehenden Körper und schuf mit einer kurzen Innenmeditation eine vorübergehende Quasikonsistenz der einzelnen, multispezialisierten Körperzellen. Die organische Einheit des Zerotransferierers war davon nicht betroffen. Seine Signale zeugten von Zufriedenheit und Wohlbefinden, als die Ayhyma die Zufuhr von ihr eigener Nährflüssigkeit verstärkte. Sie verspürte kein Verlangen, mit ihm zu kommunizieren. Der semiintelligente Zaran, der ein wenig von der Ayhyma entfernt in einer Nische der Nullraumsphäre hockte und sich mit seinen Tausendsensoren mit der Kapsel verbunden hatte, war ein freundlicher, warmer Hauch in ihren Gedanken.

Kein Problem, den Auftrag durchzuführen, sandte er aus. Alirujana

hatte nicht daran gezweifelt.

Keine Zonen entropiebeschleunigter Kraft in der Nähe.

Das, fand die Ayhyma, war ein wenig überraschend.

Überprüfe deine Datenspeicher, wies sie ihren mentalen Halbsymbionten an. *Dieses Sonnensystem ist das Zentrum eines sich über viele Sterne erstreckenden Machtbereichs. Seit der Vollstrecker der Kij-Entität hier war und in seiner Aufgabe versagte, ist viel Zeit verstrichen – legt man die Maßstäbe dieser primitiven Kurzlebigen an. Dennoch – wir wissen, daß sich außerhalb dieses Systems Konglomerate aus der gefährlichen entropiebeschleunigenden Kraft weiterverdichten.*

Keine Zonen von Entropieverzerrern in der Nähe, wiederholte der Berater und, fuhr mit seiner Analyse fort. Währenddessen glitt die Nullraumsphäre tiefer ins Sonnensystem hinein. Koordinatenstationäre Satelliten schwebten vorbei, und jenseits der dicken Wandungen, die das tödliche Vakuum fernhielten, waren Gedankensignale, die nur schwer zu fassen, geschweige denn zu verstehen waren. Der Berater stand vor einer schwierigen Aufgabe.

Und damit die Ayhyma ebenso.

Informationen, erinnerte sie sich an die Worte des Einslebens von Ayhyma, *sind von großer Bedeutung. Wir müssen verstehen lernen, einen Anhaltspunkt darüber erhalten, wie groß die Gefahr durch die* Entropieverzerrer *tatsächlich ist. Sei ein Beobachter, Alirujana, analysiere. Sei kein Vollstrecker. Für diese Aufgabe bist du nicht vorgesehen. Dafür gibt es andere.*

Ein Gebilde, das mindestens zwanzigmal so groß wie ihre Nullraumsphäre war, zog an der Ayhyma vorbei. Es war gigantisch in seinen Ausmaßen, skurril in der Formgebung. Etwas, das die Fremden *Raumschiff* nannten.

Keine entropiebeschleunigende Kraft, verkündete der Berater. Seine zunehmende Verwirrung war ein Teil Alirujanas. Sie reduzierte die Konsistenz der mentalen Halbsymbiose. Der Zaran war nur semiintelligent. Wurden Daten eingegeben, die nicht mit denen, die in seinen organischen Speicherelementen enthalten waren, übereinstimmten, wurde er nervös. Alirujana strahlte Ruhe aus. *Das Raumschiff wird mit psionischer Kraft vorwärts getrieben. Von sogenannten Treibern. Und da ist noch etwas. Eine lenkende, steuernde Energie. Augenblick …*

Der Berater tastete seine Datenspeicher ab. Alirujana wartete geduldig, während der Teleskopeffekt der Nullraumsphäre sich auf eine blaue Scheibe fokussierte. Ein Planet – Namen Erde, Heimat der Entropiebeschleuniger. Die Ayhyma verspürte keinen Haß. Nur

Bedauern. Die Menschen hatten noch nicht gelernt, mit sich und dem Universum in Einklang zu sein.

Sie hatten den leichten Weg gewählt, den der Ignoranz. Keine voreiligen Schlüsse! warnte sie sich dann selbst. Ich bin hier, um zu lernen, zu sehen, zu begreifen. Ich werde meine Aufgabe erfüllen. Nicht mehr und nicht weniger.

Die Zelleneinheit des Zerotransferierers bewegte sich unruhig. Alirujana tastete an ihren in der Festkonsistenz nun zweigeteilten Schädel und streichelte ihren organischen Partner.

Die Analyse ist schwierig, fuhr der mentale Halbsymbiont fort und kroch aus seiner Ruhe- und Nährnische heraus. Seine Tausendsensoren bewegten sich unruhig. *Die lenkende Kraft, derer sich die Treiber bedienen, steht in direktem Zusammenhang mit dem pflanzlichen Lebensstrang.* Verwirrung. *Besteht die Möglichkeit, daß die Fremden Kontakt zu Weltenbäumen oder anderen Pflanzenintelligenzen haben? Aber wie stimmt das mit der entropiebeschleunigenden Energie überein, die sie freisetzen …?*

Die Nullraumsphäre schwebte näher an den Planeten heran. Und hier offenbarte sich der Ayhyma und ihren zwei Orgpartnern ein neues Rätsel. Die landenden und startenden Raumschiffe ließen sie außer acht. Doch im Orbit der Erde schwebte ein Schiff, das sich vollkommen von den anderen beweglichen Objekten unterschied.

Eine Nährkapselfähre der Knospen des Baumes, wußte der Berater. *Nein … Berichtigung: Ein artverwandtes, organisches Raumschiff. Ähnlich den Sammlern, den Tiefraumsonden der Knospen.* Der Zaran wandte seine Augenlinsen dem reglosen Körper der Ayhyma zu. *Eine Einheit zwischen den Knospen des Baumes und einem Volk, das den Zusammenhalt der Sterneninsel gefährdet … Wie ist so etwas möglich? Und wie ist es möglich, daß der erste Untersucher, die Mushni, nichts von dieser Einheit in Erfahrung bringen konnte? Es eröffnet ungeahnte Konsequenzen … War das die Erklärung für die seltsame Beobachtung auf dem veränderten Himmelskörper namens Oxyd?*

Die Nullraumsphäre berührte die Atmosphäre der Erde, sank tiefer. Sie glitt durch energetische Überwachungs- und Sondierungsfelder, die nicht in der Lage waren, die Kapsel wahrzunehmen oder gar zu lokalisieren. Die Menschen brauchten noch einige Jahrhunderttausende, bis sie dazu in der Lage waren, den Abgesandten einer posttechnischen Zivilisation gegen seinen Willen wahrzunehmen. Wenn sie überhaupt so lange existierten und nicht lange vorher von der eigenen, den Zusammenhalt zersetzenden Energie umgebracht wurden. Oder sich die Entitäten dazu

entschlossen, diesen, negativen Faktor endgültig und für alle Zeiten auszumerzen.

Ein Kontakt zwischen den Menschen und den Renegaten-Knospen? überlegte die Ayhyma.

Vielleicht … Die Daten sind unzureichend.

Wir sind hier, um zu analysieren. Wir haben Zeit. Wir werden die uns übertragene Aufgabe erfüllen.

Eine halbe Stunde später, inmitten einer zerklüfteten Bergregion, verließ Alirujana die Nullraumsphäre. Der Berater hatte sich mit seinen Saugnäpfen an dem Festkonsistenz-Körper der Ayhyma befestigt. Eine kurze gedankliche Bitte … und die Sphäre glitt in eine Dimensionsfalte hinein. Unauffindbar für jemanden, der nicht mindestens einer posttechnischen Zivilisation angehörte.

Dann breitete die Ayhyma ihre sechs farbenprächtig schillernden Schwingen aus und segelte davon. Zwar mochte Alirujana die herrlich schmeckenden Schwefelwasserstoffnebel ihrer Heimatwelt am liebsten – sie war so weit entfernt! –, doch für einen Metabolismusveränderer war eine Welt so gut wie jede andere.

Unter ihr strich verdorrtes Land dahin. Der Berater analysierte. Sie waren unterwegs, um zu sehen, zu begreifen, zu verstehen.

Und um zu urteilen.

*

Genf, Gardenniederlassung, 21. September 2503, 11.30h Standardzeit.

Chan de Nouille warf ihr langes rotes Haar zurück und betrachtete die Datenfolgen auf dem großflächigen Bildschirm. Die Gardenwissenschaftler neben ihr machten verkniffene Gesichter.

»Wir haben die Daten inzwischen so gut wie vollständig ausgewertet«, sagte einer der Analysetechniker.

»Das hier ist Onyx, nicht wahr?«

Er nickte. »Und einer der Steuerbäume, die wir am besten kennen. Wie Sie wissen, existieren gewisse metabolische Abweichungen zwischen den einzelnen Steuerknotenpunkten. Eine umfassende Analyse ist deshalb sehr schwierig.«

Die Große Graue sah ihn unbewegt an.

»Der Steuerbaum auf Onyx«, führ der Gardenwissenschaftler fort, »gehört zu denjenigen, die wir am besten kennen. Wir haben dort mit energetischen Schwingungsfeldern von hoher Frequenz gearbeitet. Diese Daten dort«, er deutete auf das Projektionsfeld, »drücken eine Beziehung zwischen der energetischen Dichte der Felder, Höhe und

Art der Frequenz und der Effektivität des Transmitterfeldes aus. Dieser Zusammenhang ist uns seit einigen Jahren bekannt, Große Graue.«

Er begann mit einer Schilderung, die sämtliche Details der Untersuchungen und Forschungen berücksichtigte, und Chan de Nouille runzelte nach einigen Minuten ärgerlich die Stirn. Queen Cynthiana an ihrer Seite rührte sich nicht. Ihr Antlitz war eine Maske aus eingefrorenen Emotionen. Sie ist schön, dachte Chan plötzlich. Außergewöhnlich schön. Vielleicht würde es sich lohnen, wenn ich mich ein wenig mehr mit ihr beschäftigte …

»Ihre Ergebnisse interessieren mich«, sagte Chan kühl. »Die Details können Sie weglassen. Unter Berücksichtigung all ihrer langjährigen Forschungsarbeit, der jüngsten Ereignisse … Ist es möglich, einen der uns bekannten Steuerbäume so zu manipulieren, um ein fokussiertes Raum-Zeit-Stroboskop entstehen zu lassen?«

Stille.

Nur die Anlagen und Systembänke des unterirdisch angelegten Datenspeicherzentrums summten und knisterten leise. Der Gardenwissenschaftler seufzte. Seine Kollegen waren froh, nicht angesprochen worden zu sein.

»Das ist schwierig zu beantworten«, entgegnete er langsam. »Unsere Daten sind nicht vollständig.« Er gab sich einen innerlichen Ruck. »Nein, ich halte es für unmöglich. Die Raum-Zeit-Stroboskope sind gesperrt, Große Graue. Eine Kraft, die wir nicht kennen und auch nicht analysieren können, hat sie blockiert. Offenbar besteht ein direkter Zusammenhang mit der Kaiserkraft, wahrscheinlich eine Art Schutzfunktion. Und wir wissen zu wenig über die Transmitterstraßen, um den Blockierungseffekt umgehen oder ganz rückgängig machen zu können.« Der Wissenschaftler faßte Mut. »Wir haben Hinweise darauf, daß die Welten- und Steuerbäume sowie die Transmitterstraßen zur geheimnisvollen *Waffe der Uralten* gehören, also irgendwie dazu dienen, Entropiekatastrophen zu verhüten. Von den Terranauten wissen wir, daß diese mysteriöse *Waffe* allem Anschein nach nicht mehr einsatzfähig ist. Oder zumindest nur noch teilweise. Ich vermute, die Blockierung der Raum-Zeit-Stroboskope geht darauf zurück.«

Hastig betätigte der Mann eine Schaltung, und das Bild im Projektionsfeld wechselte. Eine andere Datenfolge, noch komplexer als die erste.

»Offenbar gehören alle Weltenbäume zu dieser *Waffe der Uralten.* Der Schluß liegt nahe, daß auch alle Weltenbäume gleichzeitig Steuerpunkte von Transmitterstraßen sind.« Fast hilflos zuckte der Gardenwissenschaftler die Achseln. »Wir haben einfach zu wenige

Daten. Einige unserer Experten sind der Ansicht, der Steuerbaum auf Onyx sei gestört gewesen. Vielleicht haben sie recht. Vielleicht war die Verbindung des dortigen Weltenbaums mit den anderen uns bekannten – und auch unbekannten – gestört. Doch wenn das der Fall ist, dann war die Störung nicht tiefgreifend genug, denn jetzt ist auch das RZS von Onyx blockiert.«

Der Mann sah auf. Chan de Nouille beobachtete ihn ohne erkennbare Regung. Ebenso wie Queen Cynthiana.

»Aufgrund der Daten und Hinweise«, schloß der Wissenschaftler, »kann ich eins mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit feststellen: Mit den bisherigen Mitteln können wir keins der uns bekannten Stroboskope reaktivieren. Wenn wir hingegen einen Weltenbaum fänden, der nicht in direkter Beziehung zur *Waffe der Uralten* steht – oder dessen Verbindung zur *Langen Reihe* weitgehend gestört ist –, dann wären wir möglicherweise dazu in der Lage, die dazugehörige Transmitterstraße zu aktivieren.«

»Wenn«, so fügte ein anderer Gardenwissenschaftler leise hinzu, »unsere Vermutung zutrifft, daß jeder Weltenbaum gleichzeitig ein Steuerbaum ist, also sein eigenes, gewissermaßen individuelles Raum-Zeit-Stroboskop besitzt.«

Chan de Nouille hatte Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Alle Verbindungen blockiert. Keine Chance mehr …

»Ich danke Ihnen«, sagte sie knapp und verließ das Datenzentrum. Erst vor ein paar Tagen hatten zwei der derzeit immer noch auf der Erde weilenden Terranauten versucht, auf psionischem Wege die gespeicherten Daten abzutasten. Die PSI-Sperren hatten sie zurückgeschleudert. Doch so, wie es jetzt aussah, hätte selbst eine Entdeckung der geheimen Informationen keine Rolle gespielt.

Shondyke. Shondyke in der Feuerschale. Fern. Unerreichbar.

Als sie ihr Büro erreichte, ließ sie sich müde in den Weichprotopsessel fallen. Queen Cynthiana wartete schweigend auf neue Order. Wieder ließ die Große Graue ihren Blick über die bis weit über die Brüste fallenden schwarzen, fast blauschimmernden Haare gleiten, die großen, dunklen Augen, das ebenmäßige, völlig beherrschte Gesicht.

»Sie haben es gehört«, sagte Chan leise.

Cynthiana neigte leicht den Kopf. »Shondyke ist unerreichbar. Und damit auch die Clonequeens.«

Ich habe nur dich, dachte die Große Graue. Du bist die einzige, die ich holen konnte. Die einzige Clonequeen, die mir zur Verfügung steht. Aber ich brauche mehr. Mehr von deiner Sorte.

»Seit rund zehn Jahren arbeite ich nun schon daran.« Die Stimme der Großen Grauen war kaum mehr als ein Flüstern. Die Lage auf der Erde war für die Umsetzung ihres Plans so günstig wie nie zuvor. Die Auflösung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit hatte inzwischen ein Stadium erreicht, in dem es auch zu einer Zersetzung bisher stabiler Machtstrukturen kam. Die Garde ausgenommen …

»Die Rückschläge«, sagte Queen Cynthiana, »sind schwerwiegend, doch nicht von essentieller Bedeutung. Möglicherweise gibt es einen anderen Weg nach Shondyke. Möglicherweise gibt es jemand anderen als David terGorden, um Ihre Interessen im Konzil durchzusetzen.«

David … Der Gedanke schmerzte. Indem sie sich wegen dieses Gerna in die Ereignisse in Ultima Thule eingeschaltet hatte, hatte sie einen schweren Fehler begangen. Das langsam wachsende Vertrauen Davids war erschüttert und unterhöhlt worden.

Der Kommunikator summte. Chan schaltete ihn ein. Ihre Züge glätteten sich. »Ja?«

Blonde Haare, ein scharfgeschnittenes Gesicht. Große Augen, in denen es seltsam glänzte. Dahinter … Ein weitausladendes, versteinertes Ästegeflecht.

»Ich habe eine wichtige Nachricht für Sie«, sagte David terGorden.

»Ich höre«, gab Chan de Nouille kühl zurück.

»Nein, nicht über die externe Kommunikation. Ich bin in zwei Stunden bei Ihnen. Es wäre ratsam, wenn auch Lordoberst Tyll bei der Unterredung zugegen wäre.«

*

Grönland, Heiliges Tal Ödrödir, 21. September 2503, 11.02h Standardzeit

Leise flüsterte der Wind. Die dunklen Wasser des Gletschersees waren beinahe unbewegt. Die sich nur hier und da kräuselnden Wellen waren wie Falten im Gesicht eines Riesen. Inmitten des Gletschersees – eine Insel. Darin ein weiterer See, und darin eine andere Insel.

Das Land Irminsul.

Und Yggdrasil.

David sah an dem gewaltigen Stamm empor, betrachtete die weit ausladende Krone. Zwischen den Ästen und Zweigen summte der Wind, mal leiser, mal mit erhobener Stimme.

Narda legte ihm die Hand auf die Schulter. »Du wirst es herausfinden«, sagte sie leise, und ihre großen braunen Augen waren Quellen warmen Trostes. »Du wirst erfahren, wer du bist und was

deine Bestimmung ist.«

Langsam, ohne den Blick von Yggdrasil abzuwenden, schüttelte David den Kopf. »Du verstehst nicht, Narda. Ich bin gegen den Willen der anderen Terranauten, gegen den Willen meiner besten Freunde, zur Erde geflogen. Ich habe mein Erbe angetreten. Ich bin einsam. Außer euch habe ich niemanden mehr. Und alles war vergebens. Das Buch Myriam existiert nicht mehr. Durch das Eingreifen dieses Idioten Gerna ging alles verloren.«

Er hob den Kopf. Der Wind griff mit unsichtbaren Fingern nach seinen Haaren. Es war wie ein sanftes Streicheln. »Begreifst du? Es war alles umsonst. Ich habe meine Freunde verloren. Für nichts.« Es klang bitter. Es *sollte* bitter klingen. »Aber du weißt … Es geht nicht nur um mich. Es geht auch um die *Waffe der Uralten* und die weiterhin wachsenden Kaiserkraftkonglomerate. Ich weiß nicht, welche Bedeutung mir in diesem Zusammenhang zukommt, aber die Worte des Weltenbaums im Herzen Rorquals waren eindeutig.«

Narda schwieg. Es war schwer, etwas darauf zu erwidern. Kurz blickte sie sich um. Drüben standen Nayala, Asen-Ger und Mandorla, Schatten gegen das Blau des Gletschersees.

»Kannst du mich hören, Yggdrasil?« David trat vor, legte seine Hände auf den Stamm. Er war kalt und hart – versteinert. Erneut sah David die Bilder, die er in den unterirdischen Gewölben Ultima Thules gesehen hatte. Die Kangrahs, die Hüter, eine Yggdrasil, die jung und verletzlich gewesen war.

»Yggdrasil ist tot, David, oder jedenfalls versteinert. Wer kann sagen, wann ein Baum tot ist?« meinte Narda sanft.

»Myriam? Growan?« Nichts. Nur Stille und das Säuseln des Windes. David wandte sich vom Stamm ab, ließ seine Hände geistesabwesend über Äste und Zweige streichen. Sie waren ebenso hart wie der Stamm, aber nicht einmal annähernd so kalt.

David riß die Augen auf.

Dann, vorsichtiger noch als beim ersten Mal, hob er erneut die Arme und berührte Äste, Zweige und Blätter.

»David, es hat doch keinen Zweck. Yggdrasil ist …«

»Gib mir deine Hand, Narda. Und konzentriere dich auf mich. Ich glaube fast …«

Sie berührte ihn, schloß die Augen, gab ihm einen Teil ihrer eigenen Kraft. Sie sah einen Schatten seiner inneren Anspannung, seiner Verletzlichkeit.

Aber da war noch etwas anderes. Ein fernes Flüstern, wie vom Wind, der durch das Heilige Tal strich.

»Habe ich mich geirrt, Narda?« hauchte David. »Sag es mir. Ist es nur Einbildung?« Sie sah verwirrt zum versteinerten Weltenbaum, dann wieder zu David.

»Ich … weiß es nicht …«

»Nein.« Entschlossenheit. Festigkeit. »Ich habe es wirklich gespürt. Und es erklärt eine Menge.« David ergriff Narda bei den Schultern. »Auch nach der Versteinerung hat Yggdrasil mehrmals zu uns gesprochen, erinnerst du dich? Ihre Stimme war schwach und oftmals nicht zu verstehen. Narda, verstehst du? Yggdrasil ist *nicht* tot! In ihr ist zumindest noch ein Rest Leben. Hier, die Versteinerung. Berühre die Blätter, die Zweige. Sie sind ebenso hart wie der Stamm, aber nicht so kühl. In ihnen ist noch Wärme.«

David wartete keine Antwort ab, sondern drehte sich um und kehrte eilig zu den drei anderen Terranauten zurück. Er ignorierte ihre fragenden Blicke, stürmte zum nahen MHD-Gleiter und aktivierte den externen Kommunikator.

Auf der Bildfläche erschien das Gesicht der Großen Grauen.

»Ich habe eine wichtige Nachricht für Sie«, sagte David terGorden.

*

Kilimandscharo, Region OSTAF, 21. September 2503, 12.43h Standardzeit

Gian Cuny blieb einen Augenblick stehen und wischte sich mit einem fleckigen Tuch den Schweiß von der Stirn. Er drehte sich um. Kilimandscharo-Raumhafen war hinter einer niedrigen Hügelkette verschwunden. Nur der schleierartige graubraune Dunst zeugte von der Existenz der Stadt, in der mehr als zwei Millionen Menschen lebten.

Cuny sah auf die Uhr und erinnerte sich daran, daß er nicht mehr viel Zeit hatte. Das Treffen begann bereits in einer halbe Stunde, und er hatte noch eine gehörige Wegstrecke vor sich.

Tote Erde knirschte unter seinen Stiefeln. Verdorrte Sträucher, glitzernder, kristalliner Sand. Die Hitze war beinahe unerträglich. Treibhauseffekt, wußte Gian Cuny. Die Sonne, die jetzt beinahe im Zenit stand, war hinter einer hochnebelartigen Schicht aus dichtem Kohlendioxyd und feinem Sandstaub verborgen. Seit hundert Jahren hatte sich daran nichts geändert. Seit damals, als der letzte der großen Wanderheuschreckenschwärme die Region OSTAF heimgesucht und die zur Nahrungsverwertung bestimmten Pflanzenkulturen von *Original Food* kahlgefressen hatte. Damals hatte das Konzil Hochaktivherbizide, Arsen-DDT und andere Insektizide eingesetzt.

Offenbar hatte irgendein Beamter der Konzilsverwaltung dabei übersehen, daß sich diese Stoffe organisch nicht abbauen ließen. Der Erfolg war überwältigend. Die Wanderheuschrecken gehörten der Vergangenheit an. Ebenso jedoch die Lebensvielfalt dieses Bezirks von OSTAF. Die Savanne war Fastwüste gewichen. Hier existierte nur noch Leben, das gegen die Einwirkungen hochaktiver Gifte immun war. Niemanden kümmerte das, denn dieser Teil der Erde gehörte nicht zu den Naturschutzzonen. Die Region war unbewohnt. Eine Landschaft des Todes und der Zersetzung.

Genau der richtige Ort für eine Tagung des *Aktionskomitees Freies Afrika.*

Irgendwann hatten die Erdhöhlen vielleicht einem Eingeborenenstamm als Unterkunft gedient. Heute waren sie wie leere Augenhöhlen am Fuße des Kilimandscharos, dessen schneebedeckter Gipfel jenseits der Staub- und Kohlendioxydschicht verborgen war.

Im Innern der Haupthöhle war es nur unwesentlich kühler. Die Sauerstoff-Anreicherungsanlage sorgte jedoch dafür, daß man hier die unbequemen Atemfilter ablegen konnte. Am langen Tisch wartete bereits mehr als ein Dutzend Männer und Frauen. Gian Cuny ließ sich schweigend nieder und verbarg dabei das Zittern seiner Hände. Es wurde schon wieder schlimmer. Unauffällig warf er einen Blick auf seine Uhr. Noch drei Stunden. Dann würde er in seiner Wohneinheit in Kilimandscharo-Stadt den Dealer treffen. Er atmete tief durch.

Eine knappe Viertelstunde später waren alle Regionalleiter vertreten. Cuny sah sich um. Die Gesichter waren maskiert. Ebenso wie das seine. Außerdem sprachen sie sich nur mit Nummern an. Ein Umstand, der sich in den letzten Monaten, bei einigen Bezirksaktionen, als sehr nützlich erwiesen hatte. Niemand konnte einen der anderen AFA-Leiter verraten.

Draußen nahmen jetzt die unbestechlichen Sensoraugen die Arbeit auf. Ihnen würde niemand entgehen, der sich – unbefugterweise – diesen Erdhöhlen zu nähern gedachte.

»Wir stehen an einer entscheidenden Schwelle unseres Kampfes«, sagte eine dunkle Stimme. Cuny erkannte sie als die des Vorsitzenden. Papier knisterte. »Unsere Kontakte zum *Kommando Brak Shakram,* zur *Menschenrechtsgruppe Allende, Tse Dong* und der weiter an Einfluß gewinnenden Gewerkschaftsbewegung sind in letzter Zeit unterbrochen.« Cuny konnte die Augen des Ersten hinter der Maske glitzern sehen. Seine Hände zitterten schon wieder.

»Die Garden und die lokalen Polizeibehörden verstärken ihre Aktivität weiter. Wie verlautet, werden in Europa Schatten-Kolonnen

gegen die noch im Untergrund arbeitenden Gruppen eingesetzt. Das kompliziert die Lage weiter.«

Leises Gemurmel. Die Anreicherungsanlage summte unsynchron.

Der Erste zeigte auf einen Folienstapel. »Aber …« Jetzt klang seine Stimme erregt. »Die allgemeine Lage spitzt sich zu. In Madrid ist es zu einem Massenaufstand der Relax gekommen. Trotz hoher Sedativkonzentration im Trinkwasser, Kameraden. In der Region GERM ist eine Konzernzentrale kurzzeitig von streikenden Arbeitern besetzt worden. Der Aufstand ist mit Hilfe eines Kontingents Graugardisten blutig niedergeschlagen worden. Der für Sicherheitsfragen zuständige Ausschuß des Konzils tagt permanent. Das zeigt, welche Bedeutung man auf seiten unseres Gegners der neuen Lage zumißt. Wir wissen weiter, daß sich die Nomans in Europa und Asien zu organisieren beginnen und die Ruinenstädte verlassen.« Er sah auf. »Die Nahrung wird knapper. Selbst die Relax sind in zunehmendem Umfang von den schärferen Rationierungen betroffen.«

Kurze Pause.

»Freunde, die Grauen können nicht überall sein. Die *Schatten* können nicht jeden Gedanken lesen.« Der Erste holte eine Schachtel mit grünen Pillen hervor. »Damit schon gar nicht. Das sind PSI-Blocker.« Der Inhalt der Schachtel wurde verteilt.

»Was schlägst du vor?« fragte jemand.

»Wir müssen ein Zeichen setzen«, entgegnete der Erste entschieden. »Ein Zeichen, das niemand übersehen kann. Unsere Verbindungen zu den anderen Untergrundorganisationen sind zur Zeit gestört. Das ändert jedoch nichts an der allgemeinen Lage. Die Situation schreit geradezu nach einer *umfassenden* Aktion. Freunde und Kameraden – es ist an der Zeit, aus dem Untergrund herauszutreten. Es ist an der Zeit, ein Signal für die ganze Erde zu geben. Die Hauptstreitkräfte der Garden sind in Europa stationiert und dort auch in zunehmendem Maße gebunden. Unsere Freunde dort sind in keiner glücklichen Lage. Das Konzil reagiert auf ihre Aktivitäten zunehmend schärfer. Wir haben die heilige Pflicht, die dort kämpfenden Gruppen zu entlasten.«

Wieder Gemurmel. »Und das heißt?«

»Allgemeiner Aufstand, Kameraden. Das *Aktionskomitee Freies Afrika* übernimmt Kilimandscharo-Stadt und damit die Kontrolle über die gesamte Region OSTAF. Die Pläne sind fertig ausgearbeitet, die Vorbereitungen seit Wochen abgeschlossen. Ihr wißt das so gut wie ich. Wir waren nur übereingekommen, auf den günstigsten Zeitpunkt zu warten.

Der ist nun gekommen.

Wir werden zuschlagen, Freunde, hart und unnachgiebig. Wir werden die Bonzen aus ihren Sesseln jagen, die Speichellecker aus ihren Ämtern scheuchen, der Konzernherrschaft ein für allemal ein Ende setzen. Fünfhundert Jahre hat sie gedauert. Genau fünfhundert Jahre zuviel!«

Fäuste wurden erhoben. Fast zwanzig Männer und Frauen riefen ihre Zustimmung.

»Und die Region OSTAF«, fuhr der Erste fort, »ist nur der Anfang. Wir werden ganz Afrika übernehmen und diesem Kontinent die Freiheit zurückgeben. Wir werden mit dieser Aktion unsere Freunde in aller Welt entlasten. Das Feuer des Aufstandes, das wir hier entfachen, wird zu einer lodernden Flamme werden, die über den ganzen Globus rollt. Australien, Europa, Asien – die anderen Regionen werden folgen. Wir werden diejenigen sein, die das Zeichen geben.«

Der Siebte räusperte sich skeptisch. »Wäre es nicht besser, wir stimmten uns vorher mit den anderen Gruppen ab, hauptsächlich mit denen in Europa? Wir kennen ihre Pläne nicht. Es wäre denkbar, daß unsere Aktion – so notwendig und erwünscht sie auch sein mag – der gesamten Bewegung eher zum Nachteil gereicht.«

Der Erste schüttelte entschieden den Kopf. In die Gesichtsmaske kam dabei eine flatternde Bewegung.

»Wir dürfen nicht länger warten, Freunde und Kameraden. Die Zeit ist reif. Neunter, wie werden die Relax reagieren?«

Gian Cuny zuckte gegen seinen Willen zusammen, als er angesprochen wurde.

»Fühlst du dich nicht wohl, Kamerad?« fragte der Dritte.

Cuny beeilte sich, das zu verneinen. »Mit mir ist alles in Ordnung, danke. Ich war nur in Gedanken. Die Relax. Nun, die Sedativzufuhr ins Trinkwasser kann jederzeit unterbrochen werden. Wir sollten allerdings berücksichtigen, daß die Relax keineswegs eine revolutionäre Masse sind.«

»Du hast mit deinen Unterführern die Aufgabe, die Energie der unzufriedenen Relax zu kanalisieren, Kamerad.«

Cuny nickte. Er konnte kaum glauben, daß es nun wirklich ernst wurde. Die Zeit des Überflusses, der Drei-Tage-Partys, der Moderevolutionen – wie lange lag das alles schon zurück? Seine Hände zitterten noch immer. Es war widerwärtig.

»Abstimmung!« verlangte der Erste. Arme flogen in die Luft. Knisternde Spannung hatte sich der Tagungsteilnehmer bemächtigt.

Der Erste sprang auf. »Einstimmig. Freunde, es ist endlich soweit! Wir schlagen zu! Sucht eure Unterführer auf. Trefft die letzten

Vorbereitungen. Holt die Waffen aus den Depots. Ich erwarte die Bestätigung bis 17.00h Standardzeit.«

Er hob beide Arme.

»Auf eine bessere Zukunft!« rief er, und die anderen Regionalleiter stimmten mit ein. »Um 18.00h Standardzeit hat die Herrschaft des Konzils in der Region OSTAF ein Ende. Dann schlagen wir zu. Mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln. Es lebe das Freie Afrika!«

*

Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF, 21. September 2503, 16.09h Standardzeit

Um 15.30h hatte Gian Cuny seine Vorbereitungen erledigt. Die Relaxunterführer waren wieder davongeeilt, um ihre jeweiligen Einsatzgruppen zu instruieren. Ihre Gesichter hatten geleuchtet. Endlich einmal eine Abwechslung im grauen täglichen Einerlei seit der Rationierung. Die Sedativzufuhr zum Trinkwasser war bereits um 13.47h unterbrochen worden. Die ersten Auswirkungen würden sich am späten Abend zeigen.

Gian Cuny saß im Wohnraum seiner luxuriösen Relax-Wohneinheit und gab sich Mühe, seine innere Ruhe wiederherzustellen. Vergeblich. Das Zittern seiner Hände wurde immer stärker. Das Herz klopfte. Er war schon viel zu lange trocken. Es war höchste Zeit für die nächste Dröhnung. Gian Cuny verfluchte seine Schwäche und die, die sie ausgenutzt hatten. Und er verfluchte den verdammten Aufstand, der alles nur noch komplizierter machte.

Um halb fünf hatte sich der Dealer immer noch nicht gemeldet. Damit war er seit bereits einer halben Stunde überfällig. Und der Dealer war ein Mann, der bisher immer pünktlich gewesen war. Gian Cuny schickte seine Vorbereitungs-Bestätigung an den Ersten. Und wartete.

Und wartete.

Draußen wurde es trüb. Die ersten Lichter erstrahlten in dem umfassenden Häuser- und Anlagenkomplex von Kilimandscharo-Stadt. In der Ferne waren die Auffangtrichter des Raumhafens zu erkennen. Sie waren leer, wie Cuny wußte. Bereits seit Wochen war dort kein Schiff mehr gelandet.

Die gewaltigen, durch die Luft schwebenden Filtermechanismen intensivierten ihre Arbeit. Die sich mit dem hereinbrechenden Abend ändernden Luftdruckverhältnisse sorgten für eine Zunahme der schädlichen, krebserzeugenden Staubkonzentration. Die

Atmosphärenfilter – sich selbständig steuernde Mechanismen, die von der im Stadtzentrum gelegenen Ökozentrale aus überwacht wurden – machten es zumindest möglich, auf den Fließstraßen und Verkehrstunnels auf Atemfilter zu verzichten.

Der Ankunftmelder summte. Cuny erstarrte für einen Augenblick – sogar das Zittern seiner Hände hörte auf –, sprang dann auf und warf einen Blick auf den Identifizierer. Er war es! Rasch öffnete er die Tür.

»Himmel! Du bist spät!«

Wortlos trat der Dealer ein. Er trug das weite Glitzerschimmergewand eines jungen Relax, doch Cuny hatte nie herausfinden können, ob der Dealer tatsächlich zu seiner Kaste gehörte. In seine Stirn war ein halbes Dutzend silbern glitzernder Edelsteine einoperiert. Die Operation selbst mußte mehr gekostet haben, als die Edelsteine wert waren. Und die waren verdammt viel wert. Cuny schluckte.

»Hast du's dabei?« Das Zittern verstärkte sich wieder.

»Was meinst du?« Der Dealer nahm Platz. Er lächelte.

»Das SME. Ich brauche es. Wirklich.«

»Ich sehe es.« Das Lächeln verschwand. Der hochgewachsene Mann beugte sich vor. Die Edelsteine in seiner Stirn glitzerten.

»Weißt du, lieber Gian, der Staubmedusen-Extrakt wird immer rarer. Ja, tatsächlich! Man kommt kaum noch an das verdammte Zeug ran.«

»Im Zoo … gibt's eine Kolonie.«

Nicken. »Klar. Aber du weißt auch, wie die gesichert ist.« Kopfschütteln. »Ja, früher, da war's einfach. Da kämen noch genug Schiffe aus dem Sternenreich. Da konnte man genügend SME schmuggeln. Heute ist sowas nicht mehr drin, mein Lieber. *Dunkelwelt* liegt außerhalb des Innensektors. Und *Dunkelwelt* ist für die Konzerne ohne jede wirtschaftliche Bedeutung. Von da kommt kein Schiff mehr.«

»Soll das heißen …?« begann Gian Cuny erstickt. Er schluckte. »Hast du wenigstens Entzugsenzyme? Mann, ich brauche was! Mir geht's hundeelend.«

»Und das ist nur der Anfang.« Nicken. Die Edelsteine brachen das Licht. Sie waren wie sechs zusätzliche, irritierende Augen. Augen, die ins Innerste Cunys blicken konnten. »Natürlich, man ist ja vorsichtig und legt sich eine gewisse Reserve an …«

Cuny atmete tief ein. »Du … Du hast also noch was? Mann, warum sagst du das nicht gleich!«

Nicken. »Ein bißchen schon. Eiserne Reserve sozusagen. Für absolut

dringende Fälle.«

»Ich … Ich bin ein dringender Fall.«

»Sieht fast so aus.« Das Lächeln war nur angedeutet. »Allerdings … Es ist das letzte. Und du weißt ja, die Nachfrage ist groß. So eine Nachfrage erhöht den Preis.«

»Ich … Ich verstehe. Wieviel?«

»Na, für dich mache ich einen Sonderpreis. Sagen wir … achtzehn Prozent deines dir verbliebenen Lebenskredits.«

Cunys Augen quollen hervor. »Mann, willst du mich umbringen? Achtzehn Prozent! Das ist ja …«

Der Dealer erhob sich. Seine Züge deuteten tiefes Bedauern an. »Tja, dann tut's mir leid. Es gibt noch eine Menge anderer Leute, die …«

Das Zittern war kaum noch unter Kontrolle zu halten. »Schon gut, schon gut. Ich hole die Kreditkarte.« Als sich Cuny vom Dealer abwandte und in einen Nebenraum schritt, verzerrte sich sein Gesicht in grenzenloser Wut. Er tastete im Dunkeln nach der Folienkarte, berührte statt dessen aber die Waffe, die er vor knapp zwei Stunden mit einigen Dutzend anderen aus dem Depot geholt hatte. Die plötzliche Idee in seinem Hirn war ein Ventil, aus dem der Überdruck seiner Emotionen entweichen konnte. Krampfhaft schlossen sich seine Finger um den Kolben. Der Fokussierungskristall glühte auf. Der Dealer erwartete ihn mit einem Lächeln auf den schmalen Lippen. Er starb auch mit diesem Lächeln.

Gian Cuny ließ die Waffe fallen und untersuchte die Taschen des farbenprächtigen Gewandes. Die Edelsteine in der Stirn strahlten nicht mehr so intensiv wie noch vor wenigen Minuten.

Alle Taschen waren leer. Der Kerl hatte das SME nicht bei sich gehabt.

»Verdammter Mist!« brachte Gian Cuny mit Tränen in den Augen hervor. Eine oder zwei Minuten lang war er ratlos. Der Dealer war immer zu ihm gekommen. Cuny hatte nicht die leiseste Ahnung, wo er gewohnt hatte oder woher er den Stoff bezog.

Aber er kannte noch einen anderen Ort, wo er an das SME herankommen konnte – der interstellare Zoo, eine exotische Monstrositätenschau, die sich noch immer im Herzen von Kilimandscharo-Stadt befand, obwohl einige Konzilsverwaltungsbeamte wiederholt die Absicht geäußert hatten, den Zoo in eine andere Stadt zu verlegen. Man konnte den Geschöpfen von anderen Welten – so hatten sie argumentiert – schließlich nicht zumuten, in einer Stadt ihr Dasein zu fristen, die mit einer derartigen Menge von Schadstoffen in Luft, Boden und Wasser belastet war.

Cuny packte seine Waffe und verließ seine Wohneinheit. Der Himmel war schwarz; die Fließstraßen glühten in einem phosphoreszierenden Schein. Rücksichtslos bahnte sich Cuny einen Weg durch die vielen Passanten, seine Waffe dabei verbergend.

Im Osten der Stadt glühten zwei Explosionsblitze in den Himmel, gefolgt von einer Druckwelle, die der Bö eines Orkans gleichkam, und von einem ohrenbetäubenden Donnerschlag. Cuny sah auf die Uhr – Punkt 18.00h. Es ging los. Er dachte nicht daran. Er dachte nur an die entsetzlichen Entzugserscheinungen, die ihm bevorstanden, wenn er sich nicht schnellstens eine Dröhnung oder wenigstens Entzugsenzyme verschaffte.

In seiner Wohneinheit summte die Codierelektronik erste Anweisungen. Es war niemand da, der sie entgegennehmen konnte.

*

Genf, Sitz der Konzilsverwaltung, 21. September 2503, 13.22h Standardzeit

Sekretär Melgash sah Lordoberst Tyll abwartend an.

»Danke, Sie können gehen. Ich brauche Sie nicht mehr.« Die Tür schloß sich mit einem sanften Klicken. Tyll blickte auf die Folien, tastete die neuen Nachrichten dann in ein Terminal. Die Elektronik setzte die Mitteilungen um und verarbeitete sie auf der dreidimensionalen Weltkarte. Weitere rote, gelbe und blaue Punkte leuchteten auf.

Die Lage in Madrid war wieder unter Kontrolle. Zweihundertvierzehn Tote unter den aufständischen. Relax. Verluste bei den eingesetzten Gardisten: keine. Sedativzufuhr im Trinkwasser drastisch erhöht; Einsatz von Chemokontrolleuren. Region GERM: KKK-Gruppen gingen zunehmend in den Untergrund; *Schatten* in die Verschwörerzirkel eingeschleust. Sofia: Streik von Arbitern konnte mit Hilfe von Gardenarbitern gebrochen werden; Tote: keine.

Tyll seufzte. Sofia war einer der unbedeutendsten Vorfälle der letzten Tage, einer, der zudem keinen Blutzoll gefordert hatte.

Schatten-Bericht 19: deutliche Hinweise auf eine bevorstehende, regionale oder gar weltweite Aktion der Gruppen *Kommando Brak Shakram, Salvadore Allende, Tse Dong* und den Gewerkschaftszirkeln. Manuel Lucci nicht auffindbar.

Konzerne: Keine nennenswerte Aktivität, die auf weitere illegale Aktionen und Vorhaben hindeutet.

Das, fand Tyll, war wenigstens *eine* gute Nachricht.

Der Kommunikator summte. Der kommissarische Lordoberst schaltete ihn ein. Er sah in die kalten Augen Chan de Nouilles.

»Ich erwarte David terGorden in wenigen Minuten in der Gardenniederlassung«, sagte die Große Graue kalt. »Er bat ausdrücklich um Ihre Anwesenheit. Offenbar hat er eine wichtige Nachricht für mich.«

Für mich, wiederholte Tyll in Gedanken. Nicht: für uns. Das war deutlich genug.

»Ich habe im Augenblick viel zu tun«, gab Tyll genauso kühl zurück.

»Ich ebenso. Ich erwarte Sie, Lordoberst.« Wieder die beißende Ironie, als sie seinen Titel aussprach. Tyll schloß müde die Augen. Was hatte die Große Graue vor? Er war sich absolut sicher, daß sie um seine jetzt abgebrochene Verbindung zu Manuel Lucci wußte. Sein Kommunikator, den er beim Verschwörertreffen in der Region GERM verloren hatte, war Beweis genug. Daß Chan ihr Wissen dennoch nicht dem Konzil offenbarte, ließ darauf schließen, daß sie etwas anderes vorhatte.

»Natürlich«, murmelte Tyll, als er sich erhob und seine abgewetzte schwarze Anzugsjacke glattzustreichen versuchte. »Sie hat mich in der Hand. Ich gebe ein vorzügliches Werkzeug ab.«

Blieb die Frage, wie er sich aus dieser nicht sonderlich angenehmen Lage zu befreiten vermochte, ohne dabei Chans Einfluß zu erschüttern. Am 24. Juli fand die nächste Tagung des Konzils statt. Bis zu dieser Sitzung mußte eine Entscheidung fallen – so oder so.

Als Tyll den gewaltigen, schüsselförmigen Bau der Konzilsverwaltung verließ und seine Sehritte dem MHD-Gleiter entgegenlenkte, schaltete er automatisch den kleinen Prallfeld-Generator ein, der seinen Körper mit einer Schutzhülle aus volltransparenter Energie umgab. Unwillkürlich runzelte er die Stirn, als er an die nicht unerheblichen Kosten dachte, die bei der Aufrechterhaltung des Energiefeldes entstanden – mindestens vierzehn Komma neun Verrechnungseinheiten pro Stunde. Es war die reinste Verschwendung, und alles in Tyll wehrte sich gegen eine solche Prasserei. Dennoch – er mußte sich eingestehen, daß die Eliminierung seiner Person dem Konzil möglicherweise noch weitaus höhere Kosten bescherte. Ihm fiel der Aufwand für die Amtseinführung eines neuen Konzilsvorsitzenden ein, und er hob die Augenbrauen. Für Tyll, der mit seinen Gesichtsausdrücken so ökonomisch umging wie mit dem Konzilsvermögen, ein Ausdruck extremen Mißfallens.

Er hatte den Gleiter fast erreicht, als der erste Laserimpuls auf seinen körpereigenen, energetischen Schutzschild traf und daran

zerstob. Eine an ihm vorbeischreitende junge Besucherin der Konzilsverwaltung wurde von der Energiereflexion binnen eines Sekundenbruchteils zu Asche verbrannt. Aus dem breiten Eingang hinter ihm stürmten anderthalb Dutzend Angehörige der hauseigenen Sicherheitsabteilung. Der Körpergenerator hatte sofort Alarm geschlagen. Drei Patrouillengleiter der Garden änderten den Kurs und jagten mit Höchstgeschwindigkeit dem schüsselförmigen Bau entgegen.

Ignazius Tyll duckte sich ins Gras, rollte sich herum und sprang wieder auf die Beine. Einer der Uniformierten hinter ihm feuerte. Das metallene Killerei, das wenige Meter vor ihm in der Luft schwebte, platzte auseinander. Ein weiterer programmierter Automatenmörder stieg aus dem hohen Gras der Grünstreifen vor der Konzilsverwaltung empor – es hätte längst geschnitten sein sollen, doch bisher hatte Tyll das in Anbetracht der damit verbundenen Kosten unterbunden –, fokussierte sein Ziel, verglich das Bild mit den Speicherdaten und stellte fest, daß es sich um genau jene Person handelte, die seine Programmierer zu töten wünschten. Das Ei feuerte. Und wieder zerstob der Blitz an dem Körperschild Tylls. Einen Sekundenbruchteil später wurde die hagere Gestalt im abgewetzten schwarzen Anzug von einer mächtigen Kraft nach oben gezerrt.

Diesmal, dachte Tyll in einem Anflug von Angst, sieht’s wirklich ernst aus. Irgendwer setzt einen Vakuumschaufler gegen mich ein.

Einen Augenblick später blähte sich sein Brustkorb auf. Der Energieschild wurde zu einer schillernden Blase, die kurz darauf in einem Funkenregen zerplatzte.

»Der Generator muß irgendwo in der Nähe sein!« brüllte einer der Uniformierten unter ihm. »Nehmt die Ergdetektoren!«

Vor Tylls Augen war alles rot. Er keuchte. Aber da war keine Luft mehr, die er hätte atmen können.

Gleich, dachte er beinahe unbeteiligt, wird das Wasser meiner Augen zu kochen beginnen, und dann …

Seine Lungen dehnten sich aus und sogen kostbaren Sauerstoff an. Beinahe im gleichen Augenblick stürzte Tyll wieder zu Boden. Eine halbe Minute blieb er schweratmend liegen, dann erhob er sich. Etwa zwanzig Meter von ihm entfernt waren zwei Quadratmeter Gras verbrannt, und darunter war silbriges Metallprotop sichtbar. Der Generator des Vakuumschauflers arbeitete nicht mehr.

»Das«, sagte sich Tyll leise und strich Schmutz von Hose und Jacke, »war der neunte Anschlag innerhalb von vier Wochen. Es beginnt, lästig zu werden. Und die Kosten übersteigen längst die

Nutzenschwelle.«

Damit stieg er in seinen MHD-Gleiter und steuerte die Gardenniederlassung an.

*

Genf, Gardenniederlassung, 21. September 2503, 14.15h Standardzeit

David terGorden hatte seinen Bericht abgeschlossen und sah erst Tyll und dann die Große Graue an. Der Lordoberst wirkte noch hagerer als das letzte Mal, als sie sich gesehen hatten. Außerdem schien er noch weniger als sonst auf sein Äußeres zu achten. Sein schwarzer Anzug war verdreckt. Das Gesicht Chans war so ausdruckslos wie immer.

Sie trägt die Verantwortung! dachte David verbittert. *Durch ihre angebliche Rettungsaktion sind die Aufzeichnungen im Buch Myriam gelöscht worden …*

Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, über Schuld oder Unschuld zu reden, tadelten Narda und Nayala gleichzeitig. *Wenn es stimmt, was du vermutest, dann geht es um größere Dinge.*

Ihr habt recht.

Chan de Nouille gab sich nachdenklich. Tyll schwieg.

»Sie glauben tatsächlich, der Versteinerungsprozeß Yggdrasils sei nicht vollständig? Sie nehmen wirklich an, wir könnten Yggdrasil zum Teil wiederbeleben?«

David nickte nachdrücklich. »So ist es. Ich habe wiederholt Kontakt zu Yggdrasil gehabt, auch nachdem der Versteinerungsprozeß eingesetzt hat. Es muß möglich sein, sie zum Teil wiederzubeleben!«

»Sie hoffen, Yggdrasil könnte Ihnen Aufschluß über Ihr Erbe der Macht geben, nicht wahr?« Chans Augen waren zwei glitzernde Sterne in einem unbewegten Gesicht.

David nickte erneut, preßte die Lippen aufeinander. »Sie wissen, daß das Buch Myriam zerstört ist. Ich habe keine andere Möglichkeit.« *Denk an die Misteln, David!* »Aber es gibt noch einen weiteren Faktor«, fuhr David fort. »Wenn es uns gelingt, Yggdrasil tatsächlich – und wenn auch nur zum Teil – wiederzubeleben, dann hätte die Menschheit einen zweiten Mistellieferanten. Mit anderen Worten: Der Raumflugverkehr zu den Kolonien könnte verstärkt werden.«

Ignazius Tyll horchte auf. »Das würde die Frachtkosten pro transportierte Volumeneinheit beträchtlich senken«, ließ er sich vernehmen. »Eine angenehme Vorstellung. Es wäre auch ein Weg, die konzilsinternen Auseinandersetzungen abzuschwächen oder gar zu

beenden.«

Chan nickte langsam. Ihr Gesicht war noch immer unbewegt.

Da ist es wieder! meldete sich das Psychokollektiv Narda und Nayala. *Wir können nicht bis zum Grund ihres Denkens vorstoßen. Ihre individuelle PSI-Abschirmung ist zu stark. Aber wir spüren deutlich, daß sie Pläne hat, die mit deinen und unseren nur sehr bedingt übereinstimmen. Sie ist nur eine Zweckverbündete, David!*

Ist sie überhaupt eine Verbündete? gab David telepathisch zurück und erinnerte seine Begleiter damit an die Ereignisse von Ultima Thule.

Die Große Graue verfolgt irgendeinen Langzeitplan! warnte Narda noch einmal. *Vorsicht! Aber sie scheint uns im Augenblick wirklich unterstützen zu wollen.*

»Was brauchen Sie, um die Wiederbelebung zu bewerkstelligen?« erkundigte sich Chan leise und warf ihr rotes Haar zurück. »Wenn ich Sie richtig verstanden habe, handelt es sich ja eigentlich nicht um eine Wiederbelebung, sondern gewissermaßen um eine Reaktivierung?«

Asen-Ger nickte. »Wir brauchen technische PSI-Fokussierer, so viele Graue Treiber, wie Sie entbehren können, und …« Er zählte die Posten einer langen Liste auf, und Ignazius Tyll wurde immer blasser.

»Das ist die industrielle Ausstattung einer Großstadt!« platzte es aus ihm heraus. »Das ist völlig ausgeschlossen! Absolut einhundertprozentig unmöglich. Generalmanag.« Er wandte sich David zu, der sich zunächst gar nicht angesprochen fühlte, sich dann aber an seinen neuen Status erinnerte. »Sie müssen mit weniger Material zurechtkommen. Sie …«

»Wenn Sie nicht dazu bereit sind, die nötigen Gerätschaften zu liefern, Lordoberst«, unterbrach ihn die Große Graue und hob das letzte Wort besonders hervor, »dann werde ich es tun. Und wenn ich dazu eine Flotte von Kaiser-Kreuzern demontieren muß.« Sie blickte David an. »Sie bekommen, was Sie brauchen. Sie können sich auf mich verlassen.«

»Das«, sagte David leise, »habe ich schon einmal. Sie kennen das Ergebnis.«

»Es tut mir leid.« Ihre Stimme klang, als täte es ihr wirklich leid. »Niemand konnte das mit Gerna voraussehen. Er wird zur Zeit auf Luna behandelt. Es war mein Fehler, diesen Gerna damit zu beauftragen. Aber ich dachte, weil er selbst Grauer Treiber war … Es tut mir leid.«

Tue ich ihr unrecht?

Ich weiß es nicht. Diesmal meldete sich Nayala. *Ihre Abschirmung ist wirklich sehr* stark …

Ignazius Tyll seufzte und senkte den Blick.

Sie hat den Lordoberst irgendwie unter Kontrolle, meldete sich Narda wieder. *Das ist neu. Vor einer guten Woche war das noch nicht der Fall.*

Findet den Grund heraus, bat David. *Aber seid vorsichtig. Tyll darf es nicht bemerken. Und Chan erst recht nicht.*

»Da ist noch ein Punkt, über den ich gern mit Ihnen gesprochen hätte, David«, fuhr die Große Graue beinahe sanft fort. »Wir haben Anhaltspunkte dafür, daß hier auf der Erde ein weltweiter Aufstand bevorsteht. Die verschiedenen konspirativen Vereinigungen konnten ihre jeweiligen Organisationen stabilisieren. Außerdem gewinnen sie zunehmenden. Einfluß auf die Relax und Arbiter. Dieser Aufstand muß unter allen Umständen verhindert werden.«

»Warum?« fragte Narda spitz und sah die Große Graue mit funkelnden Augen an. »Meiner Meinung nach ist es höchste Zeit, daß das verfaulte System aus Konzernmacht und Unterdrückung endlich hinweggefegt wird. Ich habe nichts dagegen, wenn sich die Kasten erheben und den veralteten Generalmanags ordentlich Bescheid geben.«

Sie verschluckte sich fast, als sie sich daran erinnerte, daß David inzwischen ebenfalls Generalmanag war. Generalmanag von Biotroniks A/S.

Du warst natürlich nicht gemeint, David. Entschuldige.

Chan de Nouille lächelte. »Sie haben recht«, sagte sie überraschenderweise. »Zumindest teilweise. Das System hat sich tatsächlich überlebt.« Sie lächelte erneut, diesmal mehr nach innen. »Aber wenn wir zulassen, daß es in der jetzigen Lage zu einem Aufstand kommt, würde das den endgültigen, weltweiten ökonomischen Zusammenbruch zur Folge haben. Dann würden Tausende, Hunderttausende, sogar Millionen sterben. Wollen Sie das? Sie kennen die Lage genausogut wie ich.«

Ignazius Tyll räusperte sich, schwieg aber.

»Außerdem«, fuhr Chan etwas schärfer fort, »wäre ich nach den Gesetzen des Konzils gezwungen, mit den Gardenlegionen gegen die Aufständischen vorzugehen. Ein Blutbad wäre die unvermeidliche Folge.«

»Was wollen Sie?« fragte Mandorla kühl. Chan warf ihr einen kurzen Blick zu. Und zum ersten Mal zeigte sich in ihren Zügen eine Regung: Abscheu. Erneut musterte sie David.

»Ich möchte, daß Sie, David, im Auftrag des Konzils eine Vermittlerrolle übernehmen. Sie erhalten den Status eines Sonderbeauftragten des Konzils. Ich bin sicher, Lordoberst Ignazius

Tyll ist meiner Meinung.«

Tyll nickte müde.

»Gut. Wenn Sie zustimmen, wäre es Ihre Aufgabe, Kontakt mit den Führern der verschiedenen konspirativen Gruppen aufzunehmen und sie dazu zu veranlassen, ihre Pläne zum weltweiten Aufstand fallenzulassen.«

»Einfach so, was?« stichelte Narda. »Und warum ausgerechnet David?«

Chan seufzte. »Weil David als integre Person und Gegner der Konzernherrschaft bekannt ist. Er hat von Anfang an gegen Valdec gekämpft, und unsere Medien haben die Erdbevölkerung inzwischen eingehend über diesen Kampf unterrichtet. Er wird folglich einen Vertrauensvorschuß erhalten. Und zur ersten Frage: Nein, nicht *einfach* so.« Ihr Spott war deutlich. »Mir ist klar, daß die augenblickliche Machtstruktur zerbröckelt und nicht mehr restauriert werden kann. Das Konzil bietet den Aufständischen Mitspracherecht im Konzil der Konzerne, gleichberechtigten Status und regionale Selbstverwaltung. Außerdem verspreche ich, daß alle Gruppen an der gesellschaftlichen Erneuerung auf der Erde aktiv beteiligt werden. Als Gegenleistung – Aussetzung des Aufstands. Ist das akzeptabel?«

»Was meinen Sie?« fragte David und blickte Tyll an. Der hob die Augenbrauen. »Ein weltweiter Aufstand würde zum endgültigen Chaos führen«, sagte er nüchtern. »Ich kann Ihnen keine genauen Zahlen geben, aber die Werte, die dabei unwiederbringlich verlorengingen, gingen in die Billiarden Verrechnungseinheiten.«

»Ihre Arbeiten zur Reaktivierung Yggdrasils«, sagte Chan, »müßten deshalb natürlich nicht aufgeschoben werden. Ich werde gleich die Order zur Materialfreigabe erteilen. Einige Ihrer Begleiter könnten die Arbeiten im Heiligen Tal leiten und überwachen, während Sie als Sonderbeauftragter des Konzils unterwegs sind.«

Da ist es erneut, David! riefen Narda und Nayala telepathisch. *Vorsicht! Ihre Motive sind umfassender und vielschichtiger.*

Könnt ihr es nicht genau erfassen?

Nein, leider. Noch nicht! Wir strengen uns an.

David malte in Gedanken ein düsteres Bild: Aufstände überall auf der Erde. Feuer das die Städte zerstörte. Legionen von Graugardisten, die mit Kampfgleitern gegen die aufgebrachte Menge vorgingen. Dann – Hunger, Durst, Elend, vielleicht sogar Seuchen, weil die nötigen Medikamente fehlten. Und von den Sternen kam nur noch geringer Nachschub, nicht mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der weltweite Aufstand würde tatsächlich eine neue Erde gebären. Aber es

wäre eine Erde des Todes.

»Ich bin einverstanden«, sagte er. Chan de Nouille lächelte. Doch ihr Gesicht blieb dennoch eine unbewegte, starre Maske …

*

Ruinen von Neu-Delhi, Region IND, 21. September 2503, 19.12h Standardzeit

Die Sonne war bereits vor einer halben Stunde untergegangen. Die Dunkelheit kam schnell. Nacht legte sich über die Ruinen von Neu-Delhi. Die abendliche Schwüle war wie eine unsichtbare Glocke, die sich über die Sümpfe legte. Irgendwo röhrten einige Brackwasser-Echsen. In der Ferne glühten die Lichter von Novo-Delhi.

»Es ist soweit«, sagte der Alte und legte den Kopf in den Nacken. Eins seiner Augen war in seiner frühen Jugend verfault, das andere war trüb und blind. Und dennoch – der Alte konnte so gut sehen wie jeder andere Noman. Wie, wußte niemand. Einige tuschelten, er könne durch die Augen seiner Ratten sehen. Aber das war nur Spekulation.

»Es ist soweit«, gaben seine Begleiter weiter. Die Leiter an die Führer, die Führer an die Unterführer, die Unterführer an die Kolonnenmitglieder.

»Es ist soweit«, summten andere Stimmen, und immer mehr Schatten bewegten sich zwischen den zerfallenen Mauern.

Aus den unterirdisch angelegten Gehegen ertönte das Quieken der Ratten. Auch sie schienen zu spüren, daß heute ein besonderer Tag war. Die Männer und Frauen der Kolonnen am Rande des Ruinensumpfes legten ihre zerlumpte Kleidung ab, preßten die bereitgehaltenen Sumpforchideen aus und bestrichen ihre Körper mit dem dunkelbraunen, übelriechenden Saft. Als sie damit fertig waren, wurden die Beutel mit den Stinkpilzen geschultert, und die Gruppen setzten sich in Bewegung. Das Quieken der Ratten verstärkte sich. Wasser gluckerte, Schlamm schmatzte, Schlangen glitten eilig davon. Dann, als sie den Rand der Ruinenstadt erreichten, glomm vor den Nomans ein grelles Licht in der Finsternis: die Gardenbasis von Novo-Delhi, weit außerhalb der neuen Stadt errichtet, um die rund fünfzigtausend Nomans von Neu-Delhi abzuschirmen. Der Alte erinnerte sich deutlich an die vielen Jagdgruppen der Relax, an die Toten, die sie betrauert hatten. Und die Garden hatten die Jagdgesellschaften sogar noch geschützt.

Heute war *der* Tag …

Schweigend wurden die Beutel geöffnet. Erste Stinkpilze flogen durch die Luft, glühten im Licht der Scheinwerferkegel kurz auf, prallten dann an die Kuppeln der Gardenbasis oder fielen kurz davor zu Boden. Der Alte sah sich kurz um und musterte aus seinem blinden Auge seine Begleiter. Er nickte.

»Die Gehege öffnen«, flüsterte die Stimme eines drahtigen Mannes, und die Order wurde sofort weitergegeben. Innerhalb der Gardenanlagen rührte sich nichts. Es war, als sei sie verlassen. Doch der Alte wußte, daß das nicht der Fall war.

Das Quieken intensivierte sich. Aus der Dunkelheit hinter ihnen huschten kleinere Schatten – pelzige Geschöpfe mit blitzenden Knopfaugen, mal innehaltend und schnüffelnd, von dem Duft der Sumpforchideen abgestoßen und in eine neue Richtung gedrängt. Einige der Stinkpilze waren beim Aufprall zerplatzt. Der für die Nomans beinahe unerträgliche Gestank war wie eine besonders magnetische Kraft, der die für diesen Zweck extra gezüchteten Ratten anzog. Die ersten Rudel stürmten an den Nomankolonnen vorbei, machten bei der Gardenbasis halt, begannen zu nagen und zu knabbern. Ganze Heerscharen folgten ihnen. Weitere Stinkpilze flogen.

Eine Sirene heulte, als die durch die Verbindung von Rattenspeichel und Stinkpilzsaft entstehende Säure sich durch Hartprotop fraß, Zähne über Isolierkabel schabten. Weitere Lichter glommen auf. Flüche von Gardisten wurden laut.

»Alle restlichen Gehege auf!« wies der Alte seine Kampfgruppen an. Andere Beutel wurden geöffnet. Ein ganzer Regen aus Stinkpilzen ging auf die Basis nieder. MHD-Generatoren summten nervös, Bodenfahrzeuge setzten sich in Bewegung. Stinkpilze zerplatzten an den Aufbauten, Ratten sprangen hinterher, nagten, kauten, setzten Säure frei.

»Es hat sich gelohnt«, sagte einer der Männer neben dem Alten dumpf. »Wir haben sie jahrelang gefüttert. Die Gefahr für uns selbst war groß, die Sumpforchideen sind rar. Aber es hat sich gelohnt.«

Der Alte lächelte und winkte mit seiner verkrüppelten linken Hand.

»Sie sind unsere Waffe. Die einzige, die wir haben. Es sind Legionen. Legionen von Ratten gegen eine Legion von Graugardisten.«

Die zweite Welle. Die Endfokussierer der Laserkanonen begannen zu glühen. Gluthelle Energieblitze schlugen in die vorrückenden Reihen der Ratten, brannten Breschen. Doch es war ein Ozean aus braunpelzigen Leibern, eine Flutwelle, die alles, was nicht den abstoßenden Duft einer Sumpforchidee besaß, überschwemmte. Eines der Bodenfahrzeuge detonierte in einem strahlenden Blitz. Glutheiße

Trümmer segelten über die beobachtenden Nomans hinweg. Andere kamen stockend zum Stehen und rührten sich nicht mehr. Nomans kletterten an den Aufbauten empor, zwischen den nagenden Ratten hindurch, rissen die Luken auf. Einige starben, andere erbeuteten Waffen.

Und es war noch nicht zu Ende. Die dritte Welle schließlich fand einen Zugang ins Innere der Basis. Die Flutwelle teilte sich, ergoß sich nun auch in die geschützten Bereiche der Anlage. Die Nomans an vorderster Front warfen weitere Stinkpilze durch die Risse und Spalten in den Kuppeln. Die Ratten stürmten vorwärts, gierig nach den Delikatessen.

Der Alte hob beide Arme.

Hinter ihm erhoben sich Hunderte von triumphierenden Stimmen – das Signal für die in den Ruinen von Neu-Delhi wartenden Nomans. Tausende von zerlumpten, hageren Gestalten marschierten los. Man hatte sie gejagt, umgebracht – oder einfach ignoriert. Mehrere Jahrhunderte lang. Hier hatte sich eine eigene Evolution vollzogen. Denn nur der Stärkste hatte überleben können.

Eine Armee setzte sich in Bewegung.

Und rund zwei Stunden später war die Armee auch bewaffnet. Die Ausstattung der Lager der Gardenbasis war außerordentlich reichhaltig. Von tragbaren Laserkanonen bis hin zu gepanzerten Kampfwagen war alles vorhanden.

Kurz vor Mittemacht gab der Alte ein neues Zeichen. Die Flutwelle der Ratten ließ von der zerstörten Basis ab und spülte nun über die weiten Ebenen. Der Lichterglanz von Novo-Delhi erstrahlte heller. Hinter den Wogen aus braunen Leibern folgten die bewaffneten Kolonnen von fünfzigtausend Nomans. Novo-Delhi wartete auf sie. Sie würden sich das nehmen, was ihnen jahrhundertelang vorenthalten worden war …

*

…müssen wir leider feststellen, daß das Management von Original Food nicht daran denkt, unsere Forderungen zu akzeptieren. Kameraden, ihr alle wißt, wie unerträglich die Arbeitsbedingungen in den Proteinfarmen sind – unzureichende Sicherheitseinrichtungen, mangelnde medizinische Versorgung, kein Mitspracherecht an innerbetrieblichen Entscheidungsfindungen. Wie bei allen anderen Konzernen entscheiden auch bei Original Food nur die Rentabilität und die Höhe des Profits. Wohin, so fragen wir euch, Kollegen, geht das hochwertige Protein, das wir

in harter Arbeit produzieren? Ihr alle kennt die Rationierungsverfügungen. Wer kommt in den Genuß der Nahrung? Sind die Nahrungsmittelzuteilungen für die Generalmanags ebenfalls rationiert?

Nein, Kameraden und Freunde. Die Manags schwelgen noch immer im Luxus. Sie beklagen ihre Situation, doch wir sind es, die diesen Luxus schaffen. Das muß ein Ende haben!

Wir verlangen die Arbiter-Selbstbestimmung. Wir verlangen, an der Verteilung der von uns hergestellten Nahrung maßgeblich teilnehmen zu können. Wir verlangen, über unsere Arbeitsbedingungen entscheiden zu können.

Die Allmacht der Konzerne muß endlich ein Ende haben!

Streik, Kameraden und Freunde! Wir rufen hiermit den Ausstand für alle Proteinfarmen und Planktonverwertungsfabriken aus! Ab heute 22.00h stehen alle Computerprogramme still!

So lange, bis unsere Forderungen durchgesetzt sind.

Bleibt hart, Freunde und Kameraden. Laßt euch nicht länger unterdrücken. Wir sind diejenigen, die die Werte *schaffen. Die Generalmanags sind nur Parasiten in einer parasitären Gesellschaft!*

(Aufruf der Gewerkschaftsorganisation *Für die Arbiter-Selbstbestimmung* vom 21. September 2503)

*

Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF, 21. September 2503, 20.13h Standardzeit

In diesem Teil von Kilimandscharo-Stadt war es finster. Irgendwann in den letzten zwei Stunden war die Energieversorgung zum Teil ausgefallen.

Gian Cuny keuchte und packte seine Waffe fester. In der Ferne ertönten noch immer Explosionen. In einigen Straßen war es zu Kämpfen zwischen zivilen und uniformierten Angehörigen der Lokalpolizei und den Einsatzgruppen der Aufständischen gekommen. Gardengleiter hatte Cuny bisher noch nicht entdeckt. Er wußte nicht, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen war. Seine Hände zitterten. Manchmal mußte er einige Minuten innehalten, um wieder zu Kräften zu kommen. Illusionen gaukelten ihm Bewegungen in seiner Nähe vor, doch jedesmal, wenn er den Laser auf den vermeintlichen Gegner richtete, erwies er sich nur als erloschenes 3-D-Projektionssignal. In der Nähe des interstellaren Zoos gab es keine Gebäude oder Anlagen, die für die Kontrolle über Kilimandscharo-Stadt von besonderer Bedeutung waren. Die Straßen waren wie

leergefegt. Diejenigen, die nicht zu einer der beiden Kampfparteien des Aufstands gehörten, hatten sich in ihre Wohntürme zurückgezogen und hockten unruhig hinter den Protopfenstern. Cuny dachte nicht daran, daß ihm die Aufgabe zukam, mit seiner Patrouille durch die Relaxviertel zu marschieren und die von der Versorgungsunterbrechung irritierten Nichtstuer für den Aufstand zu gewinnen. Die Entzugserscheinungen wurden immer unerträglicher. Nur das war wichtig.

Auch die weitläufigen Anlagen des Zoos lagen im Dunkeln. Ein Feuerstoß aus seinem Handlaser verkochte die magnetisch-elektronische Verriegelung. Das Eingangstor ließ sich daraufhin leicht öffnen. Cuny taumelte in einen finsteren Park, dessen exotische Sträucher und Baumsymbioten wie dunkeldrohende Schatten neben ihm aufragten. Seine Lippen waren spröde, der Hals trocken. Irgendwo brüllten einige Tiere. Aus Freigehegen ertönten erschrockene Laute. Im Osten grollte der Donnerschlag einer weiteren Detonation, gefolgt von einer Feuerlohe, die in den Himmel raste. Das Hauptquartier der Lokalpolizei.

Gian Cuny setzte seine Infrarotbrille auf, und sofort wich die Dunkelheit trüber Dämmerung. Er eilte weiter.

»Wer ist da? Halt!«

Der Relax feuerte sofort. Es war ein Reflex, weiter nichts. Der Zoowächter gab keinen Laut von sich. Er stürzte hintenüber und rührte sich nicht mehr.

Cuny mußte sich übergeben, als er einen Blick auf die Leiche warf.

Kurz darauf hatte er das Gehege mit den Staubmedusen von *Dunkelwelt* gefunden. Es waren sieben oder acht, eine ganze Kolonie. Halbtransparente milchigweiße Geschöpfe, untergebracht in einem Protopkubus, der mit dem völlig durchsichtigen Quarzsand von *Dunkelwelt* gefüllt war. Der kuppelförmige, mit ausgefransten Rändern versehene Zentralkörper ging in eine Vielzahl von mit Nesselkapseln besetzten Fangarmen über. Die Ähnlichkeit mit irdischen Quallen hatte diesen Geschöpfen auch den Namen verliehen. Der zentrale Fangarm, der eher wie ein massiver Dorn wirkte, enthielt das SME, den Staubmedusen-Extrakt.

Der Drang in Cuny wurde übermächtig. Er feuerte. Der Protopkubus platzte auseinander. Quarzsand rieselte wie bizarrer Regen heraus. Etwas brannte unangenehm auf Cunys Haut. Eine der Staubmedusen hatte ein halbes Dutzend ihrer Fangarme um sein linkes Bein gewickelt. Das Gift der Nesselkapseln war in geringer Dosis nicht giftig. Aber es schmerzte unangenehm. Cunys Blick verschleierte sich.

Er feuerte ein weiteres Mal. Der Gallertkörper der Meduse quoll auf und gab eine ekelhaft stinkende Flüssigkeit frei. Cuny übergab sich. Dann ging er daran, mit einem Vibromesser den Zentraldom zu öffnen. *Dieser* Geruch war vertraut, verhieß Träume und Wohlbefinden.

Der Relax störte sich nicht an dem wäßrigen, farblosen Blut der Meduse. Er zerdrückte die winzigen Knollen, die der Zentraldom beinhaltet hatte, zwischen seinen Fingern und sog den Duftstaub in die Nase.

Er schwankte.

Seine Hände zitterten nicht mehr.

Die Dröhnung warf ihn zwei Sekunden später von den Beinen. Dies hier war reines, unverschnittenes SME – hochprozentig, in einer Konzentration, die er nicht für möglich gehalten hätte. Die Welt verschwand. Eine andere Realität trat an ihre Stelle. Seine Muskeln verkrampften sich. Vom Lauf seiner Waffe lösten sich Feuerlohen. Eine weitere Staubmeduse zerplatzte.

Und während Gian Cuny am Boden lag und träumte, krochen die anderen Medusen auf ihren Fangarmen näher. Die haarfeinen Dome der Nesselkapseln bohrten sich durch seine Kleidung in die Haut, saugten Blut. Die Schmerzen gehörten der Welt an, die in einem Ozean aus Wohlbefinden versunken war.

Um 21.01h fiel die Energieversorgung der Atmosphärenfilter aus. Die magnetohydrodynamischen Generatoren stellten ihre Arbeit ein. Die in ihren Ausmaßen gewaltigen, schwebenden Protopinseln stürzten hinab und zermalmten unter sich Wohntürme, Verwaltungsgebäude, Aufständische und Polizeiangehörige. Unglücklicherweise traf ein Trümmerstück auch den lokalen Energieverteiler. Im Ostteil von Kilimandscharo-Stadt gingen die Lichter aus.

Die energetischen Gehegesicherungen des interstellaren Zoos fielen aus. Für einige Sekunden verstummten das Brüllen und Schreien der Tiere. Dann glitten, krochen und stürzten sie aus ihren Käfigen hinaus, ihre neugewonnene Freiheit genießend.

*

Die Lage spitzt sich zu. Die entscheidende Wende steht bevor. Wir müssen die Qualität unseres Kampfes den neuen Gegebenheiten anpassen. Das heißt: aus dem Untergrund heraus, allgemeiner Aufstand, örtliche und lokale Aktionen nur noch zu dem Zweck, gegnerische Kräfte zu binden, sie von den Hauptzentren der Auseinandersetzung fernzuhalten.

Doch die neue Qualität des Kampfes erfordert auch eine neue Qualität der Organisation. Wir müssen eine überregionale Leitungseinheit ins Leben rufen, eine Führungsgruppe, in der alle bisher im Untergrund arbeitenden Organisationen vertreten sind. Die einzelnen Maßnahmen und Aktionen müssen unbedingt aufeinander abgestimmt sein, wenn wir Erfolg haben und dem Konzil und dem Kastensystem endgültig den Todesstoß versetzen wollen. Die Arbiter gehen zunehmend in den Gewerkschaftsorganisationen auf. Die Nomans sind ohnehin ein revolutionäres Potential. Wir müssen auch die Relax gewinnen. Vorbereitungen für eine allgemeine, umfassende Unterbrechung der computerisierten Versorgungswege sind unablässig und so schnell wie möglich zu treffen: Die Relax wachen nur dann auf, wenn ihre Lebensinteressen unmittelbar bedroht sind.

Des weiteren müssen die Planungsgruppen mit der Ausarbeitung der Organisation eines weltweiten Generalstreiks beauftragt werden. Leider können wir nicht ausschließen, daß es Schatten *gelungen ist, sich in unsere Reihen einzuschleusen. Zu den Computern der Cosmoralität auf Luna haben wir keinen Zugriff. Diese Agenten des Konzils müssen unbedingt entlarvt werden, denn nicht zuletzt von der Geheimhaltung hängt der Erfolg des weltweiten Aufstandes ab. Vorbereitungen allgemeiner Art sind notwendig. In der Zwischenzeit müssen wir dafür sorgen, daß das Konzil beschäftigt bleibt. Lokale Aktionen sollen deshalb weitergeführt werden. Darüber hinaus müssen wir da für Sorge tragen, daß die konzilsinternen Auseinandersetzungen, die Machtkämpfe zwischen den einzelnen Konzernen, Wiederaufleben. Die Verhaftungen einzelner Generalmanags haben leider dazu geführt, daß sich unter den Konzernherren die Mentalität des Abwartens breitgemacht hat. Eine gezielte Störung der Konzerncomputer kann hier Abhilfe bringen. Noch vor wenigen Wochen haben die Konzerne die gleiche Taktik gegen uns angewandt. Sie bekämpften sich gegenseitig und schoben die Auswirkungen unserem Verantwortungsbereich zu. Wir werden den Spieß umdrehen. Und das wird uns die Zeit geben, die wir noch brauchen.*

(Manuel Lucci, Koordinator des *Kommandos Brak Shakram)*

*

Irgendwo über Afrika, 21. September 2503, 22.59h Standardzeit

Dunkelheit hüllte die Ayhyma ein. Aber die Finsternis war für Alirujana ein heller Tag. Sie hatte die Normalaugen geschlossen und betrachtete die weit unter ihr dahinstreichende Landschaft aus ihren Infrarotpupillen.

Ein großer Teil des Landes war tot und öde und leer.

Es stimmt mit den Informationen überein, sagte der Berater, *die bereits von der Mushni ins galaktische Informationszentrum eingegeben worden sind. Vor noch nicht allzu langer Zeit muß es auf dieser Welt zu großräumigen ökologischen Zusammenbrüchen gekommen sein. Es paßt zu der Art und Weise, in der die Menschen jene entropiebeschleunigende Kraft einsetzen, zu dieser bedenkenlosen, gleichgültigen Zerstörung.*

Der Zerotransferierer regte sich unruhig. Die Ayhyma strahlte ein kurzes Signal aus und erhielt telepathische Wärme zurück.

Du meinst, die Menschen sind auch für die Ökokatastrophen auf ihren eigenen Heimatplaneten verantwortlich?

Ich sehe keine andere Erklärung.

Das war … kaum vorstellbar, fand die Ayhyma. Es war unglaublich, daß eine Rasse so mit ihrer eigenen Welt umging.

Alirujana legte vier ihrer sechs Farbschwingen an und stürzte sich in die Tiefe, ihren Flug mit den verbliebenen zwei Membranen steuernd. Die Luft rauschte an ihr vorbei. Und je tiefer sie kamen, desto mehr nahm die Staubkonzentration in der Atmosphäre zu. Eine stationäre, großräumige Hochdruckzone. Die Schadstoffe hatten keine Möglichkeit, sich zu setzen. Eine entsprechende Klimaregenerierung wäre nötig gewesen.

Bisher, fuhr der Berater fort, *habe ich keine Hinweise auf eine Kooperation der Menschen mit einer Pflanzen-Intelligenz, seien es nun die Weltenbäume oder die Knospen des Baumes.*

Das organische Raumschiff im Orbit existiert, erinnerte Alirujana sanft.

Zustimmung.

Das ist nicht zu leugnen. Die Analyse kann derzeit nur unvollständig bleiben. Ich brauche weitere Daten, um zu einem konkreten Ergebnis zu gelangen.

Unser Aufenthalt ist unbefristet. Du wirst die Daten bekommen.

Der mentale Halbsymbiont der Ayhyma schwieg, während sie weiter hinabsegelte, sonderte und zu verstehen versuchte. Bereits von der Mushni hatten sie erfahren, daß das Gesellschaftssystem der Menschen – obgleich eine Primitivzivilisation – wesentlich komplexer war, als man hätte annehmen sollen. Die Komplexität begründete sich auf seltsam deformierte Machtstrukturen, die Verschiedenheit dort induzierten, wo Einheit angebracht wäre.

Sie verstümmeln sich selbst, dachte Alirujana bedauernd. Warum?

Der Zaran, ihr Berater, schwieg. Die Daten reichten nicht aus.

Unter ihr glitt eine dunkle Stadt dahin. Feuer loderten in den Schluchten, Menschen kämpften gegen Menschen. Sie horchte in den psionischen Äther, vernahm die bizarren, exotischen Gedankensignale,

die sich derzeit noch ihrem Verständnis entzogen.

Hatten die Menschen weiterhin die Absicht, jene entropiebeschleunigende Kraft – Kaiserkraft – freizusetzen, die bereits jetzt über einige ausgedehnte Bereiche dieser Sterneninsel Verderben und Unheil gebracht hatte? Wie viele Völker sind inzwischen schon untergegangen? fragte sich die Ayhyma, als sie sich an den Inhalt ihres Auftrags erinnerte. Die Xaxonen sind nur ein Beispiel.

Werden sie die Kraft weiter freisetzen?

Von der Antwort auf diese Frage hing viel ab. Für die Menschen ebenso wie für die Schwellenmächte, die posttechnischen Zivilisationen und nicht zuletzt die – Entitäten. Vielleicht genügte eine unüberbrückbare Einkapselung des menschlichen Machtbereichs. Vielleicht war mehr notwendig. Möglicherweise … Auslöschung.

Die Gesellschaft, meldete sich der Berater wieder, *ist in verschiedene Wertigkeitsgruppen aufgeteilt. An der Spitze stehen die sogenannten Generalmanags. Sie kontrollieren große wirtschaftliche Funktionsmechanismen und damit die Nahrungsmittel und Güter. Dann die Arbiter. Menschen, die in den Wirtschaftseinheiten arbeiten,* Werte *schaffen, aber von jeder Kontroll- und Entscheidungsmöglichkeit ausgeschlossen sind. Dann die Relax. Ein großer Teil der Population, der nur versorgt wird, nicht am Arbeitsprozeß teilnimmt und Nullfaktoren in der Gesellschaft darstellt. Am unteren Ende der Skala stehen die Nomans.* Der Informationsstrom versiegte. *Die Nomans sind noch weniger als Nullfaktoren. Es sind Nicht-Menschen. Sie besitzen keinerlei Rechte.*

Jedes intelligente Lebewesen, zitierte Alirujana erschrocken, *besitzt das Recht auf Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung, Mitentscheidung – und Leben.*

Der Berater schwieg. Alirujana stieg höher. Nur noch einige Teilbereiche der Stadt unter ihr waren energetisch nicht tot. Die Menschen zerstörten, vernichteten, lösten auf …

Welcher Stellenwert kommt den Treibern und … Terranauten zu? fragte die Ayhyma.

Schwierig zu sagen, entgegnete der Zaran. Seine Saugnäpfe am Festkörper Alirujanas zitterten leicht. Er war nervös und aufgebracht. *Ich habe inzwischen einige Informationsspeicher primitivtechnischer Natur angezapft. Offenbar hat es seit der Anwesenheit der Mushni eine Veränderung gegeben. Die Treiber und Terranauten – das berichtete die Mushni jedenfalls – kämpften gegen die Freisetzung der entropiebeschleunigenden Kraft. Die Terranauten – eine Fraktion der Treiber – kämpften auch für die Eliminierung des Kastensystems. Sie wurden verfolgt und hatten den Status von Nomans. Das hatte sich*

geändert. Wenn die Informationen richtig sind, dann haben die Terranauten ein Abkommen mit den Gesellschaftskontrolleuren geschlossen, um eine weitere Freisetzung von Kaiserkraft zu unterbinden. Dieses Abkommen sieht allerdings auch vor, daß ein kleinerer Teil entropriebeschleunigender Energie weiterhin freigesetzt wird, über einen begrenzten Zeitraum hinweg.

Der Zerotransferierer zitterte wieder. Alirujana erhöhte die Nährstoffzufuhr. Der Orgpartner war nervös.

Die Freisetzung und Gefährdung müssen absolut und endgültig aufhören! gab die Ayhyma zurück. Dann: *Warum kämpfen Menschen gegen Menschen?*

Informationen noch unzureichend. Vermutung liegt nahe, daß sich die Niederklassifizierten gegen die Unterdrückungsmaßnahmen zur Wehr setzen.

Alirujana schwieg betroffen. Vor ihr züngelte plötzlich eine gewaltige Feuerlohe in den Himmel. Anmutig glitt die Ayhyma durch die Zone aus versengender Hitze hindurch. Sie konnte nicht verletzt werden. Ein Metabolismusveränderer war so gut wie unverletzlich. Dazu wäre ein weitaus höheres Energieniveau nötig gewesen.

Die Daten sind vielschichtiger, als ich angenommen habe, gestand sie ein, während die Stadt hinter ihr zurückblieb. *Wir benötigen weitaus mehr Informationen zur Entscheidungsfindung.*

Das Machtzentrum dieser Primitivzivilisation, sagte der Berater, *befindet sich weiter im Norden.*

Der Zerotransferierer reagierte sofort, als Alirujana um seine Unterstützung ersuchte. Der Orgpartner entfaltete Aktivität, und als die Ayhyma ihre sechs Schwingen wieder senkte, befand sie sich über Europa.

*

Genf, Gardenniederlassung, 21. September 2503, 21.23h Standardzeit

Chan de Nouille lächelte.

»Ich habe Glück gehabt«, sagte sie leise und betrachtete ihr Spiegelbild mit Wohlgefallen. Langsam strich sie die langen roten Haare zurück. Clonequeen Cynthiana hinter ihr antwortete nicht. Ihr Gesicht war so unbewegt wie immer.

Genetisch einwandfrei, dachte Chan, als sie das Abbild Cynthianas betrachtete. Ausschaltung des Faktors Emotion. Hervorhebung der Hirnsektoren für Logik. Eine Weiterentwicklung der bisherigen Queens. Auf Shondyke wartete ein unerschöpfliches Reservoir. Und

nun bestand wieder eine reale Möglichkeit, einen Zugang nach Shondyke zu schaffen, wieder eine Verbindung zu den Clonequeens aufzunehmen.

Wenn Yggdrasil wiederbelebt werden konnte. Wenn Yggdrasil in der Lage war, ein eigenes Raum-Zeit-Stroboskop aufzubauen.

Alle Voraussetzungen waren gegeben. Von David selbst hatte die Große Graue erfahren, daß der irdische Weltenbaum im Netz der anderen Weltenbäume als Renegat galt. Yggdrasils eigene Aktionen waren Hinweis genug anzunehmen, daß ihre Verbindung zur *Waffe der Uralten* und den anderen, nun blockierten Weltenbäumen weniger als gering war. Wenn es wirklich gelang, Yggdrasil zumindest zum Teil zu reaktivieren, dann …

»Sind die Ausrüstungen und Gerätschaften bereitgestellt?« fragte Chan de Nouille plötzlich. Cynthiana nickte. »Schon auf dem Weg ins Heilige Tal. Narda, Nayala und Mandorla begleiten den Transport.«

»Sie wissen, um was es geht?«

Wieder ein Nicken. »Ja, Große Graue. Um die Durchsetzung Ihres Langzeitplans. Und dazu brauchen sie die Clonequeens.«

Die Clonequeens. Vertraute, auf die sie sich unbedingt verlassen konnte. Genetisch einwandfreie, neue Menschen. Queens mit speziell aktivierten logistischen Hirnbereichen.

»Treffen Sie alle nötigen Vorbereitungen«, sagte Chan. »Sorgen Sie dafür, daß die zwei Terranautinnen und die Verräterqueen nötigenfalls ausgeschaltet werden können. Denken Sie an die PSI-Abschirmung. Die Grauen Treiber sind informiert?«

»Soweit es erforderlich war.«

»Gut.« Nicken. Sie lächelte noch immer. »Sie werden David terGorden und Asen-Ger begleiten. Erstatten Sie mir regelmäßig Bericht. Ich muß in der Lage sein, entsprechend und rechtzeitig genug auf ihre etwaigen Aktionen reagieren zu können. Halten Sie die beiden unbedingt vom Heiligen Tal fern. Sie verstehen?«

Cynthiana bestätigte.

»Wo sind sie jetzt?«

»Bei Ignazius Tyll, Große Graue.«

»Das habe ich erwartet. David hat Verdacht geschöpft. Nun, er wird in den nächsten Tagen sehr beschäftigt sein.«

Der Kommunikator summte. Chan de Nouille berührte einen schillernden Sensorpunkt.

»In Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF«, meldete der Gardist, »ist es zu einem allgemeinen Aufstand gekommen. Die Rebellion ist offenbar lange vorbereitet und gut durchorganisiert. Die Lokalpolizei

hat nicht die Möglichkeit, die Region zu halten. Erbitte dringend die Erlaubnis, ein Kontingent Graugardisten in Marsch zu setzen.« Der Mann zögerte einen Augenblick. »Ich erhalte gerade eine weitere Meldung. In der Region IND ist es zu einem Aufstand der Nomans gekommen. Fünfzigtausend von ihnen dringen in Novo-Delhi ein. Lokalpolizei hoffnungslos überlastet. Graue Garden nur beschränkt einsatzfähig.« Er sah auf. »Auch hier liegt eine Bitte um Verstärkung der Streitkräfte vor.«

Chan de Nouille überlegte einen Augenblick.

»Erlaubnis zum Einsatz weiterer Legionen der Garden wird nicht erteilt«, sagte sie knapp. »Existieren in den betroffenen Gebieten wichtige Konzernniederlassungen?«

»Nur in der Region OSTAF. Eine Filiale von Allwelten-Stahl-Konsortium.«

»Erklären Sie die beiden Regionen zu Toten Zonen«, wies die Große Graue den Gardisten kühl an. »Im Namen des Konzils. Bereiten Sie eine neue Medienkampagne vor. Heben Sie hervor, daß sich das Konzil und die Garden dazu entschlossen haben, nicht mehr Blut zu vergießen als unbedingt nötig. Schicken Sie Agenten in die Toten Zonen. Zeigen Sie der Bevölkerung der Erde, was es bedeutet, wenn die öffentliche Sicherheit und Ordnung von Aufrührern und Unruhestiftern zerstört werden. Und – ziehen Sie sämtliche Gardeneinheiten aus den beiden Regionen ab. IND und OSTAF werden vollkommen isoliert. Kein Nachschub mehr. Keine Energie. Alle computerisierten Versorgungseinrichtungen müssen unterbrochen werden. Die Aufständischen werden sehr bald um Hilfe bitten. Alle Botschaften dieser Art werden ignoriert.«

Sie schaltete ab.

»Lordoberst Tyll …«, begann Cynthiana.

»Wird nichts davon erfahren. Jedenfalls nicht sofort. Außerdem«, erneut das kühle Lächeln, »bin ich sicher, daß er der von mir angeordneten Maßnahme zustimmen wird. Sie sind extrem kostensparend.«

Cynthiana neigte kurz den Kopf, drehte sich dann um und verließ Chan de Nouilles Privatgemächer, um ihrer Aufgabe nachzukommen.

*

Genf, Sitz der Konzilsverwaltung, 21. September 2503, 21.11h Standardzeit

»Jetzt haben Sie einen ungefähren Überblick über die allgemeine

Lage«, sagte Ignazius Tyll langsam und zupfte an den weißen Haaren, die aus seinen Nasenlöchern wuchsen. Er wirkte sehr nachdenklich. »Ich weiß nicht, ob die Bombe noch entschärft werden kann. Das Konzil hat viel Mühe darauf verwandt, sie fast fünfhundert Jahre lang zu bauen. Wenn es tatsächlich zum Krieg der Kasten kommt, wird die Erde explodieren. Und danach wird *nichts* mehr so sein wie zuvor.«

Asen-Ger nickte zustimmend. Er wiederholte noch einmal den Vorschlag, mit dem sie an die Vertreter der verschiedenen Aufständischen-Organisationen herantreten wollten.

Wieder machte Tyll einen skeptischen Eindruck. »Ich bin mir nicht sicher, ob Lucci und den anderen das im Augenblick noch ausreicht.«

»Wir müssen es versuchen«, sagte David leise und ließ den Lordoberst dabei nicht aus den Augen. Während er sprach, versuchte er gleichzeitig, den Gedankeninhalt Tylls zu fassen. Doch auch Tyll war PSI-immunisiert. »Chan de Nouille hat in diesem Punkt recht. Wenn es zum jetzigen Zeitpunkt zur Rebellion kommt, bringt sie ein Chaos über die Erde. Die Vereinbarung wäre der erste Schritt in die richtige Richtung. Wobei beide Seiten wissen sollten, daß es nicht bei diesem einen Schritt bleiben kann.«

Tyll brummte zustimmend.

David beugte sich vor. »Tyll, womit setzt die Große Graue Sie unter Druck?«

Der Lordoberst hob überrascht die Augenbrauen. »Unter Druck? Aber das ist doch …«

»Unsinn?« David schüttelte langsam den Kopf. »Nein, Lordoberst. Narda und Nayala haben ein entsprechendes Gedankenfragment aufgefangen.« Seine Stimme wurde eindringlicher. »Ich weiß ebensogut wie Sie, Tyll, daß die Motive der Großen Grauen noch weitgehend im dunkeln liegen. Sie ist kalt. Sie läßt Emotionen bei all ihren Planungen völlig aus dem Spiel. Sie hat Valdec widerstanden.«

»Vielleicht«, fügte Asen-Ger nachdenklich hinzu, »ist Chan sogar noch gefährlicher als Valdec. Zumindest kontrolliert sie derzeit den einzigen stabilen Machtfaktor auf der Erde – die Garden. Ich traue ihr nicht.«

»Sie haben recht«, entgegnete Ignazius Tyll. Er straffte seine hagere Gestalt. »Als Valdec gestürzt wurde, traf ich mit Manuel Lucci vom Kommando Brak Shakram eine Vereinbarung. Ich sicherte ihm Mitspracherecht im Konzil zu. Ich bin jedoch nur kommissarischer Lordoberst. Die Vereinbarung mußte geheim bleiben, denn es bestand die Gefahr, daß sie im Konzil gegen mich benutzt wurde. Ein anderer Lordoberst aber wäre vielleicht zu der tödlichen Verschwendung von

Mitteln zurückgekehrt, wie sie meine Vorgänger praktizierten. Chan de Nouille erfuhr von meiner Verbindung zu den konspirativen Vereinigungen.«

»Ich verstehe«, sagte David langsam. Das machte die Sache klarer. Diese Information war der Hebel, der Tyll zu einem Werkzeug der Großen Grauen machte. Aber warum hatte sie ihren Trumpf noch nicht ausgespielt?

»Ich wurde bei Lucci diskreditiert und verlor sein Vertrauen. Er kündete einen weltweiten Aufstand an.«

»Haben Sie noch Kontakt zu Lucci?« erkundigte sich Asen-Ger. Tyll schüttelte den Kopf.

»Nein, nicht mehr. Ich habe einige Kontaktadressen, aber das ist alles. Auf meine Versuche, erneut mit ihm in Verbindung zu treten, hat Lucci nie reagiert.«

Asen-Ger und David terGorden sahen sich an. »Das wäre ein Ansatzpunkt«, sagte David langsam. Der Lordoberst nannte die Adressen. Kurz darauf schwang die Tür zum Arbeitszimmer Tylls auf. Queen Cynthiana trat ein.

»Ich bitte, die Störung zu entschuldigen«, sagte sie weich. »Ich bin von der Großen Grauen abkommandiert worden, um Sie zu unterstützen, Generalmanag terGorden. Ab sofort können Sie über mich und meine Legion als Ihrer konzerneigenen Garde verfügen.«

»Ich habe nicht die Absicht«, sagte David steif, »mir eine persönliche Leibgarde zuzulegen. Das weiß Chan de Nouille sehr gut. Sie unterstehen meinem Befehl?«

Die Gardistin nickte.

»Dann erteile ich Ihnen hiermit die Order, sich in Ihren Bereitstellungsraum zurückzuziehen.«

»Ich bitte um Verzeihung. Aber auf eine entsprechende Anordnung Chan de Nouilles habe ich diesen Befehl als eine Nullorder zu betrachten. Sie können über mich verfügen, Generalmanag. Aber ich *muß* Sie begleiten. Außerdem ist es nur zu Ihrem eigenen Schutz.«

Ein Aufpasser also, dachte David. Die Nachfolgerin von Gerna. Die Fronten beginnen sich zu klären.

»Ich wünsche Ihnen viel Erfolg«, sagte Tyll ehrlich, als sich die beiden Terranauten erhoben und, gefolgt von Queen Cynthiana, das Büro des Lordoberst verließen.

*

Grönland, Heiliges Tal, Ödrödir, 22. September 2503, 0.32h Standardzeit

Das Heilige Tal war nicht mehr länger leer und still. Voluminöse MHD-Transportgleiter brachten in einer endlosen Kette immer weitere Ausrüstungsmaterialien. Auf der Insel im Gletschersee hasteten Graugardisten, Techno-Arbiter und Elektroniker hin und her. Monströse Maschinen wurden aufgebaut. Sie wirkten wie Skelette von urzeitlichen Tieren, die restauriert werden sollten. In den Talwänden wurden PSI-Fokussierer – eine Weiterentwicklung des Sarym-Schirms – installiert. Ihre Erfassungsbereiche bildeten eine Sphäre von mehreren Kilometern Durchmesser.

Narda und Nayala standen abseits der Arbeitsgruppen, die von den Scheinwerferbatterien in helles Licht getaucht wurden. Die gewaltige Yggdrasil ragte als düsterer Schatten vor ihnen empor. Ihre Krone bildete ein Dach unter den glitzernden Sternen.

»Ich bin mir nicht sicher, ob es richtig war, David allein zu lassen«, sagte Narda leise und nachdenklich. Nayala legte ihr die Hand auf die Schulter.

»Er wird zurechtkommen«, entgegnete die Drachenhexe. »Bestimmt.«

»Wir müssen wissen, was Chan de Nouille wirklich vorhat.«

»Sie unterstützt die Wiederbelebung Yggdrasils vorbehaltlos«, erinnerte die andere Hälfte des Psychokollektivs.

»Ja, das tut sie. Aber warum? Ich traue ihr nicht. Sie hat David daran gehindert, sein Erbe der Macht zu erkennen. Ihr haben wir es zu verdanken, daß das Buch Myriam unwiederbringlich verloren ist.«

Sie schwiegen. Und sahen zu Yggdrasil empor. Mehrmals hatten sie versucht, einen Kontakt aufzunehmen. Doch selbst wenn der Weltenbaum noch voll aktiv gewesen wäre … David war, soweit sie wußten, der einzige Mensch, der bisher mit Yggdrasil hatte kommunizieren können. Niemand zweifelte daran, daß auch dies etwas mit seinem *Machterbe zu* tun hatte.

Später, als der Glanz der Sterne bereits zu verblassen begann und sich ein neuer Tag ankündigte, waren die ersten Vorbereitungen abgeschlossen. Sechsundzwanzig Graue Treiber versammelten sich in der Nähe des Stamms und berührten sich an den Händen. Narda und Nayala hockten inmitten eines PSI-Fokussierers, der mit den anderen, in den Talwänden untergebrachten, verbunden war. Stille senkte sich über das Heilige Tal. Die Grauen Treiber signalisierten ihre Bereitschaft.

»Versuchen wir's also«, hauchte Nayala, schloß die Augen und konzentrierte sich. Die Kraft der Gardentreiber war ein großes psionisches Reservoir, das sie anzapfen konnten. Die Fokussierer

konzentrierten die Energie weiter und strahlten sie zielgerichtet ab.

Vorsichtig, warnte Narda.

Ich weiß, gab Nayala zurück. *Wir werden es mit einer ersten Sondierung versuchen. Mehr nicht. Erinnere dich an die Worte, die die Kraft lenken und konzentrieren.*

Ich bin nicht vergeßlich!

Das Psychokollektiv verschmolz zu einer Einheit und tastete hinaus. Ihre Bewußtseine streichelten den versteinerten Stamm Yggdrasils, schwebten hinauf, glitten durch Äste und Zweige hindurch, suchten nach einer Lücke, die ins Innere führte. Manchmal hatten sie das Gefühl, Wärme empfunden zu haben. Sie berührten das psionische Potential der Gardentreiber, nährten sich davon und unternahmen einen zweiten Versuch. Diesmal war die Wärme deutlicher zu ertasten.

Und dann plötzlich fanden sie einen Zugang. Ferne, nicht zu verstehende, ätherische Signale trafen auf die beiden Einsegos der Drachenhexen, entzogen sich einer Sondierung. Vorsichtig stießen sie weiter vor. Der Versteinerungsprozeß Yggdrasils war weit fortgeschritten. Doch er hatte – wie David schon vermutet hatte – nicht alle Bereiche des Weltenbaumes erreicht. Es war noch Leben in Yggdrasil, einer kleinen Flamme gleich, die in imaginären Winden flackerte und zu erlöschen drohte. Narda und Nayala gaben behutsam einen Teil ihrer Kraft frei. Für ein paar Sekunden strahlte die Flamme heller.

Rasch zog sich das Doppelego zurück. Der Beweis war erbracht.

Yggdrasil lebte. Und wenn ihr genügend psionische Energie zur Verfügung gestellt wurde, mochte sich der Lebensprozeß wieder beschleunigen und bis dahin inaktive Bereiche erfassen.

»Es funktioniert!« rief Narda. Nayala gab bereits weitere Anweisungen, die Mandorla mit Hilfe der Techno-Arbiter in die Tat umsetzte.

Etwas abseits, im Schatten zweier Scheinwerferkegel, sandte einer der Grauen eine codierte Nachricht an die Gardenniederlassung in Genf …

*

Ural, Region RUSS, 22. September 2503, 2.14h Standardzeit

»Die Vorbereitungen für den weltweiten Generalstreik«, sagte Sarneyke Eloise, »brauchen Zeit. Unsere Verbindungen werden zunehmend von *Schatten* gestört und unterbrochen.«

»Zeit«, murmelte ein anderes Mitglied der geheimen Tagung, »ist

genau das, was wir nicht haben.« Der Mann hob seinen Blick. »Erst hat uns Lucci immer wieder gebremst«, brachte er hervor. »Angeblich hatte er eine Vereinbarung mit diesem Tyll. Ich glaube noch immer, daß der liebe Manuel ein verkappter Agent des Konzils ist. Jedenfalls hat Tyll uns in die Falle locken wollen.«

Manuel Lucci sprang auf.

»Es wird höchste Zeit«, sagte er gefährlich leise, »daß wir unsere Meinungsverschiedenheiten vergessen. Ich bin *kein* Konzilsagent, Philip. Wie oft muß ich dir das noch sagen? Tyll hat mich reingelegt.«

Ein leises Summen ertönte. Sofort herrschte Stille. Einer der Männer am Fenster des kleinen Raums veränderte die Polarisierung der Protopscheiben und warf einen Blick nach draußen. Dann sah er auf den elektronischen Identifizierer.

»Nichts«, meinte er und zuckte mit den Achseln. »Ein paar Relax in einem Gleiter. Sind schon wieder weg.«

Philip brummte noch immer. Er war der Leiter von *Anarcho-Syndikat,* einer Organisation, die eigentlich einige Konzerne ins Leben gerufen hatten, um die Verantwortung für eigene Sabotageakte auf andere Konzerne den Untergrundlern in die Schuhe zu schieben. Inzwischen existierte Anarcho-Syndikat tatsächlich. Wenn die Gruppe auch noch nicht sonderlich groß war. Aber sie wuchs und gewann rasch an Einfluß bei den anderen Organisationen. Ein Umstand, der Manuel Lucci nachdenklich werden ließ. Anarcho-Syndikat war für sofortiges Zuschlagen.

»Der Schlag«, sagte er langsam und eindringlich und sah dabei die mehr als zwanzig Anwesenden nacheinander an, »zu dem wir uns rüsten, muß so wirksam sein, daß ein zweiter unnötig wird. Wir dürfen dem Konzil nicht die geringste Chance lassen, ihm auszuweichen oder Gegenmaßnahmen zu ergreifen, begreifst du das denn nicht, Philip? Wenn wir ohne entsprechende Vorbereitung in den Kampf ziehen, dann holen wir uns nur blutige Köpfe, und die ganze Bewegung wird um Monate, wenn nicht Jahre zurückgeworfen. Denk daran, wie es den Nomans vor drei Jahren bei ihrem weltweiten Aufstand ergangen ist.«

Sarneyke Eloise, Vertreterin der Gewerkschaft, nickte zustimmend.

»Er hat recht, Philip. Der größte Fehler, den wir machen könnten, wäre, übereilt vorzugehen. Es sind nur noch einige wenige Tage notwendig. Dann werden die lokalen Streiks zu einer weltweiten Arbeitsniederlegung werden. Damit ist das Konzil seiner ökonomischen Grundlage beraubt. Vorsorge für eine Übernahme der Nahrungsmittelverteiler ist bereits getroffen. Die Computerlenkung

der Relaxversorgung kann ab morgen praktisch per Knopfdruck lahmgelegt werden. Wir müssen diese einzelnen Maßnahmen koordinieren. Dann, wenn der weltweite Streik beginnt, werden die Relax vom Versorgungsnetz abgeschnitten. Wir übernehmen mit dem ersten Schlag die lokalen Verwaltungszentren, und die Großregionen stehen damit praktisch unter unserer Kontrolle. *Dann«, sie* lächelte, »haben wir eine ordentliche Ausgangsposition für Verhandlungen mit dem Konzil.«

Philips Gesicht lief rot an. »Verhandlungen? Mann, wo bin ich hier eigentlich? Das Konzil muß weg, ein für allemal! Dieser verrottete Bürokratenapparat gehört auf den Abfallhaufen der Geschichte! Und ihr … Ihr wollt mit diesen Parasiten in unserem Fleisch, den Generalmanags, verhandeln?«

»Wir haben die gleichen Ziele wie du«, erwiderte Sarneyke bestimmt. »Aber vergiß eins nicht: Noch sind wir in der Minderzahl. Auf die Relax kommt es an. In der ersten Etappe unseres Aufstandes bilden sie nichts weiter als eine große Masse, die durch die Unterbrechung der computerisierten Versorgung aus ihrer Trägheit gerissen wird. Dieses Unruhepotential dient nur zu einem Zweck – uns den nötigen Spielraum für die Machtübernahme in den einzelnen Regionen zu verschaffen. Dann … Verhandlungen. Das ist eine unabdingbare Notwendigkeit, Philip. Denn durch Verhandlungen gewinnen wir Zeit. Zeit, um den Relax zu helfen, sich über ihre wirkliche Lage bewußt zu werden. Und wenn wir dieses zweite Ziel erreicht haben, wenn die Relax sich ihres revolutionären Potentials endlich bewußt sind, dann ist das Konzil erledigt, ohne daß ein einziger weiterer Schuß gefallen ist.«

Die Mehrheit der am Tisch Sitzenden nickte zustimmend. Philip wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick sprang die Tür auf, und ein hagerer Noman eilte herein. In seinen Händen hielt er eine Folie.

»Es geht los Freunde!« rief er. »OSTAF hat sich vor ein paar Stunden zu einer autonomen Region erklärt. Das *Aktionskomitee Freies Afrika* hat die Unabhängigkeit vom Konzil ausgerufen. Sie kontrollieren alle strategisch wichtigen Plätze in Kilimandscharo-Stadt. Und in IND ist das Feuer ebenfalls entfacht. Fünfzigtausend Nomans sind in Novo Delhi einmarschiert. Die Stadt ist praktisch unter ihrer Kontrolle.«

»Na also!« platzte es aus Philip. »Wollt ihr jetzt immer noch warten und unsere Freunde in OSTAF und IND im Stich lassen?«

»Verdammt!«Lucci hieb mit der Faust auf den Tisch. »Niemand will irgend jemanden im Stich lassen. Nur weil in OSTAF und IND unsere

Kameraden losgeschlagen haben, bricht das Konzil noch nicht in sich zusammen. Wir müssen weltweit vorgehen und den Konzernen keine Chance zum Gegenschlag lassen, begreif das doch endlich! Ohne abgestimmte Maßnahmen sind wir zum Scheitern verurteilt. Mann, wie oft muß ich dich eigentlich noch an den Aufstand der Nomans von Mitte 2501 erinnern? Sollen wir genauso unterliegen wie sie damals?«

Er wandte sich dem Kurier zu. »Was haben die Garden unternommen?«

Der Noman breitete die Arme aus. »Gar nichts. Sie haben die betreffenden Regionen nur isoliert, und alle Verbindungen nach außen unterbrochen. Ich habe die Nachricht von unseren Freunden in Madrid. Und dort hat sie ein Amateurfunker empfangen. Die Kommunikationskanäle nach IND und OSTAF sind unterbrochen.«

Lucci nickte. »Eine neue Taktik. Sie lassen den Aufstand in sich selbst zusammenfallen. Wenn die Isolation nicht spätestens in zwei Tagen aufgehoben ist, herrscht dort das reinste Chaos. Keine Nahrung, keine Energie – und Millionen hungriger Mäuler.«

»Tote Zonen«, murmelte Sarneyke Eloise blaß.

Lucci dachte kurz nach. »Ich mache mich sofort nach Kilimandscharo-Stadt auf den Weg. Wir müssen wissen, was dort vor sich geht. Sarneyke, die letzten Vorbereitungen müssen unbedingt beschleunigt werden. Möglicherweise sind wir gezwungen, schon dann loszuschlagen, wenn noch nicht alle Pläne abgestimmt sind. Ich stimme Philip in einem Punkt zu: Wir können nicht zwei Regionen zugrunde gehen lassen, nur um einen Tag Zeit zu gewinnen.«

Allgemeines Nicken. Philips Augen glänzten. Auch er nickte.

»Gut. Sonst bleibt alles wie abgesprochen.« Die Besprechungsteilnehmer erhoben sich. »In einer knappen Woche, Freunde und Kameraden, wird sich die Erde gründlich verändert haben.«

*

Region GERM, Ruinen von Osnabrück, 22. September 2503, 5.52h Standardzeit

Seit beinahe zwei Stunden durchstreiften sie nun schon die Tote Stadt, stiegen sie über von Wind und Regen zerfressene Mauern, scheuchten Ratten auf und suchten nach einem Anzeichen menschlichen Lebens.

Ohne Erfolg.

»Es hat keinen Zweck«, sagte Queen Cynthiana und vollführte eine

Geste, die die ganze Welt mit einbezog. »Hier ist niemand. Nicht einmal ein Noman. Außerdem … Die Garden haben diesen Verschwörer-Treffpunkt schon einmal ausgehoben.«

Asen-Ger lächelte. »Die sichersten Treffs sind gerade jene Orte, die von den Garden schon einmal besucht worden sind. Denn dort werden keine Aufständischen mehr vermutet.«

Cynthiana antwortete nicht. Auch ihr Gesicht blieb ruhig und nichtssagend.

»Ich glaube, sie hat dennoch recht«, bekannte David leise. »Hier ist wirklich nichts. Nur Staub, wacklige Mauern, Geröll … und Ratten. Wir haben von Tyll noch zwei weitere Adressen erhalten. Verschwenden wir hier keine Zeit.«

Im Osten verfärbte sich der Horizont in ein düsteres Orange, aus dem dann blutiges Rot wurde. Es wurde wärmer. Und mit der Wärme kamen die Fliegen. Hier existierten keine elektrostatischen Felder, die Mücken und andere Insekten fernhielten.

Der MHD-Gleiter, mit dem sie angekommen waren, war auf einem freien Platz inmitten der Trümmerberge abgestellt. In der Ferne, gegen Norden, rauschte die Nordsee. Von dorther wehte eine laue, für diese frühe Stunde ungewöhnlich schwüle Brise.

Queen Cynthiana und die drei Graugardisten – David hatte die Queen davon überzeugen können, daß keine Notwendigkeit bestand, ihm eine Hundertschaft Graugardisten mit auf den Weg zu geben – folgten den beiden Terranauten mit den mechanischen Bewegungen von Robotern.

»Verdammte Mistviecher!« knurrte Asen-Ger und schlug nach einer Mücke auf seinem Handrücken. Es knirschte. Überrascht hob er die Augenbrauen.

»He, sieh dir das mal an, David!«

Kleine Metall- und Plastikfragmente wurden sichtbar, als er die rechte Hand hob.

»Das war keine Mücke«, stellte David entschieden fest. »Das war eine Elektrische Fliege.« Er drehte sich um. Queen Cynthiana mußte es in diesem Augenblick auch festgestellt haben, denn sie hatte die Waffe gezogen und suchte nach dem verborgenen Gegner. Ihre drei Begleiter schwankten plötzlich und sanken zu Boden.

»Die verspritzen irgendein Gift!« rief Asen-Ger und stürmte auf den nahen Gleiter zu. Er schaffte nicht einmal die Hälfte des Weges. Regungslos blieb er liegen. David verspürte einen jähen Schmerz an seinem Hals. Sein rechter Arm kam in einer Reflexbewegung in die Höhe, sank dann jedoch wieder herab. Queen Cynthiana gab noch

einen erstickten Laut von sich, dann stürzte sie zu Boden.

David folgte ihr nur zwei Sekunden später:

Zehn Minuten darauf lösten sich einige in Lumpen gekleidete Gestalten aus den dunklen Höhlen und Spalten in den Ruinen. An den Handgelenken trugen sie kleine Codegeber, mit deren Hilfe sie die Elektrischen Fliegen steuerten.

*

Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF, 22. September 2503, 3.22h Standardzeit

Als Gian Cuny wieder zu sich kam, lag der interstellare Zoo weit hinter ihm. Sein Körper schmerzte. Die Kleidung war an den Stellen, an denen die Fangarme der Staubmedusen sich einen Weg zu seiner Haut gebahnt hatten, zerrissen.

Immer noch ertönten Explosionen. Fern im Westen hatte sich eine Glocke aus finster glühendem Licht über die Stadt gelegt. Irgendwo in der Nähe ertönten das zornige Fauchen und Rattern einer automatischen Projektilwaffe.

Cuny lehnte müde an der Protopwand eines hoch aufragenden Gebäudes und keuchte. Es war dunkel. Die Infrarotbrille machte aus dieser Dunkelheit nur eine düsterrote Dämmerung, und sein immer noch umnebeltes Gehirn hatte Mühe, die optischen Daten, die die IR-Brille lieferte, zu einem einheitlichen Ganzen zu koordinieren. An Beinen und Leib hatten sich faustgroße Geschwüre gebildet, die heftige Schmerzen aussandten, berührte man sie. Es waren jene Stellen, an denen sich die Nesselkapseldome der Staubmedusen in seine Blutbahn gebohrt hatten.

Der Relax rappelte sich wieder hoch. Weiter. Hier konnte er nicht bleiben. Noch zu nah am Zoo. Und die Gehege waren ungesichert, die Tiere und Laufpflanzen frei. Der Laser in seiner Brusttasche war ein bleiernes Gewicht, das ihn hinabzerrte. Weiter.

Die Fließstraßen von Kilimandscharo-Stadt waren tote, blinde Kristall-Polarisationen. Die dreidimensionalen Projektionssignale leuchteten nicht mehr. Die Suggestiv-Speaker vor den Bars und Vergnügungspalästen blieben stumm. Kilimandscharo war ein gigantischer, toter Organismus.

Der Aufstand, erinnerte sich Cuny müde, und seine rechte Hand ertastete dabei die SME-Knollen in seiner Tasche. Er versuchte zu lächeln, doch sein Gesicht war taub, wie gelähmt. Er stolperte durch die Dunkelheit. Schatten bewegten sich in einigen dunklen

Hauseingängen und Nischen, huschten beinahe lautlos davon, wenn er sich näherte. Kurz darauf kam er an einem automatisierten Supermarkt vorbei. Die weiten Eingangsflächen waren zerfetzt und zerrissen, von einer Haftladung davongesprengt. Cuny sah nur konturlose Schatten im Innern – geplündert. Irgendwo war das Singen von MHD-Generatoren. Gleich darauf ein Kreischen wie von berstendem Metall – erneut Stille. In einem der Gebäude, an denen er entlangschritt, zischte ein Handlaser sein tödliches Lied.

Weiter. Das Staubmedusen-Gift in seinem Kreislauf baute sich nur langsam ab. Seine Sinne waren noch immer zu einem großen Teil gelähmt. In Hals und Rachen machte sich ein unangenehmes Brennen breit. Die Lungen rasselten.

Die Atmosphärenfilter sind ausgefallen, sagte eine Stimme in seinem Innern. Du mußt die Atemmaske aufsetzen. Die Schadstoffwolken senken sich über die Stadt. Die Atemmaske …

Irgendwie schaffte er es, die IR-Brille von seinem Gesicht zu lösen und statt dessen den Atemfilter anzulegen. Bald darauf wurde das Atmen leichter; ein Teil seiner Kraft kehrte zurück. Die Dunkelheit jedoch legte sich erneut über tote, mit Trümmern übersäte Straßen.

Eine halbe Stunde später, im Zentrumsring von Kilimandscharo-Stadt, traf er auf einen Zug *Läuterer*. Cuny fragte sich, wieso er sie nicht schon zuvor bemerkt hatte, denn ihr Gesang scholl laut durch die Straßen. Doch jetzt war es ohnehin zu spät zum Ausweichen. Er mußte den Zentrumsring durchqueren, wollte er seinen Wohntrakt erreichen. Und das war sein einziges Ziel.

Die *Läuterer* sangen den *Endzeit-Gesang*. Ihre Stimmen waren düster, mal melancholisch, mal temperamentvoll, mal wie ein drohendes Flüstern. Sie schwangen Fackeln in ihren Händen, und deren züngelnder Schein warf bizarre Schatten auf die Wände der Gebäude und Drei-Ebenen-Vergnügungspaläste.

»Die Zeit ist da, ist da, ist da,
oh, sie ist endlich da.
Den Sündern wird die gerechte Strafe
zuteil werden. Das Hohe Gericht wird,
wird urteilen.
ES WIRD URTEILEN!
Feuer wird die Welt reinigen, sie
von allem Urteil säubern, Sühne
bringen, die Menschen läutern …«

Gian Cuny duckte sich in einen dunklen Hauseingang und wartete ab. Die *Läuterer* waren in transparente Gewänder gekleidet. Ihre

Nacktheit darunter wurde von dem Fackelschein deutlich hervorgehoben. Geschlechtsmerkmale fehlten. Alle *Läuterer* hatten sich einer Operation unterzogen, die sie zu Neutren machte und damit vom *Fluch des Begehrens* befreite.

Fackeln wurden geworfen. Die reinigende, läuternde Wirkung des Feuers. Wie lange hatte es nicht mehr geregnet? Die Gebäude loderten auf. Die *Läuterer* sangen und zogen weiter. Feuerlohen stiegen in den Himmel. Die Glut fand ein unerschöpfliches Nahrungsreservoir. Niemand war da, der dem Feuer hätte Einhalt gebieten können.

Cuny keuchte erneut. Erst dann merkte er, daß sich einer der *Läuterer* seinem Versteck näherte. Durch das transparente Gewand hindurch war es deutlich zu erkennen. Zwischen seinen Beinen war … nichts. Alles glatt.

»Du gehörst ebenfalls zu den Sündern!« bellte der *Läuterer,* als er den Relax entdeckte. »Du hast dich Vergnügungen hingegeben, dich vom Großen Geist abgewandt. Auch du mußt geläutert werden. Die Zeit ist gekommen.« Und er holte mit seiner Fackel aus. Cuny riß in einer fließenden Bewegung seinen Laser hervor und betätigte den Aktivator. Der Glutstrahl – ebenfalls *reinigendes* Feuer – leckte über das Gesicht des *Läuterers* hinweg, verbrannte. Ohne noch einen Laut von sich zu geben, stürzte der Fanatiker zu Boden.

Gian Cuny beeilte sich, sein Versteck zu verlassen, in eine Seitenstraße zu wechseln und die Zone des Feuers und der Gefahr hinter sich zu lassen. Allmählich war er wieder zu klarem Denken fähig. Er orientierte sich, überlegte kurz, ob er eine weitere SME-Dröhnung zu sich nehmen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Sein Vorrat war nicht groß, und es war fraglich, wann er ihn wieder aufstocken konnte. Ganz in seiner Nähe, nur etwa zwei Dutzend Meter entfernt – eine andere Seitengasse? – brüllte eine Mobilanemone mit ihren Zirpmembranen. Offenbar hatte die Pflanze aus dem Zoo ein Opfer gefunden … Cuny erhöhte sein Tempo.

Das Atmen fiel inzwischen sogar durch die Atemmaske schwer. Immer wieder mußte er innehalten und die Filterelemente reinigen. Wenn er dann – ohne die Maske – seine Lungen füllte, erlitt er einen Hustenanfall, der ihm die Tränen in die Augen trieb. Die Atmosphärenfilter arbeiteten nicht mehr; die Schadstoffe hüllten das ganze Stadtgebiet ein. Aber das stationäre Hochdruckgebiet konzentrierte auch die Qualmwolken der vielen Brände, nichts wurde abgeleitet. Wann wurde die kritische Grenze überschritten?

Zwei Straßen weiter erreichte er seinen Wohntrakt – oder das, was von ihm übriggeblieben war.

Das mehrstöckige, konkave Gebäude war nur noch eine staubige Trümmerruine. Einige Tote blickten ihn aus gebrochenen Augen an.

Cuny schluckte und versuchte, diesen Schock zu verdauen. Offenbar war hier in unmittelbarer Nähe eine mittelgroße Bombe detoniert. Seine Wohneinheit existierte nicht mehr. Also kein Ort mehr, an den er sich zurückziehen konnte.

Der Relax taumelte fort.

Zweihundert Meter weiter wurde er aus dem Hinterhalt von einem anderen Relax erschossen. Er hatte es nur auf Cunys Atemmaske abgesehen.

*

Grönland, Heiliges Tal Ödrödir, 22. September 2503, 6.47h Standardzeit

Vor einer halben Stunde war die Große Graue mit einem schlanken Langstrecken-MHD-Gleiter im Heiligen Tal eingetroffen, um sich mit eigenen Augen vom Fortgang der Arbeiten zu überzeugen. Sie gab sich weiterhin alle Mühe, Mandorla zu ignorieren, die zusammen mit den Techno-Arbitern die Einstellungen der Geräte umjustierte.

»Kommen Sie voran?« fragte sie Narda und Nayala. »Brauchen Sie weitere Materialien?«

Narda schüttelte den Kopf.

»Das ist nicht notwendig. Wir haben zweimal einen Rudimentärkontakt mit Yggdrasil herstellen können. Der Weltenbaum ist also, wie David schon vermutete, nicht tot. Der Versteinerungsprozeß hat noch nicht alle Bereiche erreicht. Bleibt die Frage, ob er zurückgedrängt werden kann. Möglicherweise gelingt uns das, wenn wir die PSI-Fokussierung weiter verstärken.«

Sie war müde, aber sie ließ es sich nicht anmerken.

Da ist es wieder, vermeldete ihre Clanschwester telepathisch. *Wenn wir es nur fassen und festhalten könnten! Aber selbst die Bannworte versagen. Ob sie eine modifizierte PSI-Abschirmung besitzt?*

Vielleicht, gab Narda zurück. Auch ihre psionischen Tastsinne stießen immer wieder auf diese Barriere. Möglicherweise ließ sie sich durchbrechen. Aber nur mit Gewalt. Und das konnte der Großen Grauen unmöglich entgehen.

»Es ist alles vorbereitet!« rief Mandorla und winkte. Narda und Nayala winkten ebenfalls, sahen dann zum wiederholten Male an Yggdrasils Stamm empor. Chan de Nouille folgte ihren Blicken.

»Wenn wir einen zweiten Mistellieferanten gewinnen könnten …«, sagte sie leise und wie zu sich selbst.

Hast du es gespürt? rief Nayala. *Diesmal war es ganz deutlich! Es geht ihr nicht um die Misteln!*

»Kommt David voran?« erkundigte sich Narda wie beiläufig.

Chan de Nouille lächelte.

Vorsichtig! Unterschätze sie nicht …

»Keine Angst, Narda. David ist nicht in Gefahr. Eine von meinen Queens und einige Graugardisten begleiten ihn.«

Er hat also einen Aufpasser mit auf den Weg bekommen.

David wird sich nicht so ohne weiteres übertölpeln lassen, Narda. Keine Angst.

Warum haben wir keinen Kontakt zu ihm?

Es sind die PSI-Fokussierer. Sie schirmen das Heilige Tal ab.

Die beiden Drachenhexen erhoben sich. »Es wäre besser für Sie, Sie zögen sich etwas zurück«, sagte Nayala sanft, und die Große Graue nickte. »Möglicherweise kommt es zu psionischen Reflexionen.«

Vielleicht, sandte Narda aus, als ihr plötzlich eine Idee kam, *können wir während der Fokussierung einen klareren Gedanken Nouilles empfangen …*

Vielleicht …

Im Zentralfokussierer, einem großen, trichterförmigen Gerät, dessen Abstrahlkegel exakt auf Yggdrasil ausgerichtet worden war, waren zwei Liegen untergebracht worden, auf denen es sich Narda und Nayala nun bequem machten. Die Grauen Treiber erhoben sich jetzt ebenfalls, berührten sich an den Händen und schufen so eine Groß-Loge, die von den beiden Drachenhexen kontrolliert wurde. Das damit zur Verfügung stehende psionische Reservoir war beträchtlich, gegen die einstigen Kräfte des Weltenbaums jedoch ein Nichts. Es war fragwürdig, ob die konzentrierten Energien ausreichten, um Yggdrasil so weit psionisch zu nähren, daß der Versteinerungsprozeß teilweise zurückgedrängt werden konnte. Hinzu kam ein weiteres Problem. Niemand wußte *wirklich,* was eigentlich zur Versteinerung geführt hatte. Die Parallelen zum versteinerten Pflanzenkonglomerat in der unterirdischen Knospen-Anlage auf dem Südkontinent Saryms, den energieabsorbierenden Kosmischen Sporen und dem ebenfalls versteinerten Weltenbaum auf der Oberfläche Rorquals waren nur rudimentäre Hinweise. Ein Schluß lag nahe: Offenbar setzte der Versteinerungsprozeß durch eine Absorption entropiebeschleunigender Energie ein. Aber was folgte daraus? Wenn dieser Prozeß nun umgekehrt wurde, wenn die Versteinerung rückgängig gemacht wurde … Wurde dann die absorbierte Kaiserkraft wieder frei? Und wenn ja … Um welche Mengen handelte es sich

dabei? Möglicherweise reichten sie aus, um die Erde auseinanderbrechen zu lassen. Narda und Nayala hatten dieses Problem wiederholt diskutiert und waren doch immer wieder zum gleichen Ergebnis gekommen. Yggdrasil, die Misteln und die Informationen, die David möglicherweise von diesem Weltenbaum erhalten konnte – er war ja gewissermaßen Sohn Yggdrasils –, waren zu wichtig, als daß man eine Chance zur Wiederbelebung ungenutzt lassen konnte.

Narda und Nayala konzentrierten sich und verschmolzen ihre beiden Egos. Das Psychokollektiv war damit vollstabil. Das psionische Reservoir der durch die Grauen Treiber gebildeten Großloge war wie ein strahlendes Leuchtfeuer in grauschwarzer Nacht.

Die Suche nach einem Zugang ins Innere des Weltenbaums begann von neuem. Das Doppelego hatte inzwischen jedoch genügend Erfahrungen gesammelt, um rasch eine Spalte finden zu können. Waren im psionischen *Draußen* Yggdrasils Turbulenzen zu spüren, so war im *Innern* alles ruhig und still und friedlich.

Weiter!

Tiefer hinein in die unbekannten Regionen, in den Makrokosmos eines uralten Geschöpfes, das – wenn die Legenden der Knospen des Baumes der Tatsache entsprachen, und daran zweifelte niemand mehr – den Anfang der Zeit erlebt hatte. Und noch weitaus mehr. Die Evolution der Weltenbäume hatte irgendwo und irgendwann im Prä-Kosmos seinen Anfang genommen. Die Genetiksporen der *Uralten* hatten die Katastrophe, den Kollaps dieses Voruniversums, überstanden, und aus diesen *Sporen* waren nach dem Urknall alle pflanzlichen Wesenheiten entstanden, auch die Weltenbäume – und die *Waffe der Uralten.* In dieser *Langen Reihe,* die – ein phantastischer, kaum vorstellbarer Gedanke – möglicherweise das gesamte Universum umspannte, waren die Weltenbäume die bewußten Komponenten.

Schwach … Gefahr nimmt zu …

Das Doppelego verharrte. Zum ersten Mal war es gelungen, ein wenig mehr als einen Rudimentärkontakt herzustellen. Die Impulse waren kaum verständlich, wie ein fernes Flüstern, dessen Bedeutung man größtenteils nur vermuten konnte. Die diffusen Signale waren noch immer da, aber nun entzogen sie sich vollkommen dem Verständnis des Psychokollektivs. Trotz ihrer Kraftlosigkeit waren sie von einer nicht zu überblickenden Komplexität. Wie konnte David trotz dieser Unüberschaubarkeit eine Zwei-Wege-Kommunikation bewerkstelligen?

Narda, jetzt die Gardentreiber. Das Reservoir anzapfen. Psionische

Energie freigeben.

Zeit hatte keine Bedeutung. Müdigkeit war weit entfernt. Eine psionische Brücke entstand, über die Energie in das Innere des Weltenbaums tropfte. Der Fluß war nicht mehr als ein Rinnsal, und doch war die Wirkung unübersehbar. Die Signale Yggdrasils wurden intensiver, und jede einzelne Information war ein Universum für sich, dessen innerer Aufbau sich jedem Verständnis entzog.

Es gelingt, Narda!

Außerhalb des Inneren Kosmos Yggdrasils war die Veränderung noch deutlicher zu erkennen.

In die gewaltige Krone des Weltenbaumes kam raschelnde, knisternde Bewegung. Zweige und Äste hoben und senkten sich. Blätter und Borsten wiegten sich in einem imaginären Wind. Über den versteinerten Stamm rannen kalte Funken eines Feuers, das nicht versengte.

»PSI-Aktivität steigt rasch«, meldete einer der Techno-Arbiter. Er kniff die Augen zusammen, stöhnte leise. Seinen Kollegen erging es nicht anders. Die psionischen Ströme verursachten Kopfschmerzen, die rasch zunahmen. Einer der Gardentreiber schrie auf und stürzte zu Boden. Die Leuchterscheinungen gewannen weiter an Intensität. Chan de Nouille hatte längst ihren individuellen Sarym-Schirm aktiviert. Fasziniert beobachtete sie die Veränderungen. Dann drehte sie sich um und gab einem ihrer Gardisten ein unauffälliges Zeichen. Der gab sich den Anschein, als nähme er eine Neujustierung an einem der PSI-Fokussierer vor. Mandorla stand nur wenige Meter entfernt. Der Gardist veränderte den Abstrahlwinkel des Fokussierers. Mandorla gab plötzlich einen erstickten Laut von sich und sank wie in Zeitlupe zu Boden. Im gleichen Augenblick wurden all die anderen Grauen aktiv, die nur auf diesen Moment gewartet hatten. Im Schutze ihrer Sarym-Schirme stürzten sie zu ihren Geräten, veränderten die Fokussierungswinkel, erhöhten schlagartig die Dichte der psionischen Energie, in deren Zentrum sich die beiden Terranautinnen und die Gardentreiber befanden.

Die Groß-Loge löste sich innerhalb eines Sekundenbruchteils auf. Die Körper Nardas und Nayalas bäumten sich auf und erschlafften dann.

Chan de Nouille lächelte.

»Alles wie geplant«, meldete einer ihrer Garden-Wissenschaftler. »Die Bewußtseine Nardas und Nayalas und die der Grauen Treiber sind im Innern Yggdrasils gefangen.«

»Gut.« Die Baumkrone bewegte sich noch immer. Weiterhin glühten

Funken am Stamm entlang.

»Ich glaube«, sagte die Große Graue langsam, »wir können mit den Experimenten zur Erzeugung eines Raum-Zeit-Stroboskops beginnen.«

*

Region GERM, Ruinen von Osnabrück, 22. September 2503, 10.12h Standardzeit

Als David erwachte, fiel sein Blick auf eine niedrige Decke, roh behauene Steine und herabbröckelnden Mörtel. Die Luft war stickig und feucht. Von rechts her bewegte sich ein Schatten in sein Gesichtsfeld: ein hochgewachsener, breit gebauter Mann, ein bärtiges Gesicht, entschlossene Züge, dunkle Augen.

»Wer … wer sind Sie?«

Irgendwo in seiner Nähe stöhnte jemand. David wollte sich umblicken, stellte dabei jedoch fest, daß er gefesselt war.

»Sind Sie überrascht?« Die Stimme war voll und kühl.

»Allerdings. Ich komme im Auftrag des Konzils.«

Der athletisch gebaute Mann lachte kurz. »Was Sie nicht sagen! Darauf wäre ich allein wahrscheinlich nie gekommen.« Die Fluoreszenzzellen in den Wänden emittierten einen nur matten Schein. Andere Schatten bewegten sich davor und kontrollierten die Anzeigen von einigen wenigen Instrumenten.

»Ich verlange, sofort freigelassen zu werden!« meldete sich eine scharfe Stimme, Queen Cynthiana. Irgendwo links von David. Der Mann lachte erneut und kümmerte sich nicht weiter um die Gardistin. Die sah die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ein und schwieg.

»Sie haben sich verbessert, nicht wahr, David terGorden?« Die Stimme klang noch immer unbeteiligt. »Von einem Terranauten und unbarmherzigen Gegner des Konzils zum Generalmanag. Sie haben sogar Ihre eigenen Garden.« Ein anerkennendes Nicken. »Wirklich, eine erstaunliche Karriere.«

»Ich bin nicht gekommen, um Sie in eine Falle zu locken«, sagte David. Sein Hals war eine, ausgetrocknete Wüste. »Ich bin, gekommen, um den Krieg der Kasten zu verhindern. Ich habe ein Kooperationsangebot des Konzils zu unterbreiten.«

Seine innere Betäubung löste sich allmählich auf. Jetzt konnte David deutlich die warnenden Gedanken Asen-Gers vernehmen. *Er ist gefährlich, David. Paß auf!*

Eine Gedankensondierung versagte. Der Mann hatte chemische PSI-Blocker zu sich genommen. Ebenso wie die anderen.

»Wer sind Sie? Und was haben Sie vor?«

»Zwei durchaus verständliche Fragen. Nummer eins: Ich bin Philip Moran, Vorsitzender von *Anarcho-Syndikat.* Nummer zwei: Ich kämpfe gegen das Konzil und die Generalmanags. Gegen *alle* Generalmanags. Besonders aber gegen Renegaten!«

»Da kommt jemand«, zischte einer der anderen Männer, und ein Arm zeigte auf eine schimmernde Geräteanzeige. Moran drehte sich um, warf einen Blick auf das Instrument und nickte. Er sagte kein Wort. David fing ein Gedankenfragment auf, das auf Unzufriedenheit und Frustrationen hindeutete.

Kurz darauf ertönte ein knirschendes Geräusch. Eine weibliche Stimme sagte: »Was ist denn hier los?«

Auch sie hatte PSI-Blocker zu sich genommen, doch die Gedankenverzerrungen waren bei ihr weniger ausgeprägt. Ein Name – Sarneyke Eloise.

»Eine weitere Falle«, knurrte Philip Moran und deutete auf seine Gefangenen. »Sie versuchen es mit der gleichen Taktik – angebliche Kooperation, dann eine Legion Graugardisten. Die Art des Konzils, Probleme zu lösen.«

Ein weiches Gesicht beugte sich über David terGorden.

»Keine Falle«, sagte David. »Ich bin Sonderbeauftragter des Konzils und befugt, Ihnen und den anderen Organisationen Kooperation anzubieten. Der Aufstand muß unter allen Umständen verhindert werden. Er würde das Chaos bringen.« Und David erläuterte in allen Einzelheiten die Vorschläge, die Chan de Nouille im Namen des Konzils den Aufständischen unterbreitete. Sarneyke Eloise sagte die ganze Zeit kein Wort. Sie war ein aufmerksamer Zuhörer.

»Binde ihn los«, sagte sie schließlich. Moran schnaufte.

»Ich höre wohl nicht richtig. Er ist *Generalmanag!* Und er hat zugegeben, diese ›Adresse‹ von Tyll erfahren zu haben. Tyll hat uns schon einmal in eine Falle gelockt. Menschenskind, Sarneyke: Welche Beweise willst du denn noch?«

Dieser Durst! »Ignazius Tyll hatte niemals die Absicht, Ihnen eine Falle zu stellen. Es war eine Aktion von Chan de Nouille. Sie schuf damit einen Hebel, mit dem sie einerseits den amtierenden Lordoberst kontrollieren konnte und andererseits einen Keil zwischen Sie und Tyll trieb.«

Sarneyke Eloise machte ein überraschtes Gesicht. »Erzählen Sie mehr.«

David erklärte die augenblickliche Situation und ließ auch nicht aus, daß die wirklichen Motive und. Absichten der Großen Grauen

nach wie vor im dunkeln lagen.

Philip Moran lachte humorlos. »Die Große Graue hatte also vor einigen Wochen kein Interesse daran, den Kasten Mitspracherecht im Konzil einzuräumen. Warum sollte sie ihre Meinung jetzt geändert haben?«

»Ich verbürge mich für die Vorschläge, die ich Ihnen unterbreitet habe«, sagte David terGorden entschlossen. »Wenn es zum Krieg der Kasten kommt, wird auf der Erde das Chaos herrschen. Millionen Menschen werden sterben; an Hunger, an Seuchen. Und vergessen Sie eins nicht: Die Garden werden zuschlagen. Sie werden versuchen, den Aufstand niederzuschlagen. Wollen Sie einige Millionen Menschen einfach opfern, ohne nicht zumindest den Versuch gemacht zu haben, Ihre berechtigten Forderungen friedlich durchzusetzen?«

»Friedlich? Gegen das Konzil? Daß ich nicht lache!« Moran schnaufte erneut. »Es wäre das erste Mal, daß das Konzil auf dem Verhandlungswege Zugeständnisse macht. Der Bund der Freien Welten, Ginger – sind diese Planeten durch ›friedliche Verhandlungen‹ unabhängig geworden? Nein! Sie haben darum kämpfen müssen!«

»Die Situation hat sich geändert!« sagte David eindringlich. »Das Konzil ist auf Kooperation angewiesen, wenn es überleben will.«

»Eben! Und wir wollen nicht, daß das Konzil überlebt.«

David nickte. »Sie haben recht, ich stimme Ihnen zu. Daß ich Generalmanag geworden bin, hat auch völlig andere Gründe, als Sie annehmen, Philip.« Er erklärte sie kurz. Für ein paar Sekunden breitete sich daraufhin Schweigen aus.

»Auch Chan de Nouille ist klar, daß es zu einer Neuordnung der irdischen Gesellschaft kommen muß.« Ist das wahr? dachte David kurz. Ist ihr das wirklich lieber? »Sie erhalten ein verbürgtes Mitspracherecht im Konzil. Und außerdem ist meine eigene Position auch nicht unerheblich. Zwei Terranauten, die mich begleitet haben, unternehmen den Versuch, Yggdrasil zumindest zum Teil wiederzubeleben. Wenn das gelingt – und da bin ich ziemlich zuversichtlich –, erhalten wir weitere Misteln, die von Biotroniks A/S vertrieben werden. Wir Terranauten kontrollieren also die gesamte interstellare Raumfahrt, denn mit Misteln von Yggdrasil werden wir darauf drängen, daß auch die letzten Kaiserkraftschiffe außer Dienst gestellt werden. Das gibt uns einen Hebel in die Hand, mit dem wir nicht zuletzt die Ökonomie der Erde manipulieren können.«

»Binde ihn los!« sagte Sarneyke Eloise erneut. Philip kam der Aufforderung mit einem Brummen nach.

Queen Cynthiana knurrte etwas Unverständliches, als man sie von

den Fesseln befreite. Ein eisiger Blick Davids brachte sie zum Schweigen.

»Ich kann es nicht allein entscheiden«, sagte Sarneyke Eloise und warf ihr blondes Haar zurück. »Wir müssen den Koordinierungsrat *Freiheit für die Erde* einberufen und eine gemeinsame Entscheidung treffen.«

Philip schnaufte und wandte sich ab.

»Die Vorbereitungen für den weltweiten Aufstand sind im letzten Stadium.« Sie wirkte skeptisch. »Ich weiß nicht, ob er jetzt überhaupt noch aufzuhalten ist. Außerdem gibt es im Koordinierungsrat einige Vertreter«, sie warf einen Blick über die Schulter, »die lieber heute als morgen losschlagen würden und von Verhandlungen mit dem Konzil nicht sonderlich viel halten. Aus durchaus verständlichen Gründen. Wir sind zu oft hintergangen worden.«

»Ich verstehe«, entgegnete David leise. »Diesmal jedoch ist die Situation eine andere. Sie sind in einer starken Position. Und die Terranauten stehen vorbehaltlos auf Ihrer Seite.« Zumindest die, dachte David, die auf der Erde weilen.

»Gut.« Sarneyke gab sich einen Ruck. »Wir müssen sofort Kontakt zu Manuel Lucci aufnehmen. Er und ich vertreten die beiden größten Organisationen – die Nomans und die Arbiter. Man wird uns anhören müssen.«

»Wir sollten uns beeilen«, sagte Asen-Ger dumpf.

»Es ist nicht so einfach. Lucci ist in Kilimandscharo-Stadt. Und nach unseren Informationen geht es dort drunter und drüber.«

*

Grönland, Heiliges Tal Ödrödir, 22. September 2503, 9.14h Standardzeit

Die Leuchterscheinungen, die wie Elmsfeuer über den versteinerten Stamm Yggdrasils knisterten, hatten sich weiter verstärkt. Während die Techno-Arbiter am Ufer des Gletschersees mit einem Sensitiv-Manipulator behandelt wurden, der ihr Gedächtnis teilweise löschte und somit die Erinnerung an die Ereignisse der letzten Stunden austilgte, waren Graugardisten und Gardenwissenschaftler damit beschäftigt, die Gerätschaften für das Hochfrequenzschwingungsfeld auf der Yggdrasil-Insel aufzubauen. Die Egos der Treiber und Terranauten waren noch immer irgendwo in der Pflanzensphäre gefangen.

»Wir können jetzt beginnen«, sagte einer der Wissenschaftler. Chan de Nouille antwortete mit einem bestätigenden Nicken. Sie gab sich so

kühl und unnahbar wie immer, doch in ihrem Innern herrschte Aufruhr.

Shondyke.

Shondyke in der Feuerschale.

Die Gardisten zogen sich zurück. Die PSI-Abschirmung wurde verstärkt. Nicht ein einziges Signal durfte das Heilige Tal verlassen, sollte David terGorden nicht alarmiert werden.

Erneutes Nicken. Einer der Gardenwissenschaftler schaltete das Schwingungsfeld ein. Im gleichen Augenblick explodierte Schmerz im Nacken Chan de Nouilles.

»Abschirmung weiter verstärken!« rief sie. Kurz darauf ließ der Schmerz wieder nach. Sie keuchte. Die vom Hochfrequenz-Schwingungsfeld induzierte PSI-Aktivität war ein gutes Zeichen. Es bedeutete, daß der Weltenbaum tatsächlich auf die energetischen Manipulierungsversuche reagierte.

Die Energiezuleitung zum Schwingungsfeld-Generator wurde erhöht. Die Leuchterscheinungen explodierten in einer Kaskade kalten Feuers. Über der Krone des Weltenbaums, weit über ihren Köpfen, bildete sich eine farbenprächtige, kugelförmige Sphäre heraus.

Ein Raum-Zeit-Stroboskop. Ohne Zweifel noch nicht stabilisiert. Aber einwandfrei der Zugang zu einer der Weltraumstraßen.

Kommandos wurden hin und her gerufen. Chan de Nouille trat mit einigen schnellen Schritten an die Kontrollgeräte heran.

»Die Frequenz schwankt«, sagte einer der Wissenschaftler. »Es ist schwierig, sie auf einem bestimmten Energieniveau zu stabilisieren. Außerdem stimmt irgend etwas mit der Fokussierung nicht.« Er sah auf und deutete auf Yggdrasil. »Das psionische Eigenfeld ist noch schwach und nicht sonderlich ausgeprägt. Es könnte zu einem Kollaps kommen. Vielleicht wäre es besser, noch einige Stunden oder Tage zu warten.«

Die Große Graue Schüttelte den Kopf. »Die Versuche werden fortgesetzt. Strengen Sie sich an. Kein Erfolg bedeutet Versagen.«

Der Gardenwissenschaftler verstand und beugte sich wieder über seine Instrumente. Die Farbsphäre war wieder verblaßt, aber die Elmsfeuer glühten so hell wie nie zuvor. Noch immer verspürte Chan de Nouille einen dumpfen Druck in ihrem Schädel. Die PSI-Abschirmung war dicht, wirkte aber offenbar nicht hundertprozentig.

Der Gardist sah erneut auf. »Die Stoffwechselprozesse der Gardentreiber und der beiden Terranauten beginnen, sich zu verlangsamen und zu modifizieren. Es besteht Lebensgefahr. Und ihr Tod könnte eine negative Auswirkung auf die Aktivierung des Raum-

Zeit-Stroboskops haben.«

»Die Versuche werden fortgesetzt.«

Shondyke und die Clonequeens. Eine neue Gesellschaft mit neuen Menschen. Eine Gesellschaft, die ausschließlich nach den Gesichtspunkten von Logistik, Folgerichtigkeit und Disziplin organisiert war. Eine Gesellschaft mit genetisch einwandfreien Einzelgliedern.

Erneut glühte eine Farbblase auf, diesmal in der unmittelbaren Nähe des Stamms. Sie begann, sich zunehmend zu stabilisieren.

Ein paar Meter von der Großen Grauen entfernt machte sich eine Einsatzgruppe Graugardisten für den bevorstehenden Transit bereit. Sie würden als erste in das Raum-Zeit-Stroboskop treten, dort von den geballten Energien entmaterialisiert werden und als molekulare Erinnerung an den energetischen Feldlinien der Weltraumstraße entlangjagen.

Wenn sie wohlbehalten zurückkehrten, war damit bewiesen, daß das RZS funktionierte und ohne Störung arbeitete. Dann würde sich eine zweite Gruppe auf den Weg machen, eine Gruppe, der dann auch Chan de Nouille angehörte.

Nach Shondyke.

*

… kann unser Kampf nicht nur das Ziel haben, die Macht der Konzerne zu beschneiden und den Unterdrückten auf der Erde ein Mitspracherecht im Konzil zu ermöglichen. Dadurch werden die Kasten nicht aufgelöst, dadurch gehört das System der Bildungs- und Einstufungsmanipulation noch nicht der Vergangenheit an. Die Kasteneinstufung hat eine höhere Funktion: Sie verhindert die Einheit der Unterdrückten. Unser Kampf muß daher weitergehen. Er vollzieht sich in drei Etappen:

1. Die Erkämpfung eines Mitspracherechts im Konzil, das es uns gestattet, an Entscheidungsprozessen maßgeblich teilnehmen zu können.

2. Die Auflösung des Kastensystems, einhergehend mit der Verwaltungsautonomie der Bezirke und Regionen. Dadurch werden die bis dahin Unterdrückten und Entrechteten an den Prozeß der gesellschaftlichen Selbstverwaltung herangeführt.

3. Die Enteignung sämtlicher Konzerne und damit das Ende ökonomischer Groß-Manipulationen zum Zwecke weiterer Unterdrückungsmaßnahmen. Wiedereingliederung der Konzerne und Wirtschaftsgiganten in die allgemeine menschliche Gesellschaft. Entflechtung des wirtschaftlichen Lebens.

Erst dann, wenn alle diese Ziele verwirklicht sind, kann eine neue, bessere Erde entstehen. Und niemals wieder dürfen wir es dann zulassen, daß sich eine solche Machtkonzentration wiederholt.

Genossen, die Neue Zeit dämmert bereits am Horizont. Verdoppeln wir unsere Anstrengungen. Die Geschichte lehrt es: Die Mächtigen räumen niemals freiwillig ihren Platz. Sie müssen davongejagt werden. Werden wir zu Jägern!

Für die freie, selbstverwaltete Großregion Asien!

(Aus: Drittes Aktionspapier von *Tse-Dong)*

*

Großregion Europa, 22. September 2503, 12.31h Standardzeit

Getragen von den Strömungen des aus Nordwesten wehenden Windes schwebte die Ayhyma über zerfallene Ruinenstädte dahin.

Einstige Lebensräume der Menschen, wußte der Berater zu berichten. Seine Informationen waren immer deutlicher und konkreter. Inzwischen hatte er mehrmals Zugang zu den primitivtechnischen Datenspeichern und -verarbeitungsanlagen der Menschen gefunden. *Seit vielen Planetenumläufen verlassen. Fast ohne jede Ausnahme werden heute nur noch die Städte bewohnt, die gleichzeitig Sitz einer Konzernniederlassung sind. Die verlassenen Lebensinseln liegen oftmals auch in Gebieten, in denen es vor langer Zeit zu ökologischen Zusammenbrüchen gekommen ist.*

Hier kämpfte niemand, stellte Alirujana fest. Offenbar konzentrierten sich die Auseinandersetzungen zwischen Unterdrückten und Unterdrückern auf entlegene Gebiete. Vorerst jedenfalls.

Der Zerotransferierer machte ihr Sorgen. Seine Signale waren in der letzten Zeit zunehmend wirrer und nervöser geworden. Die Ayhyma hatte nach der Ursache geforscht, war jedoch zu keinem Ergebnis gekommen. Sie hatte ihren organischen Partner gestreichelt, sie hatte gesungen, sie hatte die Nährstoffzufuhr erhöht. Ohne Erfolg. Die Unruhe des Zerotransferierer nahm weiter zu. Es war, als lausche er einer Stimme, die der Ayhyma verborgen blieb und die ihn erschreckte.

Keine einheitliche Zivilisation, fuhr der Berater fort. *Das war uns bekannt. Aber offenbar ist diese Zivilisation entgegen dem Bericht der Mushni doch in der Lage, sich zumindest bis zu einem gewissen Grade selbst zu regenerieren und Fehler einzusehen und zu berichtigen. Leider stört die Organisation des Produktions- und Verteilungsgefüges diese Fähigkeit. Ich habe meine Speicherzellen untersucht. Im galaktischen*

Informationszentrum sind Daten über ähnliche Zivilisationen enthalten. Der gemeinsame Faktor ist wirtschaftliche Machtzusammenballung bei einigen wenigen und daraus resultierend eine Kluft zwischen den Interessen derjenigen, die die Macht ausüben, und denen, an denen sie ausgeübt wird. Andere Zivilisationen konnten diese Diskrepanz in einem noch früheren Entwicklungsstadium überbrücken. Wahrscheinlich hängt das Problem der Freisetzung der entropiebeschleunigenden Kraft mit diesem hier immer noch ungelösten Diskrepanzfaktor zusammen.

Alirujana breitete ihre Schwingen aus und wechselte die Luftströmung. Die Unruhe des Zerotransferierers nahm weiter zu. Sie dachte kurz über die Informationen nach, die der Zaran ihr geliefert hatte.

Eine Auslöschung würde demnach auch Unschuldige treffen? fragte sie.

Ganz ohne Zweifel. Nach den Rudimentärdaten ist den Treibern und Terranauten etwa die Gefährlichkeit der Kaiserkraft *vollauf bewußt, und sie kämpfen gegen eine weitere Freisetzung. Die Beweggründe der kämpfenden Unterdrückten sind in ähnlicher Weise gestaltet. Auch sie sind gegen den Entropiebeschleuniger. Diese Zivilisation hier ist offenbar an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt.*

Sie hat sich seit der Beobachtung durch die Mushni so rasch *verändert,* sandte Alirujana ein wenig verwirrt aus.

Zustimmung.

Der Zerotransferierer entfaltete so plötzlich Aktivität, daß die Ayhyma keine Kontrollmöglichkeit mehr besaß.

Er transferierte.

Den Bruchteil einer Sekunde später schwebten sie über eisbedeckten Graten, glitzernden, weiten Schneeebenen und ausgedehnten Gletschern. Dicht voraus waren die Wände eines Tals, und darin …

Ein Weltenbaum! sandte der Berater aus, und diesmal waren seine Signale nicht mehr ruhig und nüchtern, sondern erstaunt und verwirrt gleichermaßen. *Also stehen die Menschen doch in Verbindung mit dem intelligenten Teil des pflanzlichen Lebensstrangs!*

Kurze Pause.

Verstehen. Begreifen. *Natürlich! Ich verstehe gar nicht, wieso ich diesen Faktor bisher übersehen konnte. Die Treiber bewegen die Raumschiffe der Menschen zwar mit ungefährlicher, psionischer Energie durch den ersten und zweiten Weltraum, aber sie brauchen eine Lenkhilfe, damit sie nicht die Orientierung verlieren. Sie sind noch längst nicht soweit, daß sie aus eigener Kraft navigieren können. Diese Hilfe gewährt ihnen ein mit dem Weltenbaum verbundener Pflanzensymbiont, der sogenannte* Misteln *liefert.*

Aber das organische Raumschiff im Orbit, das auf eine Verbindung mit den Knospen des Baumes hindeutet …?

Frage kann derzeit nicht beantwortet werden. Daten reichen zur Verarbeitung und Korrelation nicht aus.

Ruhig schwebte die Ayhyma über dem Tal, in dessen Zentrum der Weltenbaum wuchs. Die kleinen, sich bewegenden Punkte waren Menschen. Die anderen Dinge … Geräte.

Der Zerotransferierer strahlte nun beinahe Panik aus. Alirujana war mehr als besorgt. Sie hatte so etwas bisher noch nicht erlebt, und sie war schon oft von der posttechnischen Zivilisation, der sie angehörte, oder einer Entität als Beobachter und Informationssammler eingesetzt worden.

Seltsam, sandte der Berater aus. *Die* Grauen *haben das Tal psionisch abgeschirmt. Warum?*

Die Antwort erhielt der Zaran zwei Sekunden später. Eine imaginäre, mächtige Bö wischte die Ayhyma zur Seite. Der Zerotransferierer wurde erneut von sich aus aktiv und veränderte die Raum-Zeit-Koordinaten.

Dicht über dem Eis, weit außerhalb des Tals, wurde Alirujana wieder stofflich.

Sie manipulieren den Weltenbaum! schrie die ätherische Stimme des mentalen Halbsymbionten. *Sie wollen eine Weltraumstraße öffnen. Du bist in höchster Gefahr, Alirujana! Die Macht eines Weltenbaums ist groß, mindestens ebenso groß wie die einer posttechnischen Zivilisation, vielleicht sogar einer Entität. Wir müssen uns von diesem Ort entfernen. So schnell wie möglich!*

Die Ayhyma konnte sich nicht mehr rühren. Sie stürzte mit angelegten Farbschwingen dem Eis entgegen, prallte auf, schabte an Kanten und Vorsprüngen entlang. Der Körperpanzer war in der Festkonsistenz stark genug, um Verletzungen zu verhüten.

Der Zerotransferierer gellte in den psionischen Äther hinein. Die Ayhyma verstand seine Signale nicht mehr. Sie konnte sich noch immer nicht rühren. Und sie erkannte die Gefahr.

Wenn sie in diesem Zustand von *Menschen* entdeckt wurde, war sie ihnen wehrlos ausgeliefert …

*

Bordeaux, Region FRANK, 22. September 2503, 17.20h Standardzeit

Der Raum war spartanisch eingerichtet. Kahle Wände, nur drei Fluoreszenzplatten, ein langer Tisch und sieben Stühle aus Hartprotop.

Keine Fenster. Nur eine Tür.

Ein ungemütlicher, düsterer Raum. Und zweckbestimmt. Vor wenigen Monaten waren hier noch von anderen Konzernen in die Organisation von Export-Kartell eingeschleuste Agenten verhört worden. Heute diente der Raum anderen Zwecken. Er hatte nämlich einen entscheidenden Vorteil: Er war sicher.

Zwei Etagen höher nahm die Party ihren Fortgang. Eine Monstrositätenschau. Generalmanags, Manags, Sekretäre und einige hochgestellte Arbiter, die absolut vertrauenswürdig waren, hatten ihre Körper mit Biofleisch-Kulturen verbunden, die mit bestimmten elektrostatischen Signalen zu wuchern begannen und jede Form und Konsistenz annehmen konnten. Dort oben feierten nun einarmige Schleimmonster, wabbelige Algenklumpen und diverse andere Phantasiegeschöpfe.

Anlyka terCrupp schüttelte sich angeekelt, als sie Platz nahm. »Widerwärtiges Zeug!«

»Abschirmung steht«, meldete Timian Mira, der bärtige Generalmanag von Transport-Kartell. »Sarym-Projektoren ebenfalls aktiv. Wir sind ungestört.«

»Hoffentlich bleiben wir's auch!« brummte Tariah daMarden von Transport-Stellar.

»Niemand wird unsere Abwesenheit oben bemerken«, sagte Wilbert terBarden von Grüne Hügel leise. »Die Elektronikdoubles sind von uns nicht unterscheidbar.«

»Aber wenn Schatten dabei sind …«

»Wir alle kennen die augenblickliche Lage«, begann Timian Mira. »Bleibt die Frage, was wir dagegen zu unternehmen gedenken.«

»Manchmal«, sagte Anlyka terCrupp leise, »glaube ich, es war ein Fehler, Valdec davonzujagen.« Kein Widerspruch. »Zwar, hat er unsere Exportquoten beschnitten, aber wir konnten wenigstens noch ein- und ausführen. Ich bin bei einem Satz von nur noch sieben Prozent angelangt. Nach den Konzilsstatuten hätte ich schon längst Konkurs anmelden müssen und meinen Sitz verloren.« Die alte Dame, die sonst so harmlos wie eine Oma im Park wirkte, hatte nun das wenig entzückende Äußere eines Molluskenzyklopen von Dhersh. »Wir müssen mehr KK-Schiffe bauen. Das ist der einzige Ausweg.«

»Und das sagen Sie?« wunderte sich Wilbert terBarden. »Ausgerechnet Sie? Denken Sie an Gorthaur.«

Der Molluskenzyklop schüttelte sich. Anlyka terCrupp war beim ersten Schlag der Entitäten gegen die Erde von Gorthaur übernommen und geistig versklavt worden. Sie hatte sehr *persönliche* Erfahrungen

mit Kaiserkraft und deren Folgen gesammelt.

»Einige Kaiserkraftschiffe mehr oder weniger machen den Kohl auch nicht fett«, schnaubte Anlyka. Die anderen Generalmanags reagierten verwirrt auf diese Wortspielerei. Sie winkte ab. »Lassen wir diese Frage vorerst. Wir wissen alle, daß wir in einigen Monaten, ändert sich die finanz-ökonomische Lage nicht drastisch, erledigt sind. Ich habe in erster Linie aus einem anderen Grund um diese Zusammenkunft gebeten.« Das Breitmaul des Molluskenzyklopen verzog sich. »Ein Manag von TBK hat mir über einen Mittelsmann eine wichtige Information angeboten.«

»Ein Manag vom Terranischen Banken-Konsortium?« fragte Tariah daMarden überflüssigerweise. Nicken.

»Die *leider* umgekommene Generalmanag von TBK gehörte zu der Verschwörung, die einen Putschversuch plante und an verschiedenen konzilsinternen Zwistigkeiten beteiligt war. Shamir Zhymer von Wehrtechnik AG und Hendrick dalghson von Ziolkowski gehörten ebenfalls dazu. Sie sind in Haft.«

Sie lächelte.

»Nun, ich habe die Informationen gekauft. Es hat sich gelohnt.« Sie beugte sich vor. »Einer der drei Generalmanags hat dafür gesorgt, daß sämtliche Gespräche, die im Büro von Lordoberst Ignazius Tyll stattfinden, abgehört werden können. Das Elektronische Ohr ist bisher noch nicht gefunden worden. Ich habe hier Berichte über die letzten Vorgänge bei unserem *lieben* Freund Tyll.«

Sie schwenkte einige Folien. »Eins ist interessant …«, fuhr sie dann fort und erzählte den anderen Generalmanags von dem Angebot Chan de Nouilles und Tylls an die Aufständischen. Weiterhin ließ sie auch die nun unterbrochene Verbindung Tylls zu Lucci nicht aus.

»Mitspracherecht im Konzil? Für die Nomans und den anderen Pöbel?« ereiferte sich Wilbert terBarden. »Das ist ja …unglaublich!«

»Ich bin Ihrer Meinung«, bestätigte Anlyka terCrupp von ASK. »Ein kaum zu ertragender Gedanke. Er kommt fast einer Blasphemie gleich. Aber wir sind nicht hier, um uns darüber aufzuregen, sondern zu überlegen, was wir dagegen tun können.«

Sie lächelte. Und das blieb den anderen nicht verborgen.

»Offenbar haben Sie sich schon Gedanken gemacht«, stellte Wilbert terBarden säuerlich fest.

»In der Tat. Da Sie genausowenig wie ich daran interessiert sind, daß der Pöbel von der Straße bei Konzilsentscheidungen mitwirken oder gar an finanzpolitischen Offenbarungen einzelner Konzerne teilnehmen kann, gibt es nur eine Möglichkeit. Wir sind jetzt in der

Lage, Lordoberst Tyll vor dem Konzil zu diskreditieren. Ein Mißtrauensvotum erbrächte bestimmt eine Mehrheit für uns, da bin ich ziemlich sicher. Nur … Tyll wird von der Großen Grauen offenbar massiv unterstützt. Und gegen Chan de Nouille können wir nicht annähernd im gleichen Maße vorgehen. Die Grauen Garden sind ein Machtfaktor, den niemand übersehen kann. Außerdem hat Nouille mit den Terranauten ein Zweckbündnis geschlossen …«

»… von dem auch wir nicht unerheblich profitieren«, warf Timian Mira ein und zupfte an seinem Bart. »Schließlich fliegen Treiber die Raumschiffe, die unsere Waren transportieren.«

»Ja, es ist wirklich profitabel«, seufzte Anlyka terCrupp. *»Ein* Treiberschiff für ein *Dutzend* außer Dienst gestellte KK-Frachter. Wirklich sehr profitabel. Außerdem liegen außerhalb des 800-Lichtjahre-Bereichs einige Welten, auf denen Filialen von Allwelten-Stahl-Konsortium existieren. Zufälligerweise sind es auch noch Welten mit ausgesprochen reichhaltigen Erzlagerstätten. Allein dieser Verlust würde mich über kurz oder lang in die Pleite treiben. Ich habe an die Konzilsverwaltung mehrmals den Antrag gestellt, diesen Planeten wie einigen anderen auch einen Ausnahmestatus zu geben und sie in die Verbindungsrouten mit aufzunehmen. Mein Pech ist, daß auf den betreffenden Welten *ausschließlich* ASK-Niederlassungen existieren. Eine oder zwei andere Konzernfilialen … Und sie würden angeflogen. So aber …« Sie zuckte mit den Achseln. Der Molluskenzyklop erbebte.

»Zurück zum Kernpunkt«, fuhr sie fort. »Wir können also nicht direkt gegen die Große Graue vorgehen. Was aber kein Nachteil ist.« Ein Lächeln. »Ich habe einen Weg gefunden, mit dem wir *alle* unsere Probleme auf *einen Schlag* lösen können.«

Sie atmete tief durch. »Nach den Informationen meiner Sicherheitsabteilung ist David terGorden auf dem Weg nach Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF. Sie wissen schon. Dort unten haben ein paar Verrückte ihre Autonomie erklärt. Er wird dort mit Manuel Lucci zusammentreffen, um den Aufständischen den Vorschlag der Großen Grauen und Tylls zu unterbreiten. Dieser Noman ist so dreist genug, ihn auch anzunehmen. Nun, wir werden es verhindern. Wir werden dafür sorgen, daß Lucci und die anderen nie wieder Schwierigkeiten machen.«

»Ein Attentat?«

»Ja.«

»Und mit welchem Zweck?«

»Die Verhandlungen werden scheitern. Der Krieg der Kasten wird ausbrechen. Chan de Nouille ist nach den Konzilsstatuten gezwungen,

gegen die Aufständischen vorzugehen. Und nach meinen Informationen haben die Rebellen nicht die Kraft und Organisation, einen längeren Aufstand gegen die Garden durchzuhalten. In der übermorgen stattfindenden Konzilsversammlung werden wir Lordoberst Tyll der Zusammenarbeit mit Lucci anklagen. Chan de Nouille kann unter den gegebenen Umständen nicht anders. Sie wird Tyll fallenlassen müssen. Wir setzen einen Lordoberst unserer Wahl durch. Und damit, meine Freunde, wären alle Probleme beseitigt. Der neue Lordoberst wird den Bau von KK-Schiffen wieder forcieren.«

Sie schüttelte den Kopf. »Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will *keinesfalls* eine Wiedereinführung der KK-Raumfahrt. Ich bin kein Freund der Kaiserkraft. Ich kenne die Gefahren, die daraus erwachsen können. Sie wissen das. Wir werden die KK-Raumfahrt in einem etwas größeren Umfang als bisher weiterbetreiben, so lange, bis genügend Misteln vorhanden sind, um *vollständig* auf die Treiberraumfahrt umzustellen. Alles andere, das haben die Ereignisse der letzten Tage und Wochen nur zu deutlich gezeigt, würde uns endgültig ruinieren. Nun, Chan de Nouille ist isoliert. Wie Sie wissen, sind ihre Legionen Graugardisten auf das Konzil, nicht auf sie selbst konditioniert. Sie kann sie also nicht gegen uns einsetzen, da alles völlig legal ist.«

»Wir zahlen einen hohen Preis«, sagte Tariah daMarden leise.

»Sie meinen den Krieg der Kasten?« Anlyka terCrupp schüttelte erneut den Kopf. »Im Gegenteil. Danach sind weniger Mäuler vorhanden, die die Erde stopfen muß. Und wir können sicher sein, daß auf Jahre oder Jahrzehnte hinaus Ruhe herrscht.«

»Wie …?«

»Es ist bereits alles in die Wege geleitet. Das Attentat wird von Nomans ausgeführt, die von meiner Sicherheitsabteilung auf diese Aufgabe konditioniert sind. Angeblich«, wieder das Lächeln, »gehören sie einer besonders radikalen Gruppe innerhalb der Aufständischen an.«

Der Molluskenzyklop erhob sich und schwabbelte. »Jetzt entschuldigen Sie mich bitte. Ich muß mich um Interstellar Wood & Furniture kümmern. Diese Takamahi-Brut wird allmählich zu einer Plage. Lucia Takamahi ist ja *bedauerlicherweise* dem Anschlag eines Schlafenden Agenten Valdecs zum Opfer gefallen. Aber jetzt ist eine ihrer jüngeren Schwestern, Ceryl Takamahi, am Ruder. Und dieses Früchtchen hat sich erlaubt, zwei meiner ASK-Anlagen in Australien auszuschalten. Ich werde mich damit revanchieren, indem ich eine IWF-Verwaltungsfabrik in Südostasien in die Luft jage. Guten Tag.«

*

Grönland, Heiliges Tal, Ödrödir, 22. September 2503, 12.31h Standardzeit

Das Raum-Zeit-Stroboskop hatte sich stabilisiert. Es war jetzt eine schillernde, in allen Farben des Spektrums leuchtende kugelförmige Blase.

»Die Frequenz ist stabil«, meldete einer der Gardenwissenschaftler. »Wir haben das Schwingungsfeld auf einen bestimmten Koordinatenpunkt justiert. Abweichungen sind nicht feststellbar.«

Die Stille war ins Heilige Tal zurückgekehrt. Chan de Nouille blickte einmal zu der Gruppe von Gardisten, die sich nun Raumanzüge überstreiften und für den Eintritt ins RZS bereitmachten. Gardenwissenschaftler nahmen letzte Überprüfungen vor.

»Zum Transit bereit«, sagte der Hauptmann der Einsatzgruppe fest. Die Große Graue nickte.

»Gut.« Ein Blick in die Runde. »Vollziehen Sie den Transit.«

Ohne zu zögern, marschierten die vier Gardisten auf die leuchtende Blase zu, die dicht neben dem Stamm Yggdrasils entstanden war. Über Zweige und Äste des Weltenbaums glitten und knisterten noch immer die kalten Elmsfeuer, Zeichen einer neuen, nun gesteigerten Aktivität. Die Mistelknospen rührten sich nicht.

Aber das, sagte sich die Große Graue, ist im Augenblick auch nicht von Bedeutung. Shondyke ist wichtiger …

Vor dem Raum-Zeit-Stroboskop blieben die Gardisten einen Augenblick stehen. Sie hatten sich mit Sicherheitsleinen aus dehnbarem Protop miteinander verbunden. Der Hauptmann verspürte einen rudimentären Hauch des Unbehagens, dann trat er, dem Befehl gemäß, in die leuchtende und flirrende Energie hinein.

Sofort erfaßte ihn der Entzerrungsschmerz. Das Heilige Tal, der Gletschersee, der Weltenbaum … Alles verblaßte vor seinen Augen und machte trübem Nichts Platz, in dem es keinen Punkt gab, an dem man sich hätte orientieren können. Der Fall durch dieses Nichts dauerte eine Ewigkeit. Das hin und her driftende Grau des zweiten Weltraums war wie zäher Schleim, der alle Bewegungen abbremste, ein Sumpf, der vier wehrlose Körper in unauslotbare Tiefen zerrte und sie für die Ewigkeit konservierte.

Der Schmerz verlagerte sich ein wenig. Und dann … Schwärze, Vakuum, ferne Sterneninseln, deren Spiralarme wie filigrane Netzwerke das Nichts durchzogen.

»Bestätigung bitte«, sagte der Hauptmann in sein Helmmikrofon. Keine Antwort. Außerdem hatten die Worte seltsam geklungen.

Verzerrt, unartikuliert.

Sein Gesicht fühlte sich taub und stumpf an. Mit der Zunge berührte der Gardist die feinen Kontaktsensoren. Die Helmscheibe aktivierte den Teleskopeffekt.

In seiner Nähe schwebten drei andere Gestalten.

Die Raumanzüge hüllten monströse, deformierte Körper mit einer Vielzahl von Pseudopodien ein. An mehreren Stellen war das nur begrenzt dehnbare Material aufgeplatzt, und aus den Rissen drifteten feine Nebel kondensierender Atmosphäre.

»Bestätigung bitte«, wiederholte der Hauptmann, wußte aber im gleichen Augenblick, daß sich seine drei Kameraden nie wieder melden würden.

»Fehltransit«, sprach er ins Mikrofon des Aufzeichners. Er hatte Mühe, die Worte entsprechend zu artikulieren. Offenbar hatte die Deformierung auch ihn nicht verschont. Sein Hals war trocken und rauh. »Molekulare Abstrahlung fehlerhaft. Rematerialisierung führt zu unzusammenhängender Wiederherstellung der körperlichen Einheit.«

Etwas riß ihn herum. »Unter« sich erkannte er ein gewaltiges Feuerrad aus Milliarden von Sternen. Die heimatliche Milchstraße? Etwas weiter links schwebte eine schillernde, sich nun auseinanderziehende Blase – das Raum-Zeit-Stroboskop, der Ausgangspunkt.

Seine umhertastende Zunge berührte einen anderen Sensor. Aber die schwachen Raketendüsen, die in seinem Rückenpack integriert waren, reagierten nicht auf den elektronischen Befehl. Der Hauptmann entfernte sich weiter von dem Transitfeld, das nun weitere Anzeichen der Instabilität zeigte.

Er tastete nach der Sicherheitsleine, die ihn mit seinen drei toten Kameraden verband, riß daran. Nach ein paar Metern erweiterte sich die Leine zu einem spinnenwebartigen Netz aus Hunderten von Einzelfasern.

Aussichtslos.

Und das RZS-Feld verlor immer weiter an Stabilität. Der Hauptmann checkte sämtliche Druckanzugs-Systeme durch. Offenbar hatte er Glück gehabt, denn die elektronischen Einrichtungen funktionierten alle einwandfrei – bis auf die Raketendüsen, mit deren Hilfe er sich fortbewegen konnte.

Einige Stunden vergingen.

Sauerstoffreserve erreicht Minimalgrenze, meldeten die Helmsensoren. *Schaden in der Temperaturregelung.*

Mit dem Sauerstoffmangel und dem weiter steigenden Anteil von

Kohlendioxyd kam die Müdigkeit. Sie war ein bleiernes Tuch, das sich über seine Gedanken legte.

Das Raum-Zeit-Stroboskop bestand nicht mehr. Es hatte sich längst aufgelöst.

Der Hauptmann bereitete sich auf die Umarmung, der kalten Leere vor.

So weit, dachte er, *ist noch kein Mensch in den Raum vorgestoßen. Der intergalaktische Leerraum. Das Große Nichts zwischen den Galaxien …*

Ein Zungenschlag – die Helmabdichtung löste sich. Luft entwich mit einem letzten Fauchen ins lichtjahrweite Vakuum.

Die explosive Dekompression war ein schneller und leichter Tod. Der Hauptmann hatte Glück. Er hatte es besser als seine drei Kameraden.

Inmitten der Schwarzen Nacht schwebte der Leichnam davon, für alle Ewigkeit konserviert.

*

Grönland, Heiliges Tal Ödrödir, 22. September 2503, 19.45h Standardzeit

Das RZS-Feld war längst keine schillernde, farbenprächtige Blase mehr. Es war eine graue, trübe Zone unmittelbar neben dem Stamm Yggdrasils. Und Stunde um Stunde verblaßte das Zugangsfeld weiter. Alle Versuche, die vier transferierten Gardisten zurückzuholen, waren gescheitert. Unter den Gardenwissenschaftlern hatte sich Nervosität breitgemacht. Ein Fehlschlag war persönliches Versagen. Sie wußten, daß sie von der Großen Grauen zur Verantwortung gezogen werden würden.

»Erhöhen Sie die Energie des Hochfrequenz-Schwingungsfeldes«, wies Chan de Nouille sie an. »Stabilisieren Sie das RZS erneut.«

Sie gab sich noch immer kühl und überlegen, aber in ihrem Innern breitete sich zunehmend ein taubes Gefühl aus.

»Das erhöht die Gefahr für die Treiber und Terranauten einerseits«, wandte einer der Wissenschaftler ein, »und andererseits die für Yggdrasil. Möglicherweise kommt es zu einem Kollaps, diesmal einem endgültigen. Es wäre denkbar, daß die teilweise Wiederbelebung, die unsere Experimente überhaupt erst ermöglichte, kollabiert. Dann wäre Yggdrasil endgültig und für alle Zeiten tot, Große Graue. Damit hätten wir uns auch der Möglichkeit beraubt, weitere Misteln von ihr zu erhalten.«

Chan de Nouille sah den Mann nicht einmal an. Sie war müde. Wie lange hatte sie nicht mehr geschlafen? Und all ihre Pläne und

Vorhaben …?

»Erhöhen Sie die Energiezufuhr«, sagte sie kalt.

Der Wissenschaftler wandte sich wortlos ab, um dem Befehl nachzukommen. Das elektrostatische Knistern in der Luft verstärkte sich. In das trübe Grau des Raum-Zeit-Stroboskops kamen wellenförmige Bewegungen. Es begann, sich wieder auszudehnen, bis es fast den alten Umfang erreicht hatte. An den Rändern löste sich das Grau auf, machte einem glühenden Rot Platz.

Der Sog einer gewaltigen Implosion zerrte Chan de Nouille von den Beinen und schleifte sie über den Boden. Das RZS-Feld war endgültig in sich selbst zusammengefallen, aber noch immer mußte eine dünne Verbindung zur Weltraumstraße bestehen, denn das RZS saugte Luft ab.

Chan de Nouille stemmte sich dem Sog entgegen, aber der gefrorene Boden bot nur wenig Halt.

»Abschalten!« In ihren Ohren dröhnte und rauschte es. »Abschalten! Die Energie zum Hochfrequenzschwingungsfeld unterbrechen!«

Sie hatte die Augen zusammengekniffen, aber selbst durch die geschlossenen Augenlider hindurch drangen die Farbexplosionen und Leuchterscheinungen an ihre Pupillen. Schreie, das Knattern und Knistern und Rasseln außer Kontrolle geratener Aggregate.

Dann Stille.

Der Sog löste sich auf. Chan de Nouille kam wieder auf die Beine.

Der größte Teil der PSI-Fokussierer war auseinandergeplatzt. Der HSF-Generator war nicht mehr als ein glühender Schlackehaufen. Zwei Gardenwissenschaftler waren von umherfliegenden Trümmerstücken schwer verletzt worden.

Die Große Graue blickte zurück.

Das RZS-Feld war endgültig verschwunden. Und Yggdrasil …

Die Elmsfeuer hatten sich aufgelöst. Die gewaltige Krone des Weltenbaums bewegte sich nicht mehr. Tot und stumm. Eine versteinerte Anklage.

Shondyke, dachte Chan de Nouille, als sie zu den Grauen zurückkehrte. Shondyke in der Feuerschale. Endgültig abgeschnitten.

»Die beiden Terranautinnen kommen wieder zu sich«, meldete ein Grauer und deutete kurz zum Fuß der aufsteigenden Talwände. »Eliminieren?«

Die Große Graue warf ihr langes rotes Haar zurück und schüttelte den Kopf. »Das wird nicht nötig sein. Die Berichte über ähnliche Experimente auf Onyx sind eindeutig. Sie werden die Erinnerung an die Zeit der psionischen Stasis verloren haben. Sie werden sich nur an

den Augenblick zurückerinnern können, zu dem sie die Wiederbelebung versuchten.« Sie blickte sich um. Chaos. Das Ende ihrer Träume. »Es ist offensichtlich. Ein PSI-Rückstau, der ihre Bemühungen zunichte machte. Die Techno-Arbiter sind keine Gefahr. Ebensowenig die Renegaten-Queen. Sie werden sich ebenfalls an nichts erinnern können.«

»Gehört und bestätigt.«

Einer der Wissenschaftler trat mit einem verwirrten Gesichtsausdruck an ihre Seite.

»Wir empfangen nach wie vor psionische Signale«, meldete er. »Sie stammen einwandfrei von Yggdrasil. Sie sind weitaus schwächer als die vor unserem … Experiment. Aber ganz offensichtlich ist der Weltenbaum nicht völlig tot. Es ist … Nun, es ist, als hätte sich im entscheidenden Augenblick ein unbekannter Schutzmechanismus eingeschaltet.« Er sah die unausgesprochene Frage im Gesicht der Großen Grauen. »Nein, die PSI-Aktivität reicht zu einer Erzeugung eines neuen Raum-Zeit-Stroboskops nicht aus.«

»Wird Yggdrasil Misteln liefern können?«

»Vielleicht. Das ist schwer zu sagen. Unsere Experimente haben sie erneut schwer geschädigt … Trotz dieses rätselhaften Schutzfaktors.« Er sah zum Weltenbaum empor. »Es kommt darauf an, ob die rudimentäre Reaktivierung stabil genug sein wird. Aber selbst dann … Einige wenige Misteln im Jahr, mehr wahrscheinlich nicht.«

Chan de Nouille nickte müde und schritt auf ihren MHD-Gleiter zu. Hier gab es nichts mehr zu tun.

Bald darauf kehrten Stille und Einsamkeit ins Heilige Tal zurück.

*

Kilimandscharo-Stadt, Region OSTAF, 22. September 2503, 23.11h Standardzeit

Am Isolationsgürtel, den Graue Garden und lokale Polizeieinheiten um Kilimandscharo-Stadt gelegt hatten, wurde der Gleiter das siebte Mal angehalten und kontrolliert. Davids Status als Sonderbeauftragter des Konzils war Legitimation genug.

»Seien Sie vorsichtig«, sagte die leitende Queen. »In der Stadt herrscht das Chaos.«

Sie flogen weiter.

»Eine neue Taktik«, kommentierte Sarneyke Eloise, als sie sich den dunklen Konturen der Millionenstadt näherten. »Man ignoriert die Aufständischen weitgehend. Können Sie sich vorstellen, was es für die

Einwohner von Kilimandscharo-Stadt bedeutet, alle Verbindungen nach außen verloren zu haben? Keine Lebensmittel mehr. Keine anderen Versorgungsgüter. Nichts. Wie lange reichen die Vorräte einer Millionenstadt? Einen Tag? Zwei Tage? Und was dann?«

David nickte schweigend. Es war noch harmlos. In seiner Phantasie malte er sich aus, was geschähe, wenn es zu einem weltweiten Aufstand und einem dementsprechenden Gegenschlag der Grauen Garden kam. Ein Blutbad ohnegleichen. Die Toten Zonen, dachte er, sind nur ein Vorgeschmack.

Als sie über die nördlichen Ausläufer der Stadt hinwegflogen, eröffnete irgend jemand in den dunklen Straßenschluchten unter ihnen das Feuer auf den Gleiter. Der lodernde Laserblitz fraß sich in das Metallprotop des rechtsseitigen Stabilisators und ließ ihr Gefährt, abkippen. Sarneyke konnte den Flug nach einigen hundert Metern wieder stabilisieren, ging jedoch tiefer und suchte einen geeigneten Landeplatz.

»Setzen Sie die Atemmaske auf«, empfahl sie. »Die Atmosphärenfilter sind längst ausgefallen.«

Draußen schlug ihnen schwüle, Stickige, mit Schadstoffen angereicherte Luft entgegen. David hustete und beeilte sich, der Aufforderung Sarneykes nachzukommen.

»Es ist besser«, sagte sie, und ihre Stimme war unter der Maske ein nur schwer zu verstehendes Brummen, »wir legen den Rest zu Fuß zurück. Gleiter werden offenbar sofort unter Feuer genommen. Ich kann es ihnen nicht verdenken.«

Irgendwo im Nordwesten war eine helle Wand aus züngelnden Flammen. Die hochaufragenden Wohnsilos waren dagegen wie dunkle Gerippe eines ausgeweideten Riesen.

Nach fünf Minuten stießen sie auf die ersten Toten. Sie lagen hinter einer Barrikade aus Müll und zwei umgeworfenen Bodengleitern, die bereits vor Stunden ausgebrannt waren und die Leichen gegart hatten. Sie stiegen darüber hinweg. Stille. Bis auf das Fauchen ferner Lasergeschütze und das vereinzelte Knattern automatischer Projektilwaffen. Sie kamen an geplünderten Verteilungsstationen vorbei, an Automaten-Supermärkten, die nur noch rauchende Ruinen waren.

»Die Plünderungen«, sagte Sarneyke leise, »haben bereits begonnen. Und dies ist nur der Anfang. Es wird schlimmer werden. Viel schlimmer. Kilimandscharo wird sterben. Und damit mehr als zwei Millionen Menschen.«

»Ich werde dafür sorgen«, versprach David, »daß die Isolation der

Stadt in der übermorgen stattfindenden Konzilssitzung aufgehoben wird. Wenn wir Lucci überzeugen können, werden Sie selbst über alles Weitere mitbestimmen können.«

»Hoffentlich haben Sie recht«, entgegnete sie düster.

Zwei Straßen weiter gerieten sie in einen Hinterhalt von Relax. Laserstrahlen brannten und kochten Furchen in die toten Kristall-Fließstraßen. David und Sarneyke warfen sich in eine Nische zwischen zwei Gebäudewänden und erwiderten das Feuer aus ihren Schockern. Zornige und schmerzerfüllte Rufe bewiesen, daß sie auch trafen.

»Sie sind im Umgang mit Waffen noch ungeübt«, meinte die junge Frau. »Das wird sich ändern. In ein paar Tagen werden sie gelernt haben, mit ihnen umzugehen.«

Die erste Kontaktadresse, die Sarneyke Eloise mit David ansteuerte, war einst ein niedriges Wohnhaus gewesen. Die Explosion eines Gardengleiters hatte es in Schutt und Asche gelegt, wahrscheinlich bereits zu Beginn des Aufstands. Also weiter. Auf Funkanrufe reagierte niemand. Sarneyke gab ihre diesbezüglichen Bemühungen bald auf.

David fragte sich, wie Queen Cynthiana und ihre Grauen auf diese Szenerie reagiert hätten. Vielleicht wartete sie noch immer in der Ruinenstadt in der Region GERM. Vielleicht war sie inzwischen auch nach Genf zurückgekehrt. Sarneyke Eloise hatte sich nachdrücklich geweigert, die Grauen mitzunehmen. Und David hatte Cynthiana klarmachen können, daß die Nullorder nicht zu einem Scheitern seiner Mission führen durfte. Die Gardistin hatte dem zugestimmt, wenn auch nur widerwillig.

Zweimal mußten sie ihre Marschrichtung ändern. Einmal, weil sie sonst in ein Feuergefecht geraten wären, das zwei unbekannte Gruppen mit verbissenem Nachdruck betrieben. Das andere Mal, weil vor ihnen zwei Tausendstürmer von Maranyn auftauchten. Sie hatten Glück. Die bizarren Geschöpfe aus dem interstellaren Zoo fühlten sich in ihrer neuen Umgebung offenbar alles andere als wohl und waren zudem verwirrt.

Bei der dritten Kontaktadresse schließlich hatten sie Glück. Es war ein Gebäude, in dessen Wänden einige Laserblitze geschwärzte Wunden hinterlassen hatten. David und Sarneyke huschten in den finsteren Eingang und sahen sich einer Gruppe von düster dreinblickenden Männern gegenüber, die in unmißverständlicher Manier ihre Waffen auf sie richteten.

Sarneyke sprudelte rasch einige Codeworte hervor. Die Waffen wurden wieder gesenkt. »Manuel ist oben.« Mehr nicht. Ihre Gesichter waren hart, die Augen blickten müde. Sie hatten sich eine andere

Freiheit für Kilimandscharo-Stadt erträumt.

Manuel Lucci, Koordinator des *Kommandos Brak Shakram,* saß zusammen mit den Leitern des Aktionskomitees *Freies Afrika* in einem matt erleuchteten Raum, dessen Fenster verhangen waren. Beim Anblick Sarneykes sprang er auf.

»Himmel, was machst du denn …?« Dann sah er David terGorden, und aus seiner Überraschung wurde Verwirrung. Die Männer und Frauen von AFA machten einen ebenso müden und deprimierten Eindruck wie die Wächter im Erdgeschoß.

»Es sieht schlimm aus«, sagte Sarneyke nur. Lucci nickte.

»Allerdings. Die Energieverteiler sind in der ersten Stunde des Aufstands von Garden-Kommandos gesprengt worden. Aber selbst wenn sie noch funktionierten … Die Energiesatelliten im Orbit strahlen keine Mikrowellenbündel mehr nach OSTAF ab. Die Nahrungsmittel Vorräte gehen zur Neige. Die Relax ziehen plündernd durch die Straßen. Eine Untergruppe von AFA, die die Aufgabe hatte, die Unruhe der Relax zu kanalisieren, ist offenbar gleich zu Anfang ausgeschaltet worden. Jedenfalls hat nicht einmal einer von ihnen die Relaxviertel erreicht. Die Arbiter verschanzen sich zum großen Teil in ihren Wohnungen und schießen auf alles, was sich bewegt. Die Schadstoffwolken, die inzwischen nicht mehr abgefiltert werden, machen das Atmen zur Qual. Es gibt noch Dutzende anderer Punkte, aber das waren die wichtigsten.« Er deutete in die Runde. »Das *Aktionskomitee Freies Afrika* hat keine Verbindungen mehr nach draußen. Wir alle wissen, daß Kilimandscharo-Stadt nur noch dann eine Chance hat, wenn die Aufständischen kapitulieren.« Nickende Köpfe, düstere Mienen.

David trat vor. »Ich habe Ihnen im Auftrag des Konzils einen Vorschlag zu unterbreiten«, sagte er und erläuterte das Angebot. Sie kannten ihn alle als Terranautenführer und bekannten Gegner des Konzils. Er hatte einen Vertrauensvorschuß. Aber sein neuer Status als Generalmanag erzeugte auch hier Unverständnis und keimendes Mißtrauen. Die Gedanken einiger AFA-Leiter lagen offen vor ihm.

»Wir können ihm vertrauen«, sagte Sarneyke Eloise. »Wir müssen ihm vertrauen.«

Manuel Lucci war sehr nachdenklich geworden.

»Ich weiß, daß der weltweite Aufstand einen hohen Blutzoll erfordert«, entgegnete er dann leise. »Aber dieser Aufstand wird das Konzil endgültig und für alle Zeiten hinwegfegen. Wir werden eine bessere Erde bauen.«

»Wenn wir eine gesicherte Position im Konzil haben«, meinte

Sarneyke eindringlich, »besitzen wir einen besseren Ansatzpunkt. Die Terranauten kontrollieren zudem die interstellare Raumfahrt und alle übriggebliebenen Verbindungen der Erde nach draußen.«

»Es ist der einzige Weg«, sagte ein AFA-Mitglied, »um OSTAF vor dem Untergang zu bewahren. Wir brauchen einen Aufschub.«

»Unsere Vorbereitungen«, fügte Sarneyke hinzu, »gehen natürlich weiter. Wir werden in der Lage sein, jederzeit loszuschlagen, sollte das erforderlich sein.«

An der Tür ertönte ein Klopfzeichen. Ein AFA-Mitglied erhob sich und betätigte den Öffner. Das Licht flackerte, als die Notstromversorgung weiter belastet wurde. Zwei Nomans traten ein. Ihre Gesichter waren grau und eingefallen.

»Wir haben eine wichtige Nachricht für Manuel Lucci«, sagte einer von ihnen, riß eine Waffe hervor und feuerte. Der Energieblitz kochte über den Tisch, zuckte dicht an Lucci vorbei und fraß sich in die Brust seines Nebenmannes. Sarneyke gab einen gellenden Schrei von sich, ließ sich zu Boden fallen und erwiderte das Feuer. Einer der Nomans sank geschockt an der Wand zusammen. Der andere wurde von dem Mann niedergestreckt, der die Tür geöffnet hatte.

Für ein paar Sekunden herrschte betroffenes Schweigen.

Von draußen drang aufgeregtes Geschrei zu ihnen herein, dann das zornige Fauchen und Zischen weiterer Laserentladungen. Schritte näherten sich. Einer der Wächter stürmte ins Zimmer.

»Wir werden angegriffen!« brachte er hervor. »Von einer Horde Nomans! Aber mich soll der Klabautermann holen, wenn das wirklich Nomans sind!«

Sarneyke sah von den beiden bewußtlosen Attentätern zu David, dann wieder zurück. Luccis Gesicht war eine wütende Maske.

»So sieht also Ihr Friedensangebot aus?« fragte die junge Frau leise. Langsam kam ihre Waffe in die Höhe.

David war wie versteinert. Er war nicht fähig, ein Wort zu sagen.

»Sie haben uns verraten. So wie Tyll.« Ein Zischen. Das Schockfeld lähmte Davids durcheinanderwirbelnde Gedanken. Sarneyke Eloise, Manuel Lucci und die Mitglieder der AFA stürzten aus dem Zimmer.

*

Grönland, Heiliges Tal Ödrödir, 23. September 2503, 0.21h Standardzeit

Das Erwachen glich einer Neugeburt. Ein Bewußtseinsfragment der Ayhyma stellte die gestörte Festkonsistenz des Körpers wieder her, prüfte die Schwingen, summte die Worte der Inneren Einheit. Der

Berater, vom energetisch-psionischen Schock weniger beeinträchtigt als Alirujana, hatte nur auf diesen Augenblick gewartet.

Der Versuch der Menschen, Zugang zu einer der blockierten Weltraumstraßen zu erhalten, ist fehlgeschlagen. Das Reservoir des funktionsgestörten Weltenbaums hat sich in einer Nanosekunde entladen. Störung hat weiter zugenommen.

Alirujana erhob sich. Die Schwäche in ihr hatte sich weiter zurückgezogen. Ein Faktor fehlte.

Ihr organischer Partner. Der Zerotransferierer …

Der Zaran sandte Trauer aus.

Er hat sich geopfert.

Die pflanzliche Zelleneinheit des Zerotransferierers hatte sich aus der Körper-Festkonsistenz der Ayhyma gelöst. Dort, wo er mit ihrem Nährstoff- und Metabolsystem verbunden gewesen war, klaffte eine Lücke. Betroffenheit.

Die Entladung des Restreservoirs des Weltenbaums hätte dich und die Menschen umgebracht, sagte der Berater. *Die Orgpartner besitzen bekanntermaßen eine starke Affinität zum pflanzlichen Lebensstrang. Sein Quasitod hat dich gerettet. Und auch die Frevler.*

Trauer.

Es waren Angehörige jener Gruppe, erinnerte der Berater, *die die bestehende Machtstruktur schützen und die Unterdrückung forcieren. Die Menschheit als einheitlichen Faktor trifft keine Schuld. Ich weiß …*

Der Verlust schmerzte dennoch. Alirujana sang ein melancholisches Lied, als sie sich emporschwang, ihre Schwingen ausbreitete und auf den wechselnden Luftströmungen dem Ort entgegenglitt, wo ihre Nullraumsphäre in einer Dimensionsfalte verborgen war.

Reichen die Daten aus?

Wir haben einen groben Überblick gewonnen, entgegnete der Berater. *Viele Informationen sind noch ungenügend. Aber die Gesellschaft verändert sich ohnehin ungeheuer rasch. Weitere Beobachtungen und Untersuchungen erscheinen mir angebracht.*

Wir haben bereits jetzt wichtige Erkenntnisse gewonnen. Sie müssen so schnell wie möglich ins galaktische Informationszentrum eingegeben werden.

Du hast recht, Alirujana. Eine Ausmerzung würde in der Hauptsache Unschuldige treffen. Die Menschen haben die Gefahr selbst erkannt. Und sie sind dabei, bewußt zu handeln. Doch der Widerstand der Unterdrücker ist groß.

Ich verstehe, gab die Ayhyma nachdenklich zurück. *Vielleicht ist eher Hilfe als eine Präventivmaßnahme notwendig.*

Daten ungenügend. Einmischung in die Angelegenheiten einer Fremdzivilisation oberhalb der Stufe Zwo nur bei bestimmten Voraussetzungen möglich.

Ich weiß. Wir werden berichten. Wir werden beraten. Wir werden vorschlagen.

Möglicherweise ist es notwendig, Kontakt mit den Entitäten aufzunehmen.

Alirujana flog weiter. Nach Beendigung ihrer zweiten Meditationsphase hatte sie die Nullraumsphäre erreicht, löste sie aus der Dimensionsfalte und schwebte dann aus dem Gravitationsbereich der Erde heraus.

Niemand konnte sie wahrnehmen.

*

Grönland, Ultima Thule, Konzernzentrale Biotroniks, 23. September 2503, 6.30h Standardzeit

David schlug die Augen auf und blickte in ein vertrautes Gesicht. Ein vertrautes Gesicht, aber keines, dem er Vertrauen entgegenbrachte. Das Gesicht von Chan de Nouille.

»Du bist zu Hause, David«, erklärte ihm die Große Graue lächelnd.

Ein schneller Blick in die Runde überzeugte David davon, daß er sich tatsächlich in einem Raum des väterlichen Palastes befinden mußte. Man hatte ihn offenbar bewußtlos hierhergeschafft. Das bedeutete, daß er länger als normal für einen gewöhnlichen Schocktreffer ohne Bewußtsein gewesen war. Hatten die Garden ihn in irgendeiner Weise psychisch behandelt? Er forschte vorsichtig in seinem Hirn nach Hypno-Sperren oder PSI-Blockaden, fand aber nichts Verdächtiges. Dann empfing er einen beruhigenden Gedanken von Narda: *Alles in Ordnung, David. Wir sind in der Nähe. Chan hat dich auf dem schnellsten Weg hierhergebracht. Der Schockertreffer hat dich böse erwischt gehabt. Es ist bereits der Morgen des 23.*

David stützte sich auf die Ellbogen und richtete vorsichtig den Oberkörper auf. »Deine Fürsorge, liebe Chan, war mir noch nie sehr geheuer. Warum bist du hier bei mir?«

Die rothaarige Frau strich sich das Haar mit einer müde wirkenden Geste zurück, aber sie lächelte dazu ihr altes hartes Lächeln. »Wir haben gemeinsame Probleme, David. Tyll ist am Ende. Die Lage auf der Erde ist nicht wesentlich entspannter, aber das weißt du ja selbst am besten.«

»Allerdings.« Er rieb sich stöhnend die Stirn. Schockerschüsse hatten

meist die unangenehme Nachwirkung von tagelangen Kopfschmerzen.

»Das ist aber noch nicht alles«, fuhr die Große Graue fort. Das Lächeln verschwand schlagartig von ihrem Gesicht. »Deine Terranauten-Freunde scheinen durchzudrehen. Vor wenigen Stunden erhielt ich einen Bericht eines Sonderkuriers. Terranauten haben die Finstermann-Basis am Rand des aquanischen Einflußgebietes überfallen und vernichtet. Es sieht so aus, als hätte uns dein Freund Llewellyn zusammen mit diesem Renegaten Pronk den Krieg erklärt.«

David schüttelte verzweifelt den Kopf. »Die Terranauten haben mit dem Konzil einen Waffenstillstand vereinbart. Vor meinem Abflug von Sarym ist die Zurückhaltung gegenüber den Garden noch einmal ausdrücklich auf einer Konferenz bestätigt worden.«

»Und jetzt haben die Terranauten den vereinbarten Waffenstillstand gebrochen. Ihr habt gute Strategen auf Aqua und Sarym, das muß ich euch lassen. Unsere *Schatten* schlafen schließlich nicht. Wir wußten von dem Angriff und waren entsprechend vorbereitet. Aber das hat den Garden nichts genützt.«

Der ehemalige Terranautenführer konnte es noch immer nicht fassen. »Ist absolut sicher, daß es sich bei den Angreifern um Terranauten gehandelt hat? Können das keine Piraten-Logen im Dienst des Bundes gewesen sein?«

»Llewellyn 709 ist eine recht markante Erscheinung.«

»Diese Idioten!«

»Oh, das würde ich nicht sagen. Bei der derzeitigen miserablen Logistik der Garden und ihrem Personal- und Schiffsmangel können wir uns nicht einmal eine Strafexpedition gegen Aqua oder Sarym leisten. Das wissen die dort Verantwortlichen ganz genau. Und wenn es den Terranauten gelingt, alle Garden-Basen in der Nähe des Bundes der Freien Welten zu liquidieren, hat der Bund mittelfristig nichts mehr zu fürchten.«

Die Große Graue trat neben David und begann, ihm unaufgefordert den Nacken zu massieren. Er wich im ersten Moment vor ihren Händen zurück. Aber dann ließ er sie gewähren. Ich bin sowieso in ihrer Hand, dachte er in einer Anwandlung von Selbstironie.

»Was passiert jetzt?« fragte er. »Kommt es zu einer neuen Verfolgung der Treiber und Terranauten? Die kann sich das Konzil kaum leisten.«

»So ist es. Und das wissen die Terranauten ebenfalls. Noch hat das Konzil nichts von der Finstermann-Geschichte erfahren. Wenn du eine Chance siehst, deine Freunde von weiteren Aktionen dieser Art abzuhalten, könnte ich die Sache erst einmal vergessen.«

»Es sind nicht mehr meine Freunde. Mit meiner Rückkehr zur Erde habe ich meinen Einfluß auf die Terranauten weitgehend verloren. Ich kann versuchen, mit Llewellyn Kontakt aufzunehmen, aber dabei wird nicht viel herauskommen. Er wird sich von einem Konzilsbeauftragten keine Vorschriften machen lassen. Für ihn bin ich ein Narr oder ein Verräter.«

»Das sieht böse aus.«

»Warum räumten die Garden nicht einfach freiwillig die Basen um die Bundes-Sphäre? Dann könnte man Argan Pronk sicher bewegen, die Unterstützung der Terranauten einzustellen. Pronk ist Pragmatiker. Mit ihm kann man verhandeln. Und ohne die materielle Unterstützung des Bundes können die Terranauten nicht mehr lange kämpfen. Zieh die Garden zurück, Chan. Der Bund liegt doch weit außerhalb des Innensektors, auf den das Konzil seine Oberhoheit beschränkt hat. Warum gibt es solche Basen überhaupt noch?«

Chan versetzte ihm einen leichten Nackenschlag. »Sei nicht naiv, David. Der Bund ist eine potentielle Bedrohung der Erde. Die Aufgabe der Garden ist es, gegen diese Bedrohung gewappnet zu sein. Deshalb ist es nötig, den Bund mit einem Ring von Basen zu umgeben, von denen aus jederzeit gegen seine Zentralwelten vorgegangen werden kann. Diese Anweisung stammt übrigens nicht von mir, sondern von Lordoberst Tyll, der ja wahrhaftig kein Kriegstreiber ist. Militärische Auseinandersetzungen sind ihm schon aus Prinzip zu teuer. Aber wenn er den Bund nicht bewachen ließe, würde er die Sicherheitsinteressen der Erde gefährden. Würdest du an seiner Stelle anders handeln?«

David grinste. »Ich befinde mich nicht an seiner Stelle, und das hat sicher seine Gründe. Aber die Räumung der besagten Basen würde eine Menge wertvoller Menschenleben und Materialien sparen.«

Die Große Graue schüttelte den Kopf. »Ich bezweifle, daß die Terranauten sich mit dieser Räumung zufriedengeben würden. Sie wollen die Garden vernichten oder zumindest die gesamte Kaiserkraft-Flotte der Garden.«

Der Erbe der Macht schüttelte Chans Hände ab und schwang sich ächzend von der Liege. »Kaiserkraft-Flotte? Ich denke, die Garden stellen wieder auf Graue Treiber um! Wie viele KK-Schiffe sind denn noch im Dienst? Bist du wahnsinnig, Chan? Du kennst doch selbst die Gefahren der Kaiserkraft wie kaum ein anderer Mensch!«

Chan lächelte böse. »Könntest du im Konzil durchsetzen, das die Garden zwei Drittel ihrer Schiffe stillegen? Ich gebe offen zu, ich kann das nicht. Nicht alleine gegen alle.«

»Zieh wenigstens die Schiffe aus der Nähe des Bundes ab!«

»Selbst das kann ich nicht. Jenseits des Bundesgebietes, in Richtung auf den intergalaktischen Leerraum, liegt die Perculion-Basis. Das ist nach dem Verlust von Shondyke unsere wichtigste Welt. Perculion könnte ich nie aufgeben.« Sie schwieg einen Augenblick. »Du hast meine Frage noch nicht beantwortet.«

»Welche?«

»Kannst du im Konzil die Abschaffung der KK-Flotte durchsetzen?«

David sah sie verwirrt an. Was sollte das? Wohl kaum einem Konzilsmitglied hatte man soviel Mißtrauen und Abneigung entgegengebracht wie ihm.

»David, wenn überhaupt jemand die Menschheit aus dieser Krise herausführen kann, dann du! Hör mir zu …«

*

Konzilstagung in Konferenzschaltung, 24. September 2503, 14.00h Standardzeit

Lordoberst Ignazius Tyll räusperte sich und blickte auf. Das Geraune der Generalmanags verstummte.

»Ich erkläre die Konzilssitzung hiermit für eröffnet und stelle gemäß Paragraph 14 Absatz Zwo und Sieben der Geschäftsordnung Beschlußfähigkeit fest.« Er warf einen Blick auf seine Unterlagen. »Erlauben Sie mir vorab die Bekanntgabe einiger bedeutsamer Informationen, bevor wir zum Tagesordnungspunkt Eins ›Neuwahl eines Konzilsvorsitzenden‹ kommen.« Er räusperte sich erneut. Stille. »Ich habe die Meldungen vor einer halben Stunde erhalten. Sehr wahrscheinlich sind Sie noch nicht alle darüber informiert. Meine Damen und Herren, um 13.47h Standardzeit hat ein weltweiter Generalstreik begonnen. Damit einher geht eine allgemeine Unterbrechung der Versorgungseinrichtungen für die Relax. Die Nomans verlassen die Ruinenstädte. Die Nachrichtenverbindungen mit einer Reihe von Bezirken und Regionen sind seit etwa zehn Minuten unterbrochen.« Er sah auf. Sein Gesicht war ernst. »Damit ist das eingetreten, was wir alle zu vermeiden hofften. Sie kennen inzwischen auch die Vermittlungsversuche, die Generalmanag terGorden im Namen des Konzils unternahm. Leider ist es während eines solchen Vermittlungsgespräches zu einem Attentat auf Manuel Lucci und Sarneyke Eloise, die beiden einflußreichsten Vertreter der Aufständischen, gekommen, das seine Bemühungen zunichte machte.«

Einige Generalmanags blickten David terGorden kurz an.

»Damit«, sagte Ignazius Tyll leise, »ist der weltweite Aufstand, der

Krieg der Kasten, Tatsache.«

Anlyka terCrupp sprang auf. Sie schwenkte einige Folien in der rechten Hand. Auf den Monitoren der anderen Konzilsmitglieder glühten dreidimensionale Kopien auf.

»Ich klage den amtierenden Lordoberst der Mitschuld an diesem Aufstand an!« rief sie und sah in die Runde. »Aus diesem Material geht eindeutig hervor, daß Lordoberst Tyll wiederholt Kontakt mit den Aufständischen hatte, ohne vom Konzil dazu autorisiert zu sein und ohne die Generalmanags zu informieren.« Unruhe, Geraune. Verwirrte, empörte Blicke. »Ich klage den amtierenden Lordoberst der konspirativen Zusammenarbeit mit den Rebellen an. Lordoberst Ignazius Tyll hat die Interessen des Konzils auf bedrohliche Weise vernachlässigt. Durch seine illegalen Aktivitäten, so behaupte ich – und dieses Material beweist es –, wurde ein weltweiter Aufstand überhaupt erst möglich.«

»Lächerlich!« sagte Tyll knapp.

»Das ist ja unerhört!«

»Ein Verstoß gegen die Statuten des Konzils.«

»Ich beantrage eine Untersuchung dieses Vorfalls!« fuhr Anlyka terCrupp fort. »Ich beantrage weiter, den amtierenden Lordoberst Tyll von der Liste der Kandidaten zu streichen.«

Dem Antrag wurde mit überwältigender Mehrheit entsprochen.

Chan de Nouille erhob sich. Fast sofort herrschte wieder Stille. Tyll entging nicht, daß Anlyka terCrupp die Stirn runzelte und einige schnelle Worte mit Timian Mira von Export-Kartell wechselte.

»Ich habe vor fünf Minuten den Einsatzbefehl für alle Legionen der Grauen Garden, die auf der Erde stationiert sind, erteilt«, sagte sie ruhig. »Des weiteren sind die Gardeneinheiten von Lunaport alarmiert. Mit ihrem Einsatz kann in etwa sechs Stunden gerechnet werden. Aber«, und sie hob die Stimme, »dieser Einsatz kostet Geld. Viel Geld. Zerstörtes und unbrauchbares Material muß ersetzt werden. Außerdem kämpfen meine Grauen auch für *Ihre* Interessen, Generalmanags. Ich fordere daher, daß aus dem laufenden Haushalt des Konzils entsprechende finanzielle Mittel bereitgestellt werden, die weit über den bisherigen Ansatz des wehrtechnischen Etats hinausgehen.«

Ignazius Tyll kniff die Augen zusammen. »Wieviel?«

Die Große Graue projizierte einige beschriftete Folien auf die Monitoren der Konzilssessel. »Der Kampf gegen die aufständischen Kasten ist nicht von heute auf morgen zu entscheiden. Es wird zu großräumigen Verwüstungen kommen, die bei der finanztechnischen

Planung nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Ich habe all diese Punkte bereits nach dem fehlgeschlagenen Aufstand der Nomans durchrechnen lassen. Danach ist es erforderlich, daß das Konzil Mittel von genau 22,4 Billiarden Verrechnungseinheiten freimacht, die …«

Sie unterbrach sich, als Ignazius Tyll laut aufstöhnte und beide Hände über der Herzkammer verkrampfte.

»Zweiund … zwanzig … Komma … vier … Billiar …« Weiter kam er nicht mehr. Der Schock war zu groß. Die Rückholautomatik der Konzilskammer ließ seinen Körper verblassen. Zwei Sekunden später war der Sessel des Konzilsvorsitzenden leer.

»Diese Mittel«, fuhr Chan de Nouille ungerührt fort, als sich das Gemurmel wieder legte, »sind unbedingt notwendig. Es sei denn, Sie wollen auf den Schutz der Garden verzichten. Zum zweiten Punkt. Neuwahl eines Konzilsvorsitzenden.«

Sie sah in die Runde.

»Generalmanags, in der derzeitigen Krise brauchen wir einen Lordoberst, der von der Bevölkerung der Erde, den aufständischen Kasten, geachtet wird. Wir brauchen einen Lordoberst, der dazu in der Lage ist, Verhandlungen mit den Aufständischen zu führen, um so unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und finanzielle Mittel einzusparen, deren Verlust die angespannte ökonomische Lage auf der Erde noch weiter zuspitzen würde. Wir brauchen einen Lordoberst, der die Erde wieder zu dem macht, was sie früher einmal war. Ich kenne nur eine Person, die diese Eigenschaften in sich vereinigt.«

Sie streckte ihren rechten Arm aus.

»David terGorden, der Generalmanag von Biotroniks A/S.«

Einige lange Sekunden herrschte Schweigen, dann sprangen die Generalmanags aus ihren Sesseln.

»Ich möchte …«, begann David, doch seine Worte gingen in den Hochrufen unter.

»Abstimmung!« verlangte die Große Graue.

Zwei Minuten später lag das Ergebnis vor. Chan de Nouille hob die Arme, um sich Gehör zu verschaffen.

»Generalmanags, Mitglieder des Konzils! Die Abstimmung ist eindeutig. David terGorden ist der neue Lordoberst des Konzils der Konzerne …«

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 77:

»Angriffsziel Perculion«

von Henry Roland

Der Krieg der Kasten ist noch keineswegs beendet, aber zumindest ist die Situation vorläufig für beide Seiten unter Kontrolle. Währenddessen setzen Llewellyn 709 und die Terranauten Ihren Kampf gegen Kaiserkraft Schiffe und Garden-Basen uneingeschränkt fort. Auf Sarym weiß man von der jüngsten Entwicklung im Konzil und auf Terra noch nichts. Nach der Auswertung der Informationen, die Llewellyn bei der Finstermann-Aktion von dem fremden Beobachter erhalten hat, steht der nächste Aktionsplan fest. Wieder startet die IRMINSUL. Diesmal mit dem ANGRIFFSZIEL PERCULION. Doch dabei stechen die Terranauten in ein Wespennest. Sie geraten an einen der bestgeschützten Planeten des Reiches, denn Perculion ist die neue Zentralbasis der Garden.